BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

7/8 | 2017

SCHWEIZ

DV LCH: Gesundheitsschutz einfordern

Von der Waldschule ins Klassenzimmer



Die «Besten» für Freizeit und Wandern für Mann und Frau

grau

Als einkaufsberechtigte **Leserinnen und Leser** erhalten Sie bis zu



Entdecken Sie viele weitere Artikel in unserem Onlineshop:

8 8,5 9 9,5 10 10,5 11 11,5 12

40 40,5 41 42 42,5 43 43,5 44 45 45,5 46 47

www.personalshop.ch Wichtig: Login für Neukunden ist Code: 9420

Wir sind 24 Stunden persönlich für Sie da: Tel. 0848 / 80 77 60 oder Fax 0848 / 80 77 90

38 38,5

Ja, ich bestelle zum: Bestpreis-Angebot Personalshop Art.Nr. Grösse Artikelbezeichnung IIVP* Menge Bestpreis 400233 Dachstein Allround Schuh, rot CHF 249. CHF 124.-CHF 99.20 400246 CHF 99.20 Dachstein Allround Schuh, blau CHF 249.-CHF 124.-400259 Dachstein Allround Schuh, grau CHF 249.-CHF 124.- CHF 99.20

Für das Bestpreis-Angebot unbedingt bei elektronischer und telefonischer Bestellung vierstelligen Aktionscode angeben:

9420

* Stattpreise beziehen sich auf Hersteller-Listenpreise oder unverbindliche Preisempfehlungen des Herstellers (UVP) Preise inkl. MWST. exkl. Versand- und Versicherungskostenanteil CHF 7.80.

Name / Vorname:

Strasse / Nr.:

PLZ / Ort:

Tel -Nr

E-Mail-Adresse:

Datum:

Unterschrift:

Bitte in Blockschrift ausfüllen und einsenden an: PERSONALSHOP AG, Postfach, 4019 Basel

Ausgabe 7/8 | 2017 | 27. Juni 2017

Zeitschrift des LCH, 162. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15 E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch Erreichbar Mo-Do, 8-12 Uhr und 13.30-16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Belinda Meier (bm), Leitende Redaktorin
- Deborah Conversano (dc), Redaktorin Print/Online
- Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Jürg Brühlmann (Querbeet), Sandro Fiscalini (Cartoon), Peter Hofmann (Schulrecht), Roger Wehrli (Fotografie), Eleni Kougionis (Fotografie)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54,
adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das
Abonnement im Verbandsbeitrag
(CHF 74.- pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz CHF 108.50, Ausland CHF 183.50
Einzelexemplar CHF 10.25, ab dem 8. Expl.
CHF 7.20 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09 martin.traber@zs-werbeag.ch Mediadaten: www.bildungschweiz.ch Druck: FO-Zürisee, 8132 Egg ZH ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage: 43 349 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)



DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Guten Schultag!

Wussten Sie, dass im Kindergarten pro Stunde bis zu 200 Kontaktaufnahmen zwischen Lehrperson und Kindern stattfinden? Oder dass der CO2-Wert während des Unterrichts das Vierfache jenes Wertes erreicht, der ein lernförderndes Klima unterstützt? Wahrscheinlich überrascht Sie beides nicht sonderlich, ist der Lehrberuf doch von einem hohen Mass an Beziehungsarbeit geprägt. Auch wissen Sie aus Erfahrung, dass die Luft in Schulzimmern bei so vielen Personen auf kleinem Raum nach kurzer Zeit stickig, warm und sauerstoffarm wird, sodass regelmässig gelüftet werden muss. Dass die Pausen zwischen den Lektionen im Grunde genommen keine Pausen sind und sich die Lehrpersonen während eines Arbeitstags kaum einmal für ein paar Minuten zurückziehen können, ist Ihnen ebenfalls nicht ganz neu – ebenso wenig die mangelhafte Akustik und Beleuchtung in Schulzimmern.

7/8 | 2017

Neu ist aber, dass der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH in seinem gross angelegten Projekt «Gesundheit von Lehrpersonen» all diese Erkenntnisse und viele weitere mehr mittels zuverlässiger Methoden messen liess und nun harte Fakten vorlegt, die nicht mehr ignoriert werden können. «Jetzt geht es um die Einforderung der Rechte!», betonte Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, an der Delegiertenversammlung vom 17. Juni in Zürich und präsentierte Massnahmen auf Bundes-, Kantonsund Gemeindeebene. Für deren Umsetzung wird der LCH mit seinen Mitgliedsorganisationen fortan mit Beharrlichkeit kämpfen. Die Berichterstattung zur Delegiertenversammlung, die auch zwei neue Mitglieder in die Geschäftsleitung wählte, finden Sie ab Seite 10.

Neben der Gesundheit von Lehrpersonen haben sich die Mitglieder der Geschäftsleitung im Verbandsjahr 2016/17 auch intensiv mit dem Bildungsabbau, dem Sponsoring an Schulen, der Finanzkompetenz von Schülerinnen und Schülern, der Integration von geflüchteten Kindern ebenso wie mit dem Mangel an männlichen Primarlehrpersonen auseinandergesetzt. Im achtseitigen «Publikumsbericht» in der Heftmitte nimmt die Geschäftsleitung zu diesen und weiteren Themen Stellung und zeigt auf, wo sie Schwerpunkte gesetzt und Fortschritte erzielt hat.

Um die Einforderung der Rechte geht es nicht nur beim Gesundheitsschutz der Lehrpersonen, sondern auch bei der Bildung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen. Unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus haben sie ein Recht auf Bildung. Wie sie diese in einer fünften Klasse in Romanshorn erhalten, zeigt die Reportage ab Seite 17.

Wir wünschen Ihnen eine erholsame Sommerpause – und dass Sie nun auch wirklich Pause machen!

Belinda Meier

PS: Vom 17. Juli bis 4. August sind der LCH und die Redaktion eingeschränkt erreichbar: 8–12 Uhr.



Angeregte Gespräche an der DV LCH: Elisabeth Abbassi, Präsidentin alv (l.), und Redaktorin Belinda Meier. Foto: Roger Wehrli





25 Wie verläuft nach zwei Jahren der Wechsel von der Waldschule ins Klassenzimmer?



10 Die diesjährige Delegiertenversammlung LCH war der Gesundheit von Lehrpersonen gewidmet.



30 Das Projekt LERNfeld macht Biodiversität greifbar.

17 Im Kanton Thurgau findet die Integration geflüchteter Kinder anfangs in zwei Klassen statt.



Der LCH informiert im Publikumsbericht über die wichtigsten Geschäfte im Verbandsjahr 2016/17.

Fotos auf diesen Seiten: Christa Wüthrich, Roger Wehrli, Deborah Conversano, Roger Wehrli, Roger Wehrli

Titelbild: DV LCH bietet Raum für Austausch Foto: Roger Wehrli

- 6 Petition gegen Bildungsabbau im Kanton Bern
- 7 Weiterhin Frühfranzösisch im Thurgau
- 9 Raumluft ist in vielen Schulzimmern ungesund

DELEGIERTENVERSAMMLUNG LCH

10 Jetzt aktiv für einen verbesserten Gesundheitsschutz kämpfen!

7/8 | 2017

- 12 «Schulleitende sind Schlüsselpersonen»
- 13 Neue Köpfe für die Geschäftsleitung

INTEGRATION

- 17 Zweiteilige Integration verfolgt ein Ziel
- 21 Integration: Die Balance auf der Wippe finden
- 22 «Der Ideenreichtum im Kurs ist eindrücklich»

PÄDAGOGIK/BILDUNGSFORSCHUNG

- 25 Vom Waldsofa auf die Schulbank
- 28 Über Sprachgrenzen miteinander verbunden
- 30 Ein weites LERNfeld
- 33 Urheberrecht im Schultheater
- 34 Unentdeckte Begabungen

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 15 SCHULRECHT
- **36** BILDUNGSNETZ
- **37** BÜCHER UND MEDIEN
- **41** REISEN LCH
- **44** BILDUNGSMARKT
- 47 QUERBEET | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

850 Lehrstellen in 25 Berufen | www.login.org













Petition gegen Bildungsabbau im Kanton Bern

Der Berufsverband Bildung Bern hat eine Petition zuhanden des bernischen Grossen Rats eingereicht, um sich gegen die geplanten Abbaumassnahmen in der Bildung im Kanton Bern zu wehren.

Am Berner Bildungstag vom 17. Mai 2017 hat Bildung Bern, der Berufsverband für alle Fachpersonen in der Schulbildung im Kanton Bern, eine Petition gegen Bildungsabbau zuhanden des Grossen Rats lanciert. Mit Erfolg: Am 12. Juni 2017 hat Präsident Martin Gatti die von 2700 Personen unterschriebene Petition der Grossratspräsidentin Ursula Zybach übergeben.

Darin werden die Mitglieder des Grossen Rats aufgefordert, auf weitere Abbaumassnahmen in der Bildung im Kanton Bern zu verzichten. Konkret lehnen die Unterzeichnenden noch grössere Klassen, weitere Schulhausschliessungen und noch mehr Druck auf Lehrpersonen und Schulleitende ab. Sie wehren sich auch gegen mehr Zentralisierung und gegen den Abbau weiterer Bildungsgänge. Der geplante Bildungsabbau ist auf die Absicht des Kantons Bern zurückzuführen, 250 bis 300 Millionen Franken einzusparen, um Steuersenkungen für Unternehmen zu finanzieren. In der Bildung könnten bis zu 100 Millionen Franken wegfallen.

Kostendach genehmigt

Vor diesem Hintergrund haben die Delegierten von Bildung Bern an der Versammlung vom 14. Juni 2017 ein Kostendach zur Umsetzung einer allfälligen Kampagne bewilligt. Damit



Der Präsident von Bildung Bern Martin Gatti (M.) übergibt zusammen mit Vizepräsident Bruno Rupp die Petition an Ursula Zybach. Foto: Bildung Bern

sollen Politik und Öffentlichkeit weiter für den drohenden Bildungsabbau sensibilisiert werden. Ob und wie die Kampagne realisiert wird, hängt von den Entscheiden der Berner Regierung und des Grossen Rats ab. (pd/mw)

CLEAN-UP-DAY

Schulklassen gegen Littering

Die Interessengemeinschaft für eine saubere Umwelt (IGSU) veranstaltet am 8. und 9. September 2017 den nationalen Clean-Up-Day, um das Littering zu bekämpfen. Hier können Schülerinnen und Schüler aller Stufen anpacken, um die Umgebung rund ums Schulhaus oder den angrenzenden Wald von Abfall zu befreien. Die Aufräumaktion

ermöglicht es auch, sich kreativ zu entfalten, sei es mit der Bemalung von Abfalleimern oder der Schaffung von Kunstgegenständen. Der Clean-Up-Day setzt ein Zeichen für eine saubere Umwelt und gegen Littering. Er bringt auch den korrekten Umgang mit Abfall auf praktische Weise näher. Schirmherrin der diesjährigen Ausgabe ist die ehemalige OL-Läuferin und Weltmeisterin Simone Niggli-Luder. Weitere Informationen finden sich auf der Website www.clean-upday.ch. (pd)



 $\textbf{Die Primarschule von Cornol beim letztj\"{a}hrigen Clean-Up-Day.} \ \textbf{Foto: IGSU}$

JUGENDPROJEKT

«Lift» gewinnt Swiss Re Milizpreis

Der Swiss Re Milizpreis zeichnet Persönlichkeiten und Organisationen aus, die nebenberuflich oder ehrenamtlich auf professionellem Niveau einen Dienst für die Gesellschaft leisten. Am 14. Juni 2017 wurde der Preis dem Jugendprojekt «Lift» verliehen. Damit wird dessen präventives Engagement gegen Jugendarbeitslosigkeit gewürdigt. Lift bereitet Schülerinnen und Schüler mit erschwerter Ausgangslage wie etwa ungenügende Schulleistungen oder Motivationsprobleme auf den Berufseinstieg vor. Von der 7. bis zur 9. Klasse verrichten sie an schulfreien Nachmittagen während mindestens drei Monaten leichte Arbeiten in lokalen Gewerbebetrieben und verbessern so ihre Sozialkompetenz. Diese Wochenarbeitsplätze eröffnen bei Erfolg gute Perspektiven für die spätere Lehrstellensuche. (pd)

LEHRSTELLEN

Stabiles Angebot, mehr Nachfrage

Der Lehrstellenmarkt präsentiert sich im April 2017 wie in den Vorjahren weitgehend stabil. Dies zeigen die Hochrechnungen des Lehrstellenbarometers, der im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI erstellt worden ist. Das Lehrstellenangebot verharrt mit 79 000 Lehrstellen auf Vorjahresniveau. Im Vergleich zu 2016 mit 125 500 hat aber die Anzahl Jugendlicher vor der Ausbildungswahl auf insgesamt 135 500 zugenommen. Davon interessieren sich 71 000 Jugendliche für eine Lehrstelle, auch dies ein Anstieg gegenüber 2016 mit 66 000. Bislang sind 55 500 Lehrstellen vergeben. Die insgesamt 23 500 noch offenen Lehrstellen finden sich insbesondere in den Branchen Architektur und Baugewerbe, Dienstleistungen und Verkauf. (pd)

Weiterhin Frühfranzösisch im Thurgau

Der Grosse Rat hat sich gegen eine Abschaffung des Französischunterrichts an der Primarschule entschieden. Die Entscheidung fiel mit 62 zu 60 Stimmen äusserst knapp aus.

Nachdem sich am 21. Mai 2017 das Zürcher Stimmvolk gegen die Abschaffung einer zweiten Fremdsprache an der Primarschule ausgesprochen hatte, waren die Blicke auf die Ostschweiz gerichtet.

Dort hatte sich der Grosse Rat Thurgau Anfang Mai in einer ersten Lesung für die Abschaffung des Französisch an der Primarschule ausgesprochen. In der mit Spannung erwarteten zweiten Lesung vom 14. Juni entschied er dann aber äusserst knapp, mit nur zwei Stimmen Unterschied, dessen Beibehaltung. Einfluss gehabt haben dürften die von der Regierung vorgeschlagenen Verbesserungsmassnahmen für den Französischunterricht an der Primarschule.

Freude und Erleichterung löst der Entscheid beim LCH aus. Damit kann die Sprachenstrategie der EDK weiter umgesetzt werden. Als ganz wichtig beurteilt Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, unter anderem die angekündigte neue Promotionsordnung, nach der der Entscheid über den Übertritt an die Sekundarstufe I weniger von den Leistungen im Französischunterricht an der Primarschule abhängt. Für ihn ist zentral, dass die von der Thurgauer Regierung vorgeschlagenen Massnahmen zur Verbesserung auch umgesetzt werden und so das Frühfranzösisch sowohl für Lehrpersonen als auch für Schülerinnen und Schüler optimiert werden kann. (dc)

CHANCENGLEICHHEIT

Studie zu Leistungsstufen

Bildungsabschlüsse beeinflussen die späteren Möglichkeiten zur Lebensgestaltung. Eine Studie der Universität Genf hat kürzlich die Auswirkungen unterschiedlicher Schulsysteme der Sekundarstufe I bezüglich der Chancen untersucht, ungleiche Ausgangsbedingungen auszugleichen.

Verglichen wurden drei Arten kantonaler Schulsysteme: getrennte, integrierte sowie solche von Kantonen, in denen beides vorkommt. Einbezogen wurden Daten aus den PISA-Studien 2003 und 2012 zum Bereich Mathematik sowie zum sozioökonomischen Status der Eltern.

Aus dem Kantonsvergleich schliessen die Studienautoren, «dass sich leistungsfähiges Lernen schlecht mit ungleichen Systemen verbinden lässt, die eine zu grosse Anzahl Schüler links liegen lassen.» Zudem halten sie fest, dass alles darauf hinweise, «dass die getrennten Schulsysteme dazu tendieren, die Ungleichheiten im Kompetenzerwerb zwischen Schülern am Ende der obligatorischen Schulzeit zu verstärken».

Jürg Brühlmann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, sagte gegenüber Radio SRF am 31. Mai 2017, Kinder müssten so gefördert werden, dass sie die hohen Erwartungen spürten, sonst leisteten sie weniger: «Wer zu hören bekommt, er sei halt nur Sek C, leistet auch nur für diese Stufe.» Für ihn ist klar, dass das System in Richtung mehr Durchlässigkeit gehen muss. (dc)

Weiter im Netz

http://socialchangeswitzer-land.ch

WAS, WANN, WO

Unendliche Geschichten

Serientitel führen die Hitlisten der Lektüre von Kindern und Jugendlichen an. Sie machen süchtig. Wie erreichen sie das? Die SIKJM-Jahrestagung vom 22. September 2017 in Zürich setzt sich mit diesem populären Phänomen auseinander. Sie fragt nach dem Potenzial für die Leseförderung: Auf welche Grundmuster des Erzählens greifen Serien zurück? Welche Werte werden mit ihnen transportiert? Informationen: www.sikjm.ch/ weiterbildung/

5. Sprachentagung EHB und ZES CEM

Wie können Schülerinnen und Schüler dazu gebracht werden, aktiv zu lernen und fremdsprachliche Handlungskompetenzen zu erweitern? Was versteht man eigentlich unter «aktivem Lernen»? Welche Unterrichtsmethoden oder Lernszenarien haben sich bewährt? Diesen Fragen geht die fünfte Sprachentagung des Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung FHB und des Schweizerischen Zentrums für Mittelschule ZEM CES nach. Sie findet am 13. September 2017 in Bern statt. Angesprochen sind Sprachlehrpersonen der Sekundarstufe II. Informationen: www.zemces.ch > Kompetenzzentrum > Veranstaltungskalender

Kompetenzorientiert beurteilen

Die diesjährige Tagung zum Europäischen Sprachenportfolio (ESP) der Deutschschweizer EDK am 1. September 2017 in Bern will aufzeigen, wie das ESP genutzt werden kann, um die Beurteilung im kompetenzorientierten Unterricht zu för-

dern. Im Hauptreferat geht es um die Frage, wie das ESP konkret zur Beurteilung beiträgt. Weiter werden internationale Sprachdiplome präsentiert ebenso wie Best-Practice-Beispiele zum Beurteilen und standardisierte Beurteilungsinstrumente. Die Tagung richtet sich an Fremdsprachenlehrpersonen und Volksschulleitende, Hochschuldozierende und Behördenvertreterinnen und -vertreter. Informationen: www.d-edk.ch/ esp-tagung-2017

Ostschweizer Bildungsausstellung

Vom 31. August bis 3. September 2017 dreht sich in den Olma Messen St. Gallen alles um Berufe und Weiterbildungen. Rund 155 Aussteller aus verschiedensten Branchen präsentieren sich an der Ostschweizer Bildungs-Ausstellung (OBA). Mit dem «Startforum» bietet die OBA neu einen Tag mit interaktivem Programm und Attraktionen für Lehrabgängerinnen und -abgänger. Informationen: www.oba-sg.ch

Tagung «Unterricht konkret»

In mehreren Projekten des Zentrums Lesen der Pädagogischen Hochschule FHNW wird das Lernen im Umgang mit Sprache und Schrift untersucht und werden Modelle für die Förderpraxis entwickelt. Die Tagung «Unterricht konkret» des Zentrums Lesen am 23. September 2017 in Brugg/Windisch bietet einen Einblick in die Forschungsergebnisse und Materialien zum Lernen von Sprache und Schrift. Zielpublikum sind Volksschullehrpersonen, Dozierende Pädagogischer Hochschulen, Bibliotheksmitarbeitende und weitere Interessierte. Informationen: www.fnhw.ch/ph/tagungen

WEITERBILDUNG UND BERATUNG



CAS Pädagogische Schulführung

Was ist eine gute Schule? In diesem CAS setzen Sie sich intensiv mit den Fragen der qualitativen Schulführung auseinander.

Start: September 2017
Jetzt anmelden unter **phzh.ch/cas**

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE ZÜRICH







SMARTHOMEMOBILE Edutainment für die Oberstufe

Lernmobil und Lernmodule zum Thema Elektrizität

Unser mobiles Schulzimmer tourt durch die ganze Schweiz und besucht interessierte Schulen kostenlos.

- 90m² intelligente Elektronik,
 Smart Home, Energieffizienz
- Vier modulare Schulungseinheiten über Elektrizität, Energieeffizienz und intelligentes Wohnen

Alle Informationen für Lehrpersonen, sowie die Möglichkeit unser SmartHomeMobile zu buchen, finden Sie unter: www.vsei.ch/shm



elektriker.ch

Raumluft ist in vielen Schulzimmern ungesund

Seit rund einem Jahr läuft in der Schweiz die Aktion «Luft zum Lernen». Dabei ist im Rahmen einer Messkampagne in über 100 Schulklassen die Qualität der Raumluft untersucht worden. Das Ergebnis ist ernüchternd – dies sowohl in Schulhäusern mit als auch ohne Lüftungsanlage.

Die Qualität der Raumluft in den Klassenzimmern vieler Schulen ist schlecht, wird im Unterrichtsverlauf immer schlechter und lässt deshalb die Konzentration der Schülerinnen und Schüler sinken. Dies insbesondere dann, wenn in älteren Schulhäusern die Fenster nicht mehrmals während einer Unterrichtsstunde geöffnet werden. In neuen Schulhäusern sorgen dagegen moderne Lüftungsanlagen für eine angenehme Raumluft, sofern diese richtig geplant, eingestellt und regelmässig gewartet werden.

Messungen in über 100 Schulen

Die Aktion der Plattform Meine-Raumluft.ch und Lunge Zürich verfolgt seit rund einem Jahr das Ziel, Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler in den Schweizer Schulen für die Thematik zu sensibilisieren. Konkret werden kostenlos Messgeräte bereitgestellt, die drei Messwerte registrieren: den häufig unterschätzten Kohlenstoffdioxid-Gehalt (CO₂), die Luftfeuchtigkeit und die Raumlufttemperatur. Diese Werte werden direkt auf einem Monitor angezeigt und auf Messprotokollen festgehalten.

Inzwischen sind mit der Aktion bereits in über 100 Schulklassen Messungen durchgeführt worden. Die Resultate sind ernüchternd. Mehr als die Hälfte aller Schulhäuser ohne Lüftungsanlagen haben den Grenzwert von 1400 ppm gemäss SIA-Norm für CO2-Konzentrationen überschritten. Bei Schulhäusern mit Lüftungsanlagen zeigten rund ein Viertel eine Grenzwertüberschreitung auf. Bemerkenswert ist dabei, dass während der Messzeit wegen der verstärkten Sensibilisierung und des vorhandenen Messgeräts in der Klasse häufiger als sonst die Fenster zum Lüften geöffnet wurden. Dies lässt den Schluss zu, dass die ermittelten Überschreitungswerte normalerweise wesentlich darüber liegen.

Ein Augenschein in Auenstein

Das im August 2016 neu eröffnete Primarschulhaus in Auenstein verfügt über keine Lüftungsanlage. Die Lehrerschaft bedauert dies sehr. Umso bedauerlicher auch, weil die Kosten für eine Lüftungsanlage maximal fünf Prozent der gesamten Baukosten ausmachen. «Das kommt mir vor. wie wenn man ein Schnorchelset kauft und den Schlauch einspart», sagt Fachlehrer Eric Nünlist, der die Schule für die Messkampagne angemeldet hat. «Ich hatte das Gefühl, die Raumluft in den Klassenzimmern sei schlecht. Wegen der grossen Fensterflächen haben wir im Minergiehaus auch ständig zu heiss. Wegen der fehlenden Lüftungsanlage müssen wir fast permanent die Fenster offen haben, auch im Winter. Das ist unökologisch, und die Schüler beklagen sich sowohl über die stickige Luft als auch über den kalten Luftzug», kritisiert er.

Von den Messungen überrascht

Die durchgeführten Messungen haben viel zur Sensibilisierung beigetragen. «Ich war sehr positiv überrascht, weil wir den Wert von 1000 ppm bei der einwöchigen Messung nie überschritten haben. Allerdings habe ich festgestellt, dass bei den Lehrpersonen trotz gleicher Voraussetzungen die Raumluftqualität doch unterschiedlich war». so das Fazit von Nünlist. Den Grund sieht der Fan von guter Raumluft darin, dass die Kolleginnen und Kollegen die Fenster unterschiedlich oft öffnen, was sich sofort auf den CO2-Wert auswirkt. «Im alten Schulhaus stellte ich grundsätzlich höhere Werte



Fenster öffnen hilft, reicht aber nicht aus. Foto: Thinkstock

und damit tendenziell eine schlechtere Luftqualität fest», ist er überzeugt.

Schüler sind beeindruckt

Auch drei befragte Schülerinnen zeigten sich von der Messkampagne beeindruckt: «Wir haben mit grossem Interesse immer wieder auf die Anzeige des Messgeräts geblickt. Auch versuchten wir durch ein kurzfristiges Anhauchen des MessSensors einen Anstieg des CO2-Werts zu provozieren, was uns auch gelungen ist.» Einen grossen Erkenntnisgewinn und eine hohe Aufmerksamkeit für die erfolgte Messkampagne bestätigt auch Schulleiterin

Verena von Atzigen: «Das Bewusstsein für den hohen Stellenwert guter Raumluft während des Unterrichts ist bei der Lehrerschaft und den Schülern durch die Kampagne stark gefördert worden.»

Oskar E. Aeberli

Weiter im Netz

Die Messreihe «Luft zum Lernen» läuft in der Deutschschweiz weiter und neu auch in der Romandie unter Mon-AirAmbient.ch. Unter www. MeineRaumluft.ch können die Messgeräte kostenfrei für eine Woche pro Schulklasse bestellt werden.

PROJEKT LCH: GESUNDHEIT VON LEHRPERSONEN

Auch der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH hat sich der Raumluft gewidmet, im Rahmen des Projekts «Gesundheit von Lehrpersonen». Konkret wurden ein Arbeitsmediziner und zwei Arbeitspsychologen damit beauftragt, den Arbeitsplatz von Lehrpersonen nach Auslösern für Stress und Belastungen zu untersuchen. Als Hauptstressoren im psychosozialen Bereich konnten die vielschichtigen Tätigkeiten und Interaktionen sowie die fehlenden Rückzugsmöglichkeiten festgemacht werden. Bei den physikalischen und baulichen Massnahmen fielen vor allem die viel zu hohen CO2-Werte auf. Das LCH-Projekt «Gesundheit von Lehrpersonen» wurde 2014 gestartet und verfolgt u.a. das Ziel, an allen Schulen ein betriebliches Gesundheitsmanagement einzuführen und damit den Gesundheitsschutz und die Gesundheitsförderung der Lehrpersonen zu stärken. An der Delegiertenversammlung LCH (vgl. S. 10 ff. in diesem Heft) wurden auf der Basis der gewonnenen Resultate die Forderungen diskutiert. BILDUNG SCHWEIZ hat mit einer Serie das Gesundheitsprojekt begleitet (ab Ausg. 5 | 2016). (bm)

Jetzt aktiv für einen verbesserten Gesundheitsschutz kämpfen!

Belinda Meier

Fotos: Roger Wehrli Die im Rahmen des Gesundheitsprojekts des LCH erworbenen Resultate belegen: Gesundheitsschutz der Arbeitnehmenden und damit auch der Lehrpersonen ist eine gesetzliche Verpflichtung und basiert nicht auf Freiwilligkeit. Bund, Kantone und Gemeinden müssen in die Pflicht genommen werden. An der Delegiertenversammlung des LCH vom 17. Juni 2017 in Zürich wurden konkrete Massnahmen ausgelotet.

«Das Ziel muss sein, dass man einen Job ein Leben lang ausüben kann, ohne dass die Gesundheit darunter leidet», betonte Silvia Steiner, Bildungsdirektorin des Kantons Zürich. Ihr Grusswort an die Delegierten des LCH, die ihre Versammlung am 17. Juni 2017 im Zürcher Marriott Hotel abhielten, widmete sie bewusst dem Hauptthema der diesjährigen Veranstaltung, «Gesunde Lehrpersonen – gute Schulen». Die Gesundheit der Arbeitnehmenden sei ein urgewerkschaftliches Anliegen, in vielen Kantonen und Gemeinden gebe es bereits gute Unterstützungsangebote. Wichtig sei aber, dass die Vernetzung funktioniere und die Lehrpersonen für die bestehenden Angebote sensibilisiert würden.

Bis 2014 hat der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH bereits viel unternommen, um die Gesundheitsförderung der Lehrpersonen auf individueller Ebene voranzutreiben: eine Gesundheitstagung im Jahr 2006 mit 1000 Lehrpersonen, die Herausgabe des Leitfadens «Balancieren im Lehrberuf», eine Arbeitszeiterhebung sowie die Artikelserie zur Gesundheit von Lehrpersonen in BILDUNG SCHWEIZ. «Ab 2014 kam neu die systemische Ebene dazu, sprich die Untersuchung dessen, wie der Gesundheitsschutz auf institutioneller und gesetzlicher Ebene geregelt ist», erklärte Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, und leitete damit zum Referat von Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, über, die sich mit den Folgerungen aus dem Gesundheitsprojekt LCH auseinandersetzte.

Gesundheitsprojekt LCH präsentiert harte Fakten

«Der Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz ist eine gesetzliche Verpflichtung des Arbeitgebers – dies gilt auch, wenn die Arbeitnehmenden Lehrerinnen und Lehrer sind», betonte Franziska Peterhans. Das Projekt «Gesundheit von Lehrpersonen» des LCH startete 2014 und wurde seither von Ruth Fritschi, Geschäftsleitungsmitglied LCH, Jürg Brühlmann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, und Niklaus Stöckli, ehemaliges Geschäftsleitungsmitglied LCH, betreut. Ziel des Projekts ist es, den Gesundheitsschutz und die

Gesundheitsförderung der Lehrpersonen zu stärken und als Teil der Schulführung zu installieren. Zudem soll erreicht werden, dass der Arbeitgeber seine Pflichten im Bereich des Gesundheitsschutzes wahrnimmt.

Drei Studien, ein Rechtsgutachten und Porträts

Konkret sind im Rahmen des Gesundheitsprojekts drei repräsentative Studien durchgeführt, ein Rechtsgutachten in Auftrag gegeben sowie Porträts von betroffenen Lehrpersonen aufgezeichnet worden. Sie alle haben wichtige Ergebnisse hervorgebracht, die nun für die Formulierung von Argumenten und Forderungen dienen. «Die Auslegeordnung ist damit gemacht», verkündete Franziska Peterhans den rund 100 anwesenden Delegierten und Gästen und stellte die wichtigsten Resultate kurz vor. Sie alle sind auch auf der Website des LCH abrufbar. Die Untersuchung der Sozialforscherin Martina Brägger vom Büro Landert Brägger Partner zur Teilzeitarbeit von Lehrpersonen hat beispielsweise ergeben, dass 70 Prozent der Deutschschweizer Lehrpersonen Teilzeit arbeiten und ein Drittel davon dies aus gesundheitsrelevanten Gründen tut. Weiter hat Brägger errechnet, dass über



Die Delegierten LCH tagten im Marriott Hotel in Zürich.

SCHWEIZ

alle Lehrpersonen verteilt durchschnittlich eine Lektion aus gesundheitlichen Gründen reduziert wird. Dies entspricht – hochgerechnet auf die ganze Schweiz – 2600 Vollzeit-Äquivalenten. «In Zeiten des Mangels an gut ausgebildeten Lehrpersonen ist das eine unglaubliche Verschwendung, die sich unsere Arbeitgeber leisten», kritisierte Peterhans.

Diese Zahlen bestätigt auch die Studie des Büros für Arbeits- und sozialpolitische Studien BASS, das die direkten und indirekten berufsbedingten Gesundheitskosten ermittelt hat. Die Ergebnisse zeigen: Hochgerechnet auf die ganze Schweiz fehlen jährlich rund 3400 Lehrpersonen aufgrund berufsbedingter Erkrankungen mindestens einen Tag am Arbeitsplatz. Die ermittelten direkten Kosten für Behandlungen belaufen sich dabei auf geschätzte 4,4 Millionen Franken pro Jahr. Werden noch die indirekten Kosten (z. B. Stellvertretungskosten) dazugerechnet, steigt der Betrag auf satte 37,6 Millionen Franken an.

Viel Interaktion, zu hohe CO2-Werte, keine Pausen

Welches die konkreten Auslöser für Stress und Belastungen am Arbeitsplatz sind, präsentierte Claude Sidler, Facharzt FMH und Arbeitsmediziner sowie Leiter der dritten vom LCH in Auftrag gegebenen Studie, schliesslich gleich selber. «Die Hauptbelastung des Lehrberufs liegt zweifellos in den psychosozialen Faktoren, wie zum Beispiel der intensiven Auseinandersetzung mit den Schülern, den vielen verschiedenen Aufgaben und Verpflichtungen neben dem Kerngeschäft sowie den fehlenden Rückzugsmöglichkeiten», erklärte er. Ganze 276 Kontaktaufnahmen und Interaktionen konnten die Fachpersonen der Studie während einer Englischlektion zählen; im Kindergarten waren es 200 respektive 70, wenn Halbklassenunterricht stattfand. «Nur wenige andere Berufsleute erzielen ähnlich hohe Werte, so etwa der Billettkontrolleur oder die Angestellten in Imbissbuden zu Stosszeiten, wobei die Komplexität dieser Interaktionen mit Sicherheit geringer ausfallen dürfte», so Sidler. Bei den baulichen und physikalischen Faktoren fielen vor allem die viel zu hohen CO2-Werte auf: «Bis um das Vierfache übersteigt der CO2-Gehalt die für ein lernfördendes Klima vorgegebenen Werte», warnte er. Der Arbeitsmediziner empfiehlt daher, effektive Pausen zu schaffen und die Raumparameter regelmässig zu messen. «Ein solches Gerät kostet 200 Franken. Eine Anschaffung lohnt sich und dient auch der Sensibilisierung.»

LCH und SER fordern Rechte ein

Die Forderungen, die der LCH zusammen mit dem Syndicat des enseignants romands SER aus den Resultaten inzwischen ableitete, betreffen folgende Bereiche:

 Berufsauftrag: Er muss mit den verfügbaren Ressourcen im Einklang stehen.

- Schulbauten: Sie müssen Gesundheitsnormen entsprechen.
- Gesundheitsmanagement: Damit dieses umgesetzt werden kann, erhalten Schulen entsprechende Ressourcen.
- Unterstützungsangebote: Sie sollen den von gesundheitlichen Beeinträchtigungen betroffenen Lehrpersonen zur Verfügung stehen.

Bund, Kantone und Gemeinden müssen aktiv werden!

Um diesen Forderungen nachzukommen, sind Massnahmen auf den Ebenen Bund, Kantone und Gemeinden notwendig. «Auf der Ebene Bund muss eine Fachkommission Bildung der Eidgenössischen Koordinationskommission für Arbeitssicherheit EKAS eingesetzt werden, die sich um schulspezifische Fragen des Gesundheitsschutzes kümmert», forderte Peterhans. Ausserdem müsse das bereits bestehende Projekt des Seco zur Eindämmung emotionaler Erschöpfung am Arbeitsplatz dringend auf die Schule ausgeweitet werden. Die



Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH



Silvia Steiner, Bildungsdirektorin des Kantons Zürich



Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH



Claude Sidler, Facharzt FMH und Arbeitsmediziner

SCHWEIZ

kantonalen Verbände wiederum müssten sich für die Einhaltung der gesetzlichen Grundlagen stark machen, so etwa in den Bereichen Arbeitszeit, Berufsauftrag, Mutterschaftsurlaub und Altersentlastung. «Und was längst passieren sollte, muss offenbar eingefordert werden: Das Arbeitsinspektorat muss vom Kanton beauftragt werden, die Schulen bei der Einhaltung der gesundheitsrelevanten Normen zu beraten und zu überwachen.» Auf Gemeindeebene seien Schulleitungen und Lehrpersonen schliesslich aufgerufen, die Einhaltung der Normen in Schulräumen einzufordern. Ausserdem müsse die Schulleitung bei der Umsetzung eines Gesundheitsmanagements unterstützt und den Lehrpersonen sollten die zeitlichen Ressourcen bereitgestellt werden.

Der Dachverband ist sich bewusst, dass die Einforderung und Umsetzung all dieser Massnahmen Zeit, Ausdauer und beharrliches Engagement beanspruchen wird. Insbesondere vor dem Hintergrund der seit Jahren anhaltenden drastischen Abbaumassnahmen in der Bildung wird es kein Leichtes sein, Behörden und Politik von deren Notwendigkeit zu überzeugen. Für Peterhans war damit klar: «Unser gemeinsamer Kampf gegen die vielen happigen Abbaumassnahmen in der Bildung ist also auch ein Kampf für die Gesundheitssituation der Lehrpersonen. Wir dürfen uns nicht noch stärker belasten lassen!»

SCHWEIZER BILDUNGSTAG 2017

Alle zwei Jahre laden LCH und SER Verantwortliche für die Bildungspolitik, Verbandskader und ausgewählte Fachleute zum Schweizer Bildungstag ein. Dieses Jahr findet er am 31. August 2017 in Bern zum Thema «Gesunde Lehrpersonen – gesunde Schulen» statt. Teilnehmende können sich aus erster Hand informieren und erhalten die Gelegenheit, mit Fachpersonen zu diskutieren. Zum Schweizer Bildungstag wird zudem der neue Leitfaden des LCH zur Gesundheit von Lehrpersonen erscheinen.

«Schulleitende sind Schlüsselpersonen»

Wie Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung im Lehrberuf gelingen können, haben vier Fachpersonen aus der Bildung unter der Leitung von Jürg Brühlmann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, erörtert. Ein paar Statements daraus:

Aufgezeichnet von Belinda Meier



«Wir müssen dafür sensibilisieren, dass Anstrengungen im Bereich Gesundheitsschutz nachhaltig und deshalb unverzichtbar sind. Die Lehrpersonen allein können dies nicht lösen, auch der LCH nicht, auch die Gesetzgebung alleine nicht, es geht nur gemeinsam. Wir Schulleitende haben in dieser Thematik eine Schlüsselrolle. Unser Verband setzt sich bereits seit vier Jahren intensiv damit auseinander. Je mehr man sich damit beschäftigt, desto anspruchsvoller wird es.» Bernard Gertsch, Präsident VSLCH



«Dass Lehrpersonen sehr wenige Pausen haben, ist nun bestätigt worden. Die Abgrenzung ist im Schulalltag, aber auch ausserhalb praktisch nicht möglich. Hier besteht Handlungsbedarf. Im Bereich der psychischen Belastung sollten Bildungsträger mehr Daten darüber einfordern, wie es den Lehrpersonen geht. Zudem ist das Team eine riesengrosse Ressource: Mehr Zusammenarbeit - kein Einzelkämpfertum – ist ein Puffer gegen viele Anforderungen.» Anita Sandmeier, Dozentin und Projektleiterin PH SZ



«Schulleitende sind Schlüsselpersonen im Umgang mit überlasteten Lehrpersonen. Ich habe eine Neueinsteigerin begleitet, die aufgrund grosser Erschöpfung nicht mehr unterrichten konnte. Schulleitung und Behörden haben sehr unkonventionell reagiert. Die junge Lehrperson konnte sich aus dem Schulalltag zurückziehen, später durfte sie während drei Monaten gemeinsam mit einer zweiten Lehrperson unterrichten. Sie wurde vorbildlich begleitet.» Ruth Fritschi, Mitglied GL LCH und Arbeitsgruppe Gesundheitsprojekt LCH



«Mit Blick auf die Institutionen fallen die Schulen etwas aus dem Raster. Die EKAS ist eine starke Kommission, Sie hat etwa 100 Millionen Franken für die Unfallprävention zur Verfügung. Psychosoziale Belastungen gehören nicht dazu. Die EKAS koordiniert die Arbeitsinspektorate und arbeitet mit dem Seco zusammen, das wiederum die Arbeitsinspektorate kontrolliert. Die Institutionen sind noch nicht so aufgestellt, dass man die Forderung des Gesundheitsschutzes von Lehrpersonen so klar adressieren kann.» Jürg Zellweger, Schweiz. Arbeitgeberverband

Neue Köpfe für die Geschäftsleitung

An der statutarischen Delegiertenversammlung des LCH wurde gewählt: Beat A. Schwendimann folgt auf Jürg Brühlmann als Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle, Dorothee Miyoshi auf Marion Heidelberger als Mitglied der Geschäftsleitung LCH. Gesprächsstoff boten auch die Jahresrechnung und das Budget.

Abstimmungen zu Vaterschaftsurlaub und Altersvorsorge

Zu Beginn der statutarischen Delegiertenversammlung des LCH am Nachmittag standen die Grussworte der Gäste. Adrian Wüthrich, Präsident von Travail.Suisse, stellte die Initiative zum Vaterschaftsurlaub vor, zu welcher 130000 Unterschriften gesammelt wurden. Die Initiative hat zum Ziel, analog dem Mutterschaftsurlaub einen vierwöchigen, aus der Erwerbsersatzordnung finanzierten Vaterschaftsurlaub in der Bundesverfassung zu verankern. Für eine faire Lösung brauche es laut Wüthrich einen gesetzlichen Schub. Und die Kosten seien mit einem Kaffee pro Monat überschaubar: «Es ist ein kleiner Schritt für die Sozialversicherungen, aber ein grosser Schritt für die Väter und die Familien.» Die Initiative wird frühestens Ende 2020 vors Volk kommen.

Über die baldige Abstimmung zur Altersvorsorge 2020 vom 24. September 2017 sprach Daniel Lampart, Chefökonom beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund. Aufgrund der tiefen Zinsen sei es unabdingbar, die 1. und die 2. Säule gemeinsam zu betrachten. Und noch wichtiger sei es, vor dem unrühmlichen Beispiel der IV keine Schuldenwirtschaft in den Sozialwerken zuzulassen. Aus diesem Grund warb Lampart bei den Delegierten für ein Ja zur Vorlage: «Sie sichert das Rentenniveau nachhaltig bis 2030 und modernisiert die Sozialwerke.» Die Delegierten folgten seiner Argumentation und sprachen sich bei vier Enthaltungen und keiner Gegenstimme dafür aus, ein Ja in der Abstimmung zur Altersvorsorge 2020 zu unterstützen.

Strukturelles Defizit bleibt bestehen

Die Jahresrechnung 2015/16 schliesst mit einem Verlust von CHF 23 015 ab, rund CHF 20000 mehr als budgetiert. Gemeinsam mit den aufgelösten Rücklagen in Höhe von CHF 374000 haben dem LCH insgesamt fast CHF 400 000 gefehlt. «Der LCH finanzierte sich im Rechnungsjahr 2015/16 zu 9 Prozent aus diesen aufgelösten Rücklagen, diese sind das strukturelle Defizit des LCH», betonte Zentralsekretärin Franziska Peterhans. Nachdem die Delegierten die Rechnung einstimmig genehmigt hatten, griff Peterhans erneut das strukturelle Defizit auf. Dieses zeichnet sich auch für

das Jahresbudget 2017/18 ab: Vorgesehen sind die Auflösung von CHF 325 000 und ein Ausgabenüberschuss von CHF 14200. Dies obwohl der LCH mit leicht steigenden Mitgliederbeiträgen und tieferen Betriebskosten für das kommende Verbandsjahr rechnen kann. Tatsache ist aber, dass seit 2007/08 die Mitgliederbeiträge um CHF 115 000 zurückgegangen sind.

Diese Einnahmen decken aber die Aufwände, wie etwa diejenigen der neuen Stufenkommissionen, nicht mehr ab. «Der Break-Even war im Verbandsjahr 2012/13, seither lebt der LCH von den Reserven», erklärte Franziska Peterhans. Auf Anregung der Rechnungsprüfungskommission (RPK) hat die Geschäftsleitung bereits verschiedene Massnahmen umgesetzt, beispielsweise werden die Rücklagen jährlich überprüft und unnötige Reserven in die Bilanzausgleichsreserve gelegt. Dennoch wird das nicht reichen, denn im Juli 2018 werden die Reserven voraussichtlich aufgebraucht sein.

Erhöhung der Mitgliederbeiträge an der DV 2018

Um die Rechnung zu stabilisieren, hatten sowohl die Präsidentenkonferenz LCH gemeinsam mit der RPK als auch der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV) Anträge eingereicht. In der

Plenumsdiskussion wurden die Weichen bereits Richtung DV 2018 gestellt. Abgelehnt wurde mit 49 zu 10 Stimmen bei 2 Enthaltungen der Antrag des ZLV, in den nächsten fünf Jahren auf eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge zu verzichten und stattdessen die Ausgaben des Dachverbands zu kürzen.

Im Gegenzug haben die Delegierten mit grossem Mehr den Antrag der Innerschweizer Lehrerorganisationen ILCH angenommen, das Gesamtpaket über eine auf das Verbandsjahr 2019/20 wirksame Erhöhung der Mitgliederbeiträge auf die DV 2018 zu verschieben und in den nächsten Monaten verschiedene Varianten auszuarbeiten. Eine solche wäre zum Beispiel ein neu zu erhebender Mitgliederbeitrag unter den Pensionierten. Aus Angst vor Mitgliederaustritten stiess dieser aber in der Plenumsdiskussion auf wenig Anklang. Der zweite Antrag des ZLV, auf den Auftritt des LCH an den Swiss Education Days zu verzichten, wurde mit 50 zu 9 Stimmen ebenfalls zurückgewiesen. Zugestimmt haben die Delegierten mit 34 zu 22 Stimmen hingegen dem ZLV-Vorschlag, dass die Mitgliedsorganisationen die Hotelkosten der zweitägigen Präsidentenkonferenz wieder selber tragen sollen. Zum Schluss wurde das Budget 2017/18 einstimmig genehmigt.



Die Delegierten diskutierten über mehrere Anträge, die das strukturelle Defizit der Rechnung betrafen. Fotos: Roger Wehrli

Jürg Brühlmann an der DV verabschiedet Unter tosendem Applaus verabschiedeten die Delegierten den Leiter der Pädagogi-

die Delegierten den Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH Jürg Brühlmann. Zentralpräsident Beat W. Zemp hatte Mühe mit dem Begriff «Abschied», da Jürg Brühlmann bis 30. September 2017 noch im Amt ist. Deshalb sprach er in seiner «Dankesrede» lieber von Brühlmanns Kompetenzen: als «begnadeter Debattierer», der sich auch vor den Medien bewährte, als «jovialer Teamkollege», der seine Themen nicht in Einzelaktionen lancierte, oder als «visionärer Träumer», der etwa die zunehmende Privatisierung der Bildung treffend voraussagte.

Jürg Brühlmann bedankte sich in seiner Rede für die warmen Worte und blickte auf die Höhepunkte der vergangenen sechs Jahre wie die Etablierung des Vereins profilQ zurück, dem er noch ein langes Leben wünschte. Er äusserte auch eine Hoffnung: «Die Medien sollten nicht nur bei «Sex sells» reagieren, auch bei einigen anderen Themen wäre es wichtig, dass sie mehr Licht darauf richten.»

Beat A. Schwendimann und Dorothee Miyoshi neu an Bord

Für die Wahl von Jürg Brühlmanns Nachfolge als Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle hat sich der Kandidat Beat



Dorothee Miyoshi tritt ihr neues Amt als Mitglied der Geschäftsleitung LCH ab 1. August 2018 an.



Jürg Brühlmann (r.) im regen Austausch mit seinem Nachfolger als Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, Beat A. Schwendimann.

A. Schwendimann den Delegierten vorgestellt. Obwohl er sich in den vergangenen Jahren eher der pädagogischen Forschung gewidmet habe, sei er im Herzen ein Lehrer geblieben. «Deshalb schätze ich die langfristige Perspektive dieser Stelle, die es mir erlaubt, beide Aspekte zusammenzubringen», hielt Schwendimann fest. Der Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland LVB störte sich an der von der Geschäftsleitung vorgeschlagenen Einer-Kandidatur, mit der keine wirkliche Auswahl gegeben sei. Er beantragte deshalb, die Wahl Schwendimanns gemeinsam mit der Wahl zur Nachfolge von Marion Heidelberger zu sistieren, bis eine zusätzliche Kandidatur vorliege. Nachdem die Versammlung den Antrag mit 47 zu 11 Stimmen abgelehnt hatte, wählte sie Schwendimann mit 48 zu 8 Stimmen bei 6 Enthaltungen zum neuen Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH.

Auch die Schulische Heilpädagogin Dorothee Miyoshi von der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt FFS fand mit grossem Mehr die Zustimmung der Delegierten. Sie folgt auf Marion Heidelberger als Mitglied der Geschäftsleitung LCH und wird ihr Amt am 1. August 2018 antreten. Miyoshi versprach: «Mein inneres Feuer

für bildungspolitische Angelegenheiten brennt, und mein Rucksack ist gut gepackt für diesen Posten.»

LCH fordert faire Löhne

Zu guter Letzt stellte Pascal Frischknecht, Adjunkt der Zentralsekretärin, die Lohnanalyse 2017 vor, die als Grundlage für die Lohnforderungen 2018 dient. Ein Jahr vor Ablauf der Frist sind die Ergebnisse ernüchternd: Am schlechtesten schneiden die Kantone bei der Anforderungsgerechtigkeit der Löhne ab. In der Bildung und Erziehung wurden im Vergleich mit anderen Branchen keine Fortschritte bei den Reallöhnen erzielt, die Lohnentwicklung ist angesichts der aufgelaufenen Teuerung völlig ungenügend. Im Namen seiner 50000 Mitglieder fordert der LCH faire, aufgabengerechte Löhne und eine verlässliche Lohnentwicklung, damit die Altersvorsorge gesichert ist. Die Delegierten unterstützten einstimmig diese Forderung. Zentralsekretärin Franziska Peterhans zeigte sich begeistert: «Es geht um die Zukunft der Schweiz, gute Bildung braucht gute Lehrerinnen und Lehrer.» Die nächste DV findet am 16. Juni 2018 in Zug statt. ■

Maximiliano Wepfer

Nachwuchs in Sicht – was es zu beachten gilt

Bei einer Schwangerschaft stehen viele Lehrerinnen vor wichtigen Entscheidungen. Nebst der bevorstehenden Geburt mit zahlreichen Veränderungen sind auch wichtige Fragen zum Arbeitsverhältnis zu klären.

Erwartet eine Lehrerin ein Kind, liegt es in ihrer Verantwortung, wann sie die Schulleitung über ihre Schwangerschaft informiert. Aus gesundheitlichen Gründen wird oft die zwölfte Schwangerschaftswoche abgewartet, da die Gefahr einer Fehlgeburt im ersten Trimester der Schwangerschaft leider noch sehr hoch ist. Es wird empfohlen, die Schulleitung so früh wie möglich zu orientieren. Nur so kann diese ihren Fürsorgepflichten nachkommen. Es liegt nämlich in deren Verantwortung zu klären, ob bestimmte Schutzmassnahmen aufgrund der Schwangerschaft notwendig sind.

Gemeinsam Gefährdungen vermeiden

Gleich zu Beginn sollte gemeinsam geprüft werden, inwieweit das Arbeitsumfeld oder die Arbeitsbedingungen der Schwangeren optimiert werden können. Eine wesentliche gesundheitliche Gefährdung sind Infektionen mit Kinderkrankheiten oder anderen viralen Erkrankungen. Solche

«Es wird empfohlen, die Schulleitung so früh wie möglich zu orientieren. Nur so kann diese ihren Fürsorgepflichten nachkommen.»

Infektionen haben nebst der Erkrankung der Mutter oft auch erhebliche Auswirkungen auf das ungeborene Kind. Gerade an Schulen ist die Ansteckungsgefahr mit Kinderkrankheiten relativ gross. Im Umgang mit Kindern mit engem Körperkontakt, wie es an Sonderschulen für geistig oder körperlich Beeinträchtigte häufig der Fall ist, muss dieser Aspekt mit besonderer Sorgfalt geprüft werden. Die Lehrerin darf nicht mehr in ihrem bisherigen Arbeitsbereich eingesetzt werden, wenn ihre Immunitätslage unklar oder nicht ausreichend ist oder wenn durch die Situationsbeurteilung Risiken für die Gesundheit von Mutter und Kind ermittelt worden sind. Es gilt das Prinzip der Risikominimierung. Konkret bedeutet dies: Schwangere sind nie besonderen Unfallgefahren auszusetzen. Sie sind daher auf Wunsch vom Sport-, Werk- oder Chemieunterricht und von der Pausenaufsicht zu befreien. Es gilt zu bedenken, dass

eine Lehrerin bei Raufereien auf dem Pausenplatz allenfalls körperlich einschreiten muss. Sie sollte regelmässig nicht mehr als fünf Kilogramm und nur gelegentlich Lasten von über zehn Kilogramm bewegen. Dies ist z.B. bei Hilfestellungen im Sportunterricht der Fall. Exkursionen und Lager dürfen nur auf eigenen Wunsch mitgemacht werden. Sie dürfen aber keine Kinder mehr betreuen, die durch besondere Aggressivität auffallen und um sich schlagen könnten. Diese Situation kommt des Öfteren im Kindergarten oder an Sonderschulen vor.

Die neuen Berufsaufträge lassen es zu, dass Schulleitungen heute relativ flexibel auf eine Schwangerschaft reagieren können. Schwangere Lehrerinnen könnten anstelle des Unterrichtens von bestimmten Fächern vermehrt Tätigkeiten für die Schule als Ganzes übernehmen. Sei dies in der Entwicklung von Unterrichtsmaterialien, Planung und Organisation von Anlässen, Weiterbildungen etc. oder gegebenenfalls auch in der Einzelförderung von Kindern und Jugendlichen.

Arzt beurteilt Arbeitsunfähigkeit

Eine normal verlaufende Schwangerschaft ist grundsätzlich keine Krankheit. Die meisten Lehrerinnen können problemlos bis zum Einsetzen der Geburtswehen arbeiten. Trotzdem bleiben viele Frauen nicht verschont von Schwangerschaftsbeschwerden. Es gilt daher zu unterscheiden zwischen einer «normalen» Störung des Wohlbefindens während der Schwangerschaft und einer behandlungsbedürftigen Krankheit. Erst eine medizinisch begründete Arbeitsunfähigkeit macht Schwangerschaftsbeschwerden zu einer Krankheit.

Arbeitsunfähigkeit ist die durch eine Beeinträchtigung der körperlichen oder psychischen Gesundheit bedingte, volle und teilweise Unfähigkeit, im bisherigen Beruf oder Aufgabenbereich zumutbare Arbeit zu leisten. Risikoschwangerschaften, also Schwangerschaften, die Mutter und/oder ihr Kind gefährden können und zu einer Arbeitsunfähigkeit führen, gelten als Krankheit. Es ist ausschliesslich Aufgabe eines Arztes, eine solche Arbeitsunfähigkeit zu beurteilen. Oft kommt es vor, dass Ärzte eine Arbeitsunfähigkeit in Prozenten angeben. Es gilt dabei zu beachten, dass

z. B. eine 50-Prozent-Arbeitsunfähigkeit grundsätzlich bedeutet, ganztags anwesend zu sein, aber dass nur 50 Prozent Leistung erbracht werden müssen. Soll sich der Einsatz lediglich auf eine halbtägige Präsenzzeit bei voller Leistung beschränken, so hat dies der Arzt explizit festzuhalten. Lehrerinnen ist zu empfehlen, detaillierte Arztzeugnisse zu verlangen, auf denen auch steht, ob morgens oder nachmittags gearbeitet werden soll. Letzteres ist von Bedeutung, wenn die Risikoschwangerschaft begleitet wird von grosser Morgenübelkeit.

Gesetzliche Vorgaben einhalten

Wichtig zu wissen ist, dass schwangere Frauen nach einer allfälligen Probezeit einen umfassenden Kündigungsschutz haben. Ihnen darf ab Beginn der Schwangerschaft bis 16 Wochen nach der Geburt nicht gekündigt werden. Bei einem Vorstellungsgespräch sind Fragen nach einer allfälligen Schwangerschaft und der Familienplanung nicht erlaubt. Diese Fragen zielen darauf ab, eine schwangere Bewerberin abzuweisen. Dies wäre ein deutlicher Verstoss gegen das Gleichstellungsgesetz und kann bis zu drei Monatslöhne als Entschädigung nach sich ziehen. Anders sieht die Situation aus bei einer Lehrerin, die z.B. Sport unterrichtet und aufgrund der Schwangerschaft notwendige Hilfestellungen nicht mehr leisten kann.

Peter Hofmann

Weiter im Text

René Mettler: «Schwangerschaft, Mutterschaft und Familie – Rechtssichere Antworten, Praxistipps und Checklisten». WEKA Business Media AG, Zürich, 2014

Fragen zum Mutterschaftsurlaub, Stillen in der Schule und zur Teilzeittätigkeit von Lehrerinnen nach einer Geburt werden in einer der kommenden Ausgaben von BILDUNG SCHWEIZ behandelt.

Der Autor

Peter Hofmann ist Jurist und ehemaliger Primarlehrer. Er leitet die vom Staat unabhängige «fachstelle schulrecht gmbh» (www.schulrecht.ch). Seine Meinung kann von den Positionen des LCH abweichen.

Kompetenzen erfahren. Kunst begreifen. Freunden begegnen. Gemeinschaft leben.

Workshops mit Schulklassen im Creaviva sind mehr als eine sinnliche Reise auf dem fliegenden Teppich der Phantasie. Es gibt sie zu allen Themen übrigens auch als spannende Fremdsprachenlektion in de, fr, en oder sp.

www.creaviva.org

Auskunft, Beratung, Buchung bei Rosmarie Ehinger und Nadja Leuci: 031 359 01 61







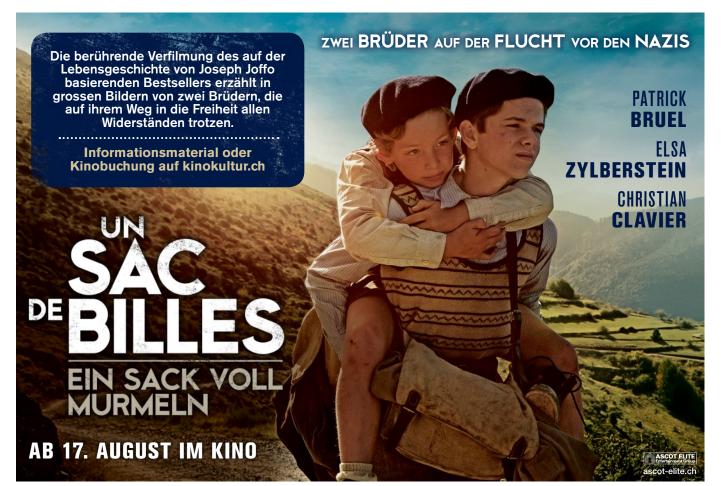
«Ich dachte immer,

Module seien nicht umweltfreundlich.»

Schluss mit Vorurteilen: Wer denkt, ALHO Modulbauten zeichnen sich durch Module seien nicht umweltfreundlich, hohe Qualität aus. Ob Schule, Kita, der hat noch keine Modulgebäude von Büro- oder Wohngebäude - unsere Ge-ALHO gesehen. Allein schon der Stahl, bäude lassen sich vollständig rückbauen

> Fixe Preise. Fixe Termine. Fix fertig. alho.ch

der die Tragstruktur unserer Gebäude und bis zu 100% recyceln. bildet, ist ein regenerativer Baustoff mit einem geschlossenen Wertstoffkreislauf.



Zweiteilige Integration verfolgt ein Ziel

Text und Fotos: Deborah Conversano Fünf Mittelschulklassen besuchen das Schulhaus Zelgli in Romanshorn. Gabor Nagy unterrichtet in seiner fünften Klasse Kinder aus verschiedensten Nationen, darunter auch zwei Jungen, die vor drei und vier Jahren aus Äthiopien und Eritrea geflohen sind. Für die heterogene Klasse erhält er Unterstützung von verschiedenen Seiten.

An der Fledermauswerkstatt weiterarbeiten und eine halbe Stunde in die Mathematikaufgaben investieren: Diese zwei Aufträge soll die fünfte Klasse von Gabor Nagy bis zur Mittagspause selbständig erledigen. Der Mittelstufenlehrer überlässt es den Kindern, ob sie im Schulzimmer oder an Pulten im Gang arbeiten möchten. Nach kurzer Zeit haben alle ihren Platz gefunden, ihren Auftrag gefasst und arbeiten konzentriert und ruhig an den Aufgaben. So auch der 13-jährige Temesgen aus Eritrea und der gleichaltrige Robsen aus Äthiopien. Beide Knaben sind im Sommer 2015 gemeinsam mit ihren Kameradinnen und Kameraden in die Mittelstufenklasse von Gabor Nagy eingetreten. Robsen ist vor drei Jahren in die Schweiz gekommen, Temesgen vor vier. Während der grossgewachsene Äthiopier in seiner Heimat ab dem Kindergarten zur Schule gegangen ist, hat der Knabe aus Eritrea in der Schweiz erstmals Schulunterricht besucht. Robsens Lieblingsfächer sind Französisch und Englisch, Letzteres konnte er schon. Temesgen bezeichnet Deutsch und Sport als seine Lieblingsfächer. Beide mögen Mathematik nicht besonders.

Deutsch für viele nicht Muttersprache

Da in Romanshorn die Klassen nach der dritten Primar gemischt werden, war es damals für alle Schülerinnen und Schüler ein Neustart in seiner Klasse, erzählt Nagy. Er habe von der Lehrperson der vorherigen Stufe zu allen Kindern Informationen erhalten, auch zu Temesgen und Robsen. Beide Knaben hatten früher eine Einführungsklasse für Fremdsprachige (EfF) besucht. In diesem Modell lernen die Kinder jeweils an vier Vormittagen pro Woche in altersgemischten Gruppen vor allem Deutsch. An den Nachmittagen und am Freitag sind sie bereits ihrer Stammklasse angegliedert. Die EfF wird meistens ca. ein Jahr lang besucht. Temesgen und Robsen sind voll integriert in der Klasse von Nagy und besuchen neben dem Regelunterricht zwei Doppellektionen Deutsch als Zweitsprache pro Woche. Die zwei Jungen sind in ihrer Klasse nicht die Einzigen,

für die Deutsch nicht die Muttersprache ist: Von den 18 Schülerinnen und Schülern sind 12 offiziell fremdsprachig. Die Klasse ist multikulturell zusammengesetzt: Da ist Sofia, deren Eltern aus Portugal stammen. Sie ist in der Schweiz geboren und hat schon zu Hause Deutsch gelernt. Andrea ist in Italien geboren. Ihre Mutter ist Schweizerin und die Familie ist später in die Schweiz zurückgekehrt. Mit ihrem Vater spricht sie Deutsch und er mit ihr Italienisch, so lernen beide die jeweils andere Sprache besser. Drishahs Eltern stammen aus Pakistan. Sie ist in der Schweiz geboren, sprach am Anfang ausschliesslich Urdu. Sie mag alle Fächer in der Schule, erzählt sie. Andere Kinder in der Klasse stammen aus der Türkei, dem Kosovo, aus Mazedonien und Spanien. Im Klassenzimmer widerspiegelt sich die Heterogenität der Ortschaft Romanshorn: Der Ausländeranteil beträgt 30,9 Prozent und liegt damit 6 Prozent höher als der Schweizer Durchschnitt. Punkto Kultur sieht der erfahrene Mittelstu-



Die Schulklasse von Gabor Nagy in Romanshorn ist multikulturell gemischt.

fenlehrer einen Unterschied zwischen den zwei geflüchteten Kindern und den anderen: Zuverlässigkeit, Mithilfe bei Ämtli und das Erledigen der Hausaufgaben klappen bei ihnen nicht einwandfrei. Zudem weisen beide aufgrund ihrer Schulbiografie teils grosse Bildungslücken auf. Es habe zwar lange gedauert, aber «sie machen kleine Fortschritte, die sichtbar sind», sagt Nagy. Ausschliesslich lobende Worte findet er für die Integration der zwei Jungen: «Ich finde es besonders schön, dass beide sehr kommunikativ sind. In der Pause sprechen sie auch mit Kindern aus anderen Klassen. Sie kommen gut an bei den anderen, denn sie sind freundlich und nett.» Auch dass beide sportlich sind, erleichtert ihnen den Kontakt zu anderen Kindern.

Unterstützung von verschiedenen Seiten

Nagy, der ursprünglich aus Ungarn stammt, ist seit 20 Jahren Lehrer in Romanshorn. In der Zeit des Balkankonflikts Mitte der 1990er-Jahre besuchte ein Kind mit Fluchterfahrung seine Klasse. «Damals war man auf sich allein gestellt mit einem solchen Kind», erinnert er sich. Heute hingegen habe er rundherum mehr Unterstützung. Konkret ist in sieben Lektionen pro Woche ein Zivi in seiner Klasse, den er einsetzt, um mit einem Kind Franz-Wörtli zu lernen oder Vorlesen zu üben. Zwei Lektionen pro Woche besucht eine Seniorin als Klassenassistenz die Klasse. Die Schulische Heilpädagogin ist während dreier Einzellektionen pro Woche anwesend, oft unterrichtet er mit ihr im Teamteaching. Dazu kommen für die beiden Knaben aus Afrika die zwei Doppellektionen DaZ.

Im Schnitt zwei bis sieben geflüchtete Kinder pro Jahr

Unterstützung bietet auch Peter Hinderling. Er ist Schulleiter des Primarschulkreises B in Romanshorn, der 380 Kinder umfasst. Rund 100 davon besuchen das Mittelstufenschulhaus Zelgli, in dem Gabor Nagy unterrichtet. «Ich übernehme Kleinigkeiten, damit die Lehrpersonen nicht zusätzlich Zeit opfern müssen», erzählt der Schulleiter. Wie auch seine für den Schulkreis A zuständige Kollegin Irene De Boni organisiert er beispielsweise Dolmetscher für Elterngespräche, spricht mit den Verantwortlichen im Durchgangsheim oder übernimmt den Erstkontakt mit den Eltern. Er betont aber: «Für die Lehrperson ist es immer ein Mehraufwand.»

In Romanshorn befindet sich ein Durchgangsheim. So kann plötzlich ein Telefonanruf kommen, bei dem der Schulleiter erfährt, dass geflüchtete Kinder beschult werden müssen. Seit 2010 waren es an den Romanshorner Primarschulen im Durchschnitt zwei bis sieben pro Jahr, sagt Hinderling, «eine überschaubare Grösse». Vor zwei

Jahren habe man sich gewappnet für eine grosse Zahl syrischer Geflüchteter, diese sei aber ausgeblieben.

Ortswechsel überfordert Kinder nicht

Romanshorn führt deshalb selbst keine Einführungsklasse für Fremdsprachige, sondern hat eine Vereinbarung mit Amriswil und Arbon. Diese nehmen vorwiegend Mittelstufenkinder in die EfF auf, Kinder im Kindergarten- und Unterstufenalter hingegen werden eher in ihrer Wohngemeinde einzeln intensiv mit DaZ-Lektionen gefördert und einer Klasse zugeteilt. Dass ein Kind für die Beschulung in eine andere Gemeinde geschickt wird, könnte sich auf den ersten Blick mit dem Integrationsgedanken beissen. Hinderling hat bisher nur gute Erfahrungen mit der EfF gemacht. Auch waren die Kinder durch den Ortswechsel seines Wissens nie überfordert. Da die Kinder an den Nachmittagen und freitags schon einer Stammklasse in ihrer Wohngemeinde angegliedert seien, «sind sie schon akklimatisiert und müssen sich, nach ihrer Zeit in der EfF, nicht neu orientieren oder neu integrieren».

Hinderling ist beeindruckt von den Lehrpersonen der EfF, die tagtäglich grosse Herausforderungen meistern. «Sie versuchen, alle auf ihrem Niveau zu schulen: solche, die drei, vier Monate hier sind, und solche, die seit zwei Wochen da sind. Eine gute Sache!» Es gebe wohl nicht hunderte Lehrpersonen, die diese Aufgabe übernehmen könnten, «der Anspruch an die Lehrperson ist extrem hoch, vor allem wegen der grossen Altersspanne und den verschiedensten Kulturen, die aufeinandertreffen».



Im Schulhaus Zelgli in Romanshorn gehen rund 100 Mittelstufenschülerinnen und -schüler zur Schule.

Vielen europäischen Ländern geht es schlecht

Eine dieser Lehrpersonen ist Agatha Brühwiler. Sie unterrichtet eine der zwei EfF in Amriswil. «Im Schuljahr 2005/2006 durfte ich eine neue DaZ-Abteilung für Neuzugezogene eröffnen», erzählt sie. Amriswil habe damals eine Vorreiterrolle für die heutigen EfF im Kanton Thurgau eingenommen. Durchschnittlich zwölf Schülerinnen und Schüler besuchen ihre Klasse, aktuell sind darunter keine geflüchteten Kinder. Sie stammen aus Spanien, der Ukraine, Italien, Griechenland, Albanien, Mazedonien, Ungarn und der Türkei. «Es zeichnet sich klar ab, dass es vielen Ländern in Europa wirtschaftlich schlecht geht», sagt Brühwiler mit Blick auf die Zusammensetzung ihrer Klasse. Zudem kämen immer wieder Personen aus Ländern Afrikas und aus Syrien. Ziel der EfF sei eine möglichst rasche Eingliederung in die Regelklasse. Die Verbindung der Stundentafeln von Regel- und Einführungsklasse für Fremdsprachige habe sich dafür als optimale Kombination gezeigt. «Sie ist zwingend für das Gelingen der Integration», ist die Lehrerin überzeugt. Zentral ist auch eine gute Absprache zwischen den Lehrpersonen der beiden Klassen. Dies umfasst das Melden von Absenzen, das Bekanntgeben von Schulanlässen und die gegenseitigen Besuche. Das gilt auch bei Kindern aus anderen Gemeinden. «Das funktioniert erfreulich. Unsere EfF wird geschätzt!», freut sich Brühwiler.

Mittlerweile ist der Morgen in Gabor Nagys Klasse fast vorüber. Nicht ganz alle haben neben der Beschäftigung mit den Fledermäusen auch an die Matheaufgaben gedacht. Dafür wissen sie nun, dass der Grosse Abendsegler eine der grössten heimischen Fledermausarten ist und wo sich die faszinierenden Säugetiere verstecken.

SCHULISCHE INTEGRATION IM KANTON THURGAU

Geflüchtete Kinder sind an ihrem Wohnort, am Standort eines der sieben kantonalen Durchgangsheime, schulpflichtig. Es liegt in der Kompetenz der Schulgemeinde, ob die Kinder eine der fünf Einführungsklassen für Fremdsprachige (EfF) besuchen oder direkt in eine Regelklasse eingebunden werden mit zusätzlichen Fördermassnahmen. In der EfF verbleiben die Kinder in der Regel ein Jahr und sind in dieser Zeit bereits einer Stammklasse angegliedert. Als Teil des kantonalen Integrationsprogramms gibt es zudem im Thurgau sechs Integrationsklassen. Im Kurs 1A werden 12- bis 16-Jährige, in den Kursen 1B,

2 und 3 junge Erwachsene geschult mit dem Ziel, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern und sich auf eine berufliche Anschlusslösung vorzubereiten.

Weiter im Netz

www.schulblatt.tg.ch > Schulblatt April 2017: Fokusausgabe zu geflüchteten Kindern im Thurgau www.av.tg.ch > Stichwörter A–Z > Flüchtlinge



Wo verstecken sich Fledermäuse? Welche Arten gibt es? Wie ist der Jahreszyklus einer Fledermaus? Die fünfte Klasse erforscht es in der Werkstatt zu Fledermäusen.

Fachhochschule Nordwestschweiz Pädagogische Hochschule



Weiterbildungsangebote

Beratung und Qualitätsmanagement

Sie sind eine erfahrene Beratungsperson und möchten Ihr Wissen und Ihre Erfahrungen vertiefen und systematisieren? Oder Sie suchen nach Weiterbildungen für Ihre Führungsfunktion?

In unserem Programm finden Sie fachliche Angebote, Zertifikatslehrgänge (CAS) und Weiterbildungsmaster (MAS):

- Grundlagen der Einzelberatung
- Beratung von Gruppen und Teams – Teamentwicklung
- Führungscoaching und Settings der Einzelberatung
- Change Management und Organisationsberatung
- Beratungsansätze und integratives
 Beratungskonzept
- Coaching und Kurse zu Führungsthemen
- Aufbau und Weiterentwicklung eines schulinternen Qualitätsmanagements
- Change Management im Schulbereich

Institut Weiterbildung und Beratung

www.fhnw.ch/ph/iwb/kader





3. AMI Montessori-Ausbildungskurs zur Lehrperson für das 3–6-j. Kind

Kursbeginn 23. Oktober 2017

Kursende 26. April 2019

Kursform berufsbegleitend, in 6 Modulen:

Herbst 17: 23.10.-17.11.17 Winter 18: 05.02.-16.02.18 Frühling 18: 09.03.-27.03.18 Sommer 18: 16.07.-04.08.18 Herbst 18: 22.10.-16.11.18 Frühling 19: 25.03.-26.04.19

Kursort Seestrasse 109, 8002 Zürich

Abschluss International anerkanntes AMI

Diplom (Association Montessori International) für die Altersstufe 3–6

Kurs-Infos www.montessori-ch.ch

Kontakt kurs@montessori-ch.ch

+41 (0)79 317 02 37

Samstag | 26. August 2017 | St. Gallen

3. St. Galler Fachforum für Waldkinderpädagogik

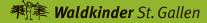
«Bildung als Abenteuer – wenn Natur das Klassenzimmer ersetzt»



Wie gelingt Bildung als Abenteuer und sind kindliche Naturerfahrungen potentialentfaltend?

Mit Referaten von **Gerald Hüther** und **Eva Helg**, Worldcafé, feuriger Waldküche, 16 Outdoor-Workshops.

www.waldkinderpaedagogik.ch



Integration: Die Balance auf der Wippe finden

Die bedarfsgerechte Integration von geflüchteten Kindern und Jugendlichen fordert Lehrpersonen heraus. Einige besuchen deshalb Weiterbildungskurse wie denjenigen von Bettina Looser an der PH Schaffhausen.

«Integration soll gelingen und nicht nur ein Schlagwort bleiben» – so lautet die Devise von Bettina Looser. Die Dozentin für Interkulturelle Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen will darum den Teilnehmenden ihres Weiterbildungskurses «Jugendliche mit Fluchterfahrung kompetent begleiten» Wissen zu Flucht und Schule vermitteln. So ermöglicht sie ihnen das Verstehen der Integration als Prozess und gibt ihnen konkrete Werkzeuge mit, damit sie motiviert sind, auch integrativ zu handeln.

Am ersten von zwei Kursabenden führt Looser die fünf Teilnehmenden in das Phänomen der Migration ein und zeigt die verschiedenen Kategorien von Heterogenität auf. Diese umfassen weit mehr als bloss das Herkunftsland: Sprache, kulturelle Normen und Werte, Religion, Schulbildung etc. Genau aus diesem Grund spricht Looser konsequent von der Migrationsgeschichte statt vom Migrationshintergrund. «Wir haben alle eine Migrationsgeschichte; es kommt nur darauf an, wie weit wir den Zeithorizont fassen.» Darauf basiert das Konzept des ressourcenorientierten Unterrichts: Lehrpersonen sollten den Blick darauf richten, was die Schülerinnen und Schüler stärkt. Um Ressourcen zu erkennen, ist es gemäss Looser nötig, die eigene Wahrnehmung und das eigene Handeln zu reflektieren und den Wunsch nach einfachen, aber gefährlichen Verallgemeinerungen aufzugeben. «Die Feinheiten spüren wir oft nur bei uns, bei Fremden aber bereits nicht mehr», erklärt sie.

Integration betrifft beide Seiten

Am zweiten Kursabend entwirft Looser das Bild des Nestes für die Schule. Diese ist der sichere Ort, an dem die Kinder und Jugendlichen eingebettet sind. Voraussetzung dafür ist die Zusammenarbeit der Bezugspersonen auf Basis der Gleichwertigkeit: «Viele Lehrpersonen sind verunsichert, aber aus meiner Erfahrung finden sie und die Eltern sich schnell, wenn sie gemeinsame Ziele für das Kind formulieren können.» Integration sei kein einseitiger Prozess, sondern ein Mannschaftssport, in dem sich alle Beteiligten üben müssten.

Auch sollten Lehrpersonen nach Ansicht von Looser berücksichtigen, dass Jugendliche zusätzlich zur Krise der Integration auch die Krise der Pubertät zu bewältigen haben. Deshalb seien sie auf Zugehörigkeit und Anerkennung angewiesen, die Lehrpersonen mit einem Vertrauensvorschuss vermitteln könnten. Konkreter: Lehrpersonen sollen beispielsweise den «guten Grund» für die Flucht annehmen. «Es gibt einen guten Grund dafür, dass die Flucht so passiert ist oder dass sie von den geflüchteten Menschen so erzählt wird.» Ebenso wichtig ist es, so Looser, auch bei Schwierigkeiten die Beziehung zu den geflüchteten Jugendlichen zu halten und dabei weder sich selbst noch die Jugendlichen aufzugeben.

Flexibilität ist gefragt

Dies verlangt laut Looser von den Lehrpersonen, eine lernende Haltung zu pflegen und eine «suchende Gelassenheit» anzustreben. Dazu gehört es, zum Beispiel gemeinsam mit den Jugendlichen Regeln zu formulieren und diese bedarfsgerecht anzuwenden. Was Looser darunter versteht, erklärt sie am Verbot des Mobiltelefons im Unterricht. Da dieses für Geflüchtete oft einer «Nabelschnur in die Heimat» gleichkommt, kann es die Lehrperson einziehen, aber für die Jugendlichen sichtbar im Schulzimmer lassen.

Zum Umgang mit geflüchteten Menschen gehört zwangsläufig auch die Psychohygiene, das heisst, sich mit der eigenen psychischen Verfassung auseinanderzusetzen und diese zu schützen. Lehrpersonen schaukeln hier laut Looser auf einer

Wippe: «Auf der einen Seite kann die Überfürsorge gegenüber den Geflüchteten in einer Überlastung münden; auf der anderen Seite kann die Abgrenzung gegenüber der Thematik zu einer übermässigen emotionalen Distanz führen.»

Mitte zwischen beiden Extremen

Erst wenn sich professionelle Distanz und rationale Analyse auf der einen Seite, anwaltschaftliche Haltung und solidarische Partizipation auf der anderen Seite die Waage hielten, seien Lehrpersonen sowohl handlungsfähig als auch empathisch. So sei es möglich, geflüchtete Kinder und Jugendliche gut zu begleiten und ihnen ihre Menschenwürde zurückzugeben. «Diese Kinder und Jugendlichen sind eine Bereicherung für uns», betont Looser, «und Lehrpersonen und Schule sind eine Bereicherung für sie.»

Maximiliano Wepfer

Zur Person und zum Kurs

Bettina Looser ist Dozentin und Fachbereichsleiterin Heterogenität an der PH Schaffhausen, Leiterin des Mentoring-Projekts «Accanto» zur ausserschulischen Bildung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen sowie selbständige Beraterin und Referentin zu den Themen Schule, Migration und Flucht, unter anderem an den PH Thurgau und Graubünden. Interessierte an einer Weiterbildung zum Umgang mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen können sich an die Pädagogischen Hochschulen oder die Volksschulämter wenden.



Dozentin Bettina Looser vermittelt den Kursteilnehmenden Grundlagen, damit sie geflüchtete Kinder und Jugendliche bedarfsgerecht unterrichten können. Fotos: Maximiliano Wepfer

«Der Ideenreichtum im Kurs ist eindrücklich»

Nach dem zweigeteilten Kurs «Jugendliche mit Fluchterfahrung kompetent begleiten» beurteilen die Teilnehmenden, wie ihnen die Weiterbildung gefallen hat und inwiefern sie ihre Erwartungen erfüllt hat.



«Als nicht öffentliche Schule haben wir den Auftrag, Migranten zwischen 15 und 25 Jahren für ihre Ausbildung in der Schweiz sprachlich fit zu machen. Beim Kurs ging es mir darum, einen guten Rucksack zu haben, damit ich als Schulleiterin die Lehrpersonen in ihrer Arbeit unterstützen kann. Im Kurs gibt es wahnsinnig viele und sehr differenzierte Informationen. Mir gefällt es, dass diese nicht schubladisierend sind.» Anna Brügel, Schulleiterin am Schweizerischen Arbeiterhilfswerk (SAH), Schaffhausen



«Bislang habe ich nicht so viel Erfahrung mit geflüchteten Jugendlichen gehabt, deshalb betrachte ich den Kurs eher als Vorbereitung. Man muss damit rechnen, dass früher oder später eine Gruppe von Geflüchteten in die Klasse kommt, und da will ich nicht auf dem falschen Fuss erwischt werden. Der Inhalt entspricht meinen Erwartungen, ich muss mir noch überlegen, was ich davon konkret für den Unterricht mitnehmen kann. Abgesehen davon ist der Kurs für mich noch nicht abgeschlossen. Wir treffen uns dieses Jahr noch dreimal zum fakultativen Austausch an einer Supervision. Eine Herausforderung ist meiner Meinung nach die Zusammenfassung, die ich für mein Team noch schreiben muss.» Kaspar Arnold, Lehrer einer Einführungsklasse für Fremdsprachige, Neuhausen

«Man muss damit rechnen, dass früher oder später eine Gruppe von Geflüchteten in die Klasse kommt, und da will ich nicht auf dem falschen Fuss erwischt werden.»



«Ich habe mir einen Ideenaustausch und eine andere Sichtweise erhofft, etwas Neues zu hören. Dies kommt sonst in meinem Berufsalltag, wenn wir es mit Kindern aus 15 verschiedenen Nationen zu tun haben, etwas zu kurz. Was mich besonders interessiert hat, sind Hinweise, um Traumatisierungen zu erkennen und damit umzugehen. Der Kurs hat mich in meiner Haltung bestätigt und gezeigt, dass ich auf dem richtigen Weg bin.»

Christa Hauser, Kitaleiterin, Schaffhausen



«Wir haben andere Rahmenbedingungen als nicht öffentliche Schule, deshalb schätze ich den spannenden Austausch mit Fach- und Lehrpersonen der Volksschule. Mich hat der psychologische Hintergrund im Umgang mit Geflüchteten interessiert, ich wollte diesen besser verstehen, um die Dinge einordnen zu können. Der Ideenreichtum von Frau Looser ist eindrücklich, ich bin begeistert von ihren Inputs und fühle mich bestätigt in gewissen Ansätzen. Ich hätte mir einzig noch konkretere Hilfestellungen gewünscht, aber mir ist bewusst, dass der Kurs diese nicht erfüllen kann. Als Lehrpersonen sind wir schliesslich keine Therapeuten, unsere Möglichkeiten sind begrenzt.» Sara de Ventura, Lehrerin beim SAH, Schaffhausen

«Ich wollte die theoretische Basis abholen, um hinter den Menschen zu sehen und ihn besser zu verstehen. Da wollte ich wissen, was ich schon gut mache und was ich noch besser machen kann.»



«Ich wollte die theoretische
Basis abholen, um hinter den
Menschen zu sehen und ihn
besser zu verstehen. Ich helfe
geflüchteten Jugendlichen
in der beruflichen Integration,
den Schritt in die hiesige
Arbeitswelt zu tun. Da wollte
ich auch wissen, was ich schon
gut mache und was ich noch
besser machen kann. Der Kurs
war sehr informativ und spannend, ich kann vieles davon
mitnehmen.»

Florian Grütter, Kursleiter und Coach beim SAH, Neuhausen

Aufgezeichnet von Maximiliano Wepfer









Lehrer und Begleitpersonen gratis*

DIE SCHWEIZER JUGENDHERBERGEN BIETEN 52 EINZIGARTIGE ÜBERNACHTUNGSMÖGLICHKEITEN AN DEN SCHÖNSTEN ORTEN DER SCHWEIZ. Vom geschichtsträchtigen Schloss über urbane Design-Betriebe bis zu charmanten Chalets – wir haben sicher auch genau das passende Angebot für Ihren nächsten Ausflug.

8 GUTE GRÜNDE FÜR DIE SCHWEIZER JUGENDHERBERGEN

- Lehrer und Begleitpersonen übernachten kostenlos in Doppel- oder Einzelzimmern
- Attraktive Pauschalpreise zwischen CHF 35 und CHF 45 pro Person/Nacht
- Halbpension und Taxen im Preis inbegriffen (ausgenommen Gruppenhäuser, hier stehen Selbstkocherküchen zur Verfügung)
- Gesunde und ausgewogenen Verpflegung

- Hohe Flexibilität bezahlt werden muss nur der Aufenthalt der SchülerInnen, die teilnehmen
- Bequem Anreisen einfach Abreisen (kein Putzen, keine Abnahmen)
- Abwechslungsreiche Freizeitmöglichkeiten und Aktivitäten
- Moderne, vielseitige Infrastruktur



www.youthhostel.ch/schullager

* In 47 Schweizer Jugendherbergen schenken wir Gruppen bis 20 Schüler zwei Lehr- bzw. Begleitpersonen den Aufenthalt (inkl. Verpflegung). Pro weitere 10 Schüler ist eine zusätzliche Begleitperson gratis.

Die imaginative Welt der Kinder

Ein Impulswochenende für Primarlehrer und Kindergärtnerinnen. Ein Weg, den Zugang zu den eigenen Ressourcen bei Kindern zu stärken und diese mehr in den Schulalltag zu integrieren.

16. / 17. September 2017 in Luzern mit Christian Lerch Mehr unter **www.christian-lerch.ch**













WIR BRINGEN BILDUNG WEITER

BERICHT UND AUSBLICK 2016/17





8. bis 10. November 2016: Die Swiss Education Days fanden erstmals in Bern statt. Viele Lehr- und Schulleitungspersonen sowie weitere Fachpersonen aus der Bildungsbranche haben sich am Stand des LCH getroffen, sich informiert, ausgetauscht und verpflegt.



18./19. November 2016: Haupttraktandum der Präsidentenkonferenz in Basel war die Gesundheit von Lehrpersonen und bezog sich auf das gross angelegte Projekt des LCH. Im Rahmen der Konferenz wurden die drei in Auftrag gegebenen Studien mitsamt Ergebnissen vorgestellt.

DER LCH LEGT ZEUGNIS AB

Im vorliegenden Publikumsbericht gibt die Geschäftsleitung LCH in kompakter und leserfreundlicher Form Rechenschaft über die Themen, mit denen sich der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz auseinandersetzt und die dem Verbandsjahr 2016/2017 den Stempel aufgedrückt haben. Weitere Informationen über die Tätigkeit des LCH sind auf der Website www.LCH.ch verfügbar.

Das Reporting des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH setzt sich aus drei Teilen zusammen. Der erste Teil enthält die von der Geschäftsleitung formulierten Entwicklungsschwerpunkte des LCH für die laufende Legislatur bis 2018. Im zweiten Teil, dem Gremienbericht, informieren die Gremien und Abteilungen des Verbandes über ihre Arbeit. Beide Dokumente werden jeweils der Delegiertenversammlung, dem höchsten Verbandsorgan, zur Abnahme vorgelegt. Teil drei bildet der hier als eingeheftete Beilage in BILDUNG SCHWEIZ vorliegende Publikumsbericht. In leserfreundlicher Interview-Form gehalten, beleuchtet dieser Bericht die brisanten und zentralen Themen des Verbandsjahres 2016/2017 und gibt darüber hinaus Einblick, mit welchen Fragen und Aufgaben sich die einzelnen Geschäftsleitungsmitglieder intensiv auseinandersetzen. Alle drei Teile des Reportings sind online auf der Website des LCH verfügbar.

Kampf an mehreren Fronten gegen Bildungsabbau

Auch im Verbandsjahr 2016/2017 blieben die Abbaumassnahmen in der Bildung prägend. Der LCH hat die Kantone und Gemeinden unter anderem aufgefordert, eine verlässliche Lohnperspektive sicherzustellen und die Lohnrückstände auszugleichen, welche die Lehrpersonen im Vergleich zu Berufsleuten anderer Branchen mit ähnlichem Anforderungsprofil haben. Auch hat der Verband diejenigen Kantonalverbände unterstützt, die mit Lohnklagen von Kindergarten- und Primarlehrpersonen vor Gericht gegangen sind. In Sorge um die Bildungsbudgets hat sich der LCH in Abstimmungskampagnen engagiert. Er hat die AHVplus-Initiative zur Annahme empfohlen und sich mit Erfolg vehement gegen die Unternehmenssteuerreform III ausgesprochen, die Bund, Kantonen und Gemeinden Steuerausfälle in Milliardenhöhe beschert hätte.

Für starken Gesundheitsschutz von Lehrpersonen

Einen eigenständigen Akzent setzte der LCH mit seinem Projekt zur Gesundheit von Lehrpersonen. Darin gab er drei Studien in Auftrag: zur Teilzeitarbeit, zu den Belastungsfaktoren am Arbeitsplatz und zu den Kosten, die aufgrund berufsbedingter Erkrankungen entstehen. Das Projekt zielt darauf ab, den Arbeitgeber in die Pflicht zu nehmen; insbesondere soll an allen Schulen ein betriebliches Gesundheitsmanagement eingeführt werden, um so den Gesundheitsschutz und die Gesundheitsförderung von Lehrpersonen zu stärken. Zu guter Letzt stellte der LCH an den Swiss Education Days, der grössten Bildungsmesse der Schweiz, die Charta zum Bildungssponsoring vor. Die gemeinsam mit vielen privaten und öffentlichen Organisationen erarbeitete Charta beinhaltet Prinzipien und Verhaltensregeln für die Entwicklung privat finanzierter Bildungsprojekte an öffentlichen Schulen. Wenn diese den Charta-Richtlinien entsprechen, sollen sie künftig unterstützt werden.

Der LCH vereinigt als einer der grössten Arbeitnehmerverbände der Schweiz mehr als 50 000 Unterrichtende aller Schulstufen. In enger Zusammenarbeit mit dem Syndicat des enseignants romands SER, seinem Pendant aus der Romandie, setzt sich der LCH für faire Arbeitsbedingungen sowie für eine Schule mit hoher pädagogischer Qualität und Chancengerechtigkeit ein.

Fotos: Claudia Baumberger (Swiss Education Days), Roger Wehrli (Präsidentenkonferenz), Belinda Meier (Gruppenbild Geschäftsleitung LCH); Interviews: Belinda Meier, Redaktorin BILDUNG SCHWEIZ.

FÜR DIE LEHRERINNEN UND LEHRER IM EINSATZ



Der Zentralpräsident, die Zentralsekretärin und der Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH bilden das professionelle Leitungsteam des Dachverbands. Vier weitere Mitglieder der Geschäftsleitung sind in der Schulpraxis sowie in ihren Mitgliedsorganisationen verankert. Auf den folgenden Seiten geben sie Auskunft darüber, was sie in der Verbandsarbeit am intensivsten beschäftigt.

Gruppenbild der Geschäftsleitung LCH (v.l.): Ruth Fritschi, Bruno Rupp, Franziska Peterhans, Zentralsekretärin, Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Marion Heidelberger, Vizepräsidentin, Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle, Samuel Zingg.

FÜR DIE BILDUNG VERBUNDEN

Die Mitgliedsorganisationen des LCH

Kantonalsektionen

alv - Aargauischer Lehrerinnen- und Lehrerverband

LAI – Lehrerinnen und Lehrer Appenzell Innerrhoden

LAR – Lehrerinnen und Lehrer Appenzell Ausserrhoden

Bildung Bern – Berufsverband der Fachpersonen für Schulbildung im Kanton Bern

LVB - Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland

FSS - Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt

LDF – Lehrerinnen und Lehrer Deutschfreiburg

LGL - Lehrerinnen- und Lehrerverband Glarus

LEGR – Lehrpersonen Graubünden

LLV - Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverband

LVN - Lehrerinnen- und Lehrerverband Nidwalden

LVO - Lehrerinnen- und Lehrerverein Obwalden

KLV - Kantonaler Lehrerinnen- und Lehrerverband St. Gallen

LSH – Lehrerverein Schaffhausen

LSO – Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn

LSZ – Lehrerinnen und Lehrer Kanton Schwyz

Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrpersonen des Kantons Thurgau

LUR - Lehrerinnen und Lehrer Uri

VS - Walliser Lehrerinnen- und Lehrerorganisationen

LVZ – Lehrerinnen- und Lehrerverein Kanton Zug

ZLV – Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband

Stufen- und Fachverbände

BCH/FPS - Berufsbildung Schweiz

BHS – Berufsverband Heil- und Sonderpädagogik Schweiz

DLV – Deutschschweizer Logopädinnen- und Logopädenverband

FH-CH – Verband der Fachhochschuldozierenden Schweiz

LBG – Verband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer, Bildnerische

Verband Schweizer Lehrenninen und Lehrer, Bildhensche

Gestaltung | Bild und Kunst

SGL - Schweizerische Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung

SMPV – Schweizerischer Musikpädagogischer VerbandSVSS – Schweizerischer Verband für Sport in der Schule

swch.ch - Schule und Weiterbildung Schweiz

SWV – Schweizerischer Werklehrerinnen- und Werklehrerverein
 VLKB – Schweizerischer Verband der Lehrerinnen und Lehrer

an Kaufmännischen Berufsschulen

VSG/SSPES/SSISS – Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen

und Gymnasiallehrer

VSSM - Verband Schweizer Schulmusik

Stufen- und Fachkommissionen / Konferenzen

Standespolitische Kommission

Pädagogische Kommission

Sonderpädagogische Kommission

Stufenkommission 4bis8

Stufenkommission Primar

Stufenkommission Sek I

Stufenkonferenz Sek II

Fachkommission Hauswirtschaft

Fachkommission Textilarbeit/Werken Fachkommission Berufswahlvorbereitung

Rechnungsprüfungskommission

«PERSÖNLICHKEITSRECHTE DER LEHRENDEN UND LERNENDEN SIND ZU WAHREN»

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, über die Zukunft von PISA, Sponsoring an Schulen und den Einsatz des LCH zur Stärkung der Finanzkompetenz.

Der LCH kritisiert die jüngste Durchführung der PISA-Tests, da keine verlässliche Interpretation mehr möglich sei. Macht sich der LCH künftig für einen Ausstieg der Schweiz aus PISA stark?

BEAT W. ZEMP: Die PISA-Projektleitung der OECD konnte bisher keine plausiblen Erklärungen auf unsere Fragen zu den Vergleichbarkeitsproblemen der PISA-Daten 2015 mit früheren Erhebungen liefern. Immerhin hat der verantwortliche Projektleiter auf unsere Kritik an einem internationalen Gipfeltreffen reagiert und eingestanden, dass es in einigen Ländern Messprobleme beim Übergang von papierbasierten zu computerbasierten Tests gebe. So haben beispielweise südkoreanische Schülerinnen und Schüler in Mathematik 2015 unerklärlicherweise sehr viel schlechter abgeschnitten als in den Jahren zuvor. Für die nächste PISA-Erhebung 2018 müssen diese Vergleichbarkeitsprobleme geklärt sein. Andernfalls wird sich der LCH für einen Ausstieg der Schweiz aus PISA einsetzen

Vor dem Hintergrund massiver Abbaumassnahmen in der Bildung ist die digitale Entwicklung für Schulen eine grosse Herausforderung. Kostengünstige und gesponserte Dienstleistungen und Lernangebote von privaten Unternehmen in Anspruch zu nehmen, scheint eine naheliegende Alternative zu sein. Was sollten Schulen unbedingt beachten?

Der LCH hat im November 2016 an den Swiss Education Days die «Charta zum Engagement von zivilgesellschaftlichen Organisationen, Unternehmen und Privaten in der Bildung» medial breit kommuniziert und einen dazugehörigen Leitfaden veröffentlicht. Dort sind die wichtigsten Grundsätze aufgelistet, die Schulen beachten müssen. Inzwischen haben sich über 30 Organisationen, Firmen und Stiftungen zu den fünf Grundsätzen der Charta bekannt. Wir empfehlen Schulen, bei Lernange-

boten von Privaten darauf zu achten, dass keine versteckte Produktewerbung oder inhaltlichen Beeinflussungen vorkommen. Zudem sind die Persönlichkeitsrechte der Lehrenden und Lernenden zu wahren und Datenschutzbestimmungen zu beachten, insbesondere bei Programmen, die ein Login verlangen. Kooperationsprojekte sollen vertraglich geregelt und offengelegt werden. Und natürlich müssen die Lernangebote thematisch im Lehrplan verankert sein.

Um die Finanzkompetenz von Schülerinnen und Schülern nachhaltig zu stärken, hat der LCH Mitte 2016 zusammen mit dem SER und dem Verband Schweizerischer Kantonalbanken VSKB das kostenlose Lernangebot «FinanceMission Heroes» für die Stufe Sek I lanciert. Wie hat sich «FinanceMission Heroes» seither in den Schulen etabliert und was ist als Nächstes geplant?

Wir befinden uns noch in der Pilotphase. Bis Ende Juni haben wir in sechs Kantonen offizielle Startveranstaltungen durchgeführt unter Einbezug der kantonalen Bildungsdepartemente und der Kantonalsektionen des LCH sowie der Direktionen der Kantonalbanken. Dazu kommen Weiterbildungskurse, die den Lehrpersonen des künftigen Fachbereichs WAH (Wirtschaft, Arbeit, Haushalt) kostenlos angeboten werden. Auch die Lehrmittel und das Spiel sind gratis. Mit der Einführung des Lehrplans 21 wird sich das Lernangebot von FinanceMission in den Schulen schrittweise etablieren.

Zurzeit planen wir die nächste Ausbauetappe des Projekts, das auf einen Zeithorizont von zehn Jahren angelegt ist. Voraussetzung dafür ist, dass die Kantonalbanken auch weiterhin die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen.



«LEHRPERSONEN MÜSSEN FÜR IMMER WENIGER GELD IMMER MEHR LEISTEN»

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH und Präsidentin der Standespolitischen Kommission, über den anhaltenden Kampf gegen den Bildungsabbau und den verstärkten Einsatz auf politischem Parkett.

Seit 2013 wurde der Bildung in der Deutschschweiz auf kantonaler Ebene rund eine Milliarde Franken entzogen. Dies ergab eine Erhebung des LCH unter den Mitgliedsorganisationen. Der Abbau dürfte sich fortsetzen. Worum sorgt sich der LCH besonders? FRANZISKA PETERHANS: Wird der Bildung Geld entzogen, dann spüren dies die Lehrerinnen und Lehrer, die Schulleitungen, die Schülerinnen und Schüler, aber auch die Eltern sehr direkt. Wir stellen fest, dass Klassengrössen angehoben werden. Dies hat direkte Folgen für den Unterricht: Man kann weniger individualisieren, obschon dies heute gewünscht wird und für die Förderung der Kinder und Jugendlichen sehr wichtig ist. Lehrerinnen und Lehrer haben mehr Korrekturarbeiten zu erledigen und mehr Elterngespräche zu führen. Viele Lehrpersonen müssen die Zeit für und die Anzahl der Elterngespräche begrenzen, um alles unter einen Hut zu bringen. Dies ist eine deutliche Verschlechterung, schliesslich weiss

man, dass ein guter Austausch zwischen Schule und Eltern für den Lernerfolg des Kindes förderlich ist.

Die Löhne der Lehrerinnen und Lehrer sind nach wie vor deutlich tiefer als diejenigen von Berufsleuten anderer Branchen mit vergleichbaren Anforderungen. Wo konnten bisher Verbesserungen erzielt werden und auf welchen Stufen ist der Handlungsbedarf am grössten? Der LCH hat eine Umfrage durchgeführt, um zu erörtern, ob die Forderungen des Dachverbandes nach gerechteren Löhnen Früchte getragen haben. Das Resultat ist ernüchternd: Drei Viertel der kantonalen Lehrerorganisationen melden, dass die Löhne noch immer zu tief und damit nicht anforderungsgerecht sind. Im Kanton Aargau gab es beispielsweise seit 2013 keinen Stufenanstieg mehr, zudem sind die Pflichtlektionen erhöht worden. Im Kanton Luzern wurden unbesoldete Zwangsferien

vollstreckt. Auch diese hatten Auswirkungen auf die Löhne. Die Lage ist nach wie vor prekär. Zusammenfassend ist festzustellen, dass Lehrpersonen für immer weniger Geld immer mehr leisten müssen – das ist unfair. Doch wir können glücklicherweise auch Erfolge verzeichnen. Es ist eine Tatsache, dass auf der Kindergarten- und Primarstufe, also dort, wo mehrheitlich Frauen unterrichten, tiefere Löhne bezahlt werden. Lehrerinnen und Lehrer der Kantone Schaffhausen und Aargau haben von ihrem Recht Gebrauch gemacht, bei der Kantonsregierung Klage eingereicht und Gleichberechtigung eingefordert. In beiden Kantonen erhielten sie Recht. Klagen in weiteren Kantonen wurden eingereicht. Der LCH hat zum Gelingen dieser Klagen beratend und mittels finanzieller Unterstützung mitgewirkt. Würden die Kantonalverbände zusammen mit dem LCH nicht immer wieder gegen die verschlechterten Bedingungen in der Bildung ankämpfen, wäre die Situation noch viel schlimmer. Neben den Löhnen ist auch die Vorsorge ein wichtiges Thema. Viele Lehrpersonen reduzieren ihr Pensum, damit sie die Belastungen am Arbeitsplatz abfedern und die Arbeit zu ihrer Zufriedenheit erledigen können. Dadurch verdienen sie aber weniger und haben letztlich auch weniger in der Pensionskasse.

Der LCH hat sich im letzten Jahr intensiv für eine starke AHV eingesetzt und auch viele Lehrpersonen für ein Nein in der Abstimmung zur Unternehmenssteuerreform III mobilisieren können. Weshalb dieses verstärkte Engagement auf politischer Ebene im Vergleich zu früher?

Innerhalb der Präsidienkonferenz haben wir intensiv darüber diskutiert, ob es zu den Aufgaben des LCH gehört, sich bei politischen Abstimmungen zu engagieren. Eine Minderheit vertrat die Meinung, man sollte sich hauptsächlich um die Schule und die Lehrpersonen kümmern. Im Zweckartikel der LCH-Statuten heisst es aber, dass sich der Dachverband für die Schule, die Anstellungsbedingungen und die Lehrpersonen als Arbeitnehmende einzusetzen hat. Eine Steuerreform ist zweifellos notwendig. Die ausgestaltete Vorlage zur USR III hätte jedoch für Arbeitnehmende des Mittelstandes – und dazu zählen auch die Lehrpersonen – gravierende Folgen gehabt. Aufgrund der Steuereinnahmen, die sich mit einem Ja um mindestens drei Milliarden Franken jährlich verringert hätten, wären auch die Unterrichtsbedingungen schlechter geworden.

Wären zudem die Steuerzahlungen der Firmen ausgeblieben, hätten dies die Arbeitnehmenden ausgleichen müssen. Mit unserem Engagement konnten wir mit Erfolg viele Lehrerinnen und Lehrer zu einem Nein mobilisieren.



«ES BRAUCHT DEN VERGLEICHENDEN AUSSENBLICK UND DIE KONTROLLE DER ARBEITSMEDIZINISCHEN NORMEN»

Jürg Brühlmann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, über die Ziele des Gesundheitsprojekts LCH, die damit verbundenen Forderungen und die Errungenschaften von profilQ.

Der LCH hat 2014 das gross angelegte Projekt «Gesundheit von Lehrpersonen» gestartet. Eines der Ziele war und ist es, dass flächendeckend an jeder Schule ein Gesundheitsmanagement eingeführt wird. Welche Verbesserungen können damit erzielt werden? JÜRG BRÜHLMANN: Schulen können Prozesse optimieren, eine konfliktarme und effiziente Schulkultur pflegen, Lehrpersonen können sich in der Freizeit genug bewegen. Das reicht nicht! Klassenräume sind mit 3 m² pro Person um über die Hälfte überbelegt im Vergleich zu dem, was Vorgaben des Bundes für Grossraumbüros vorsehen. Die Raumluft ist meist nach 20 Minuten bereits im roten Bereich und beeinträchtigt die Leistungen von Lehrpersonen und Kindern, ebenso wie Nachhall, Aussenlärm oder schlechtes Licht. Lernleistungen und Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern nehmen bei stressgeplagten Lehrpersonen zudem ab. Das alles kann mit einem systematischen Gesundheitsmanagement verbessert werden.

Welche konkrete Unterstützung fordert der LCH von den Arbeitgebern, damit ein solches Gesundheitsmanagement an Schulen überhaupt realisiert werden kann?

Genügend Pausenmöglichkeiten auch im Kindergarten und in komplexen Unterrichtsteams, die Einhaltung von Wochen- und Jahresarbeitszeiten oder die Beschaffung von Ressourcen zur Bearbeitung von komplexen sonderpädagogischen Situationen können nicht nur Sache der einzelnen Lehrperson und Schule sein. Es braucht neben Befragungen auch den vergleichenden Aussenblick und die Kontrolle der bisher wenig bekannten arbeitsmedizinischen Normen. Arbeitsinspektorate wurden denn auch in Schulen bisher kaum gesehen. Schulen brauchen Modelle, Instrumente und Beratung, um ein kontinuierliches Gesundheitsmanangement aufzubauen. Gemeinden mit über 50 Mitarbeitenden müssen in Konzepten

zeigen, wie sie für die Gesundheit ihrer Lehrpersonen sorgen. Dazu gehören u. a. anonymisierte Daten zu Krankheitsfällen, auch zu solchen in der unterrichtsfreien Zeit, zu längeren Abwesenheiten, Stellvertretungen, Kündigungen oder Reduktionen der Arbeitszeit wegen starker Belastung. Lehrpersonen in den mittleren und dann wieder in den letzten Berufsjahren sowie Berufseinsteiger brauchen je andere Unterstützung und besondere Aufmerksamkeit. Der LCH fordert deshalb eine Reduktion der Unterrichtspensen und Konzepte zur Entwicklung von Fachlaufbahnen.

Der Leitgedanke hinter der Initiative profilQ ist, Schulen von anderen Schulen, die erfolgreiche Projekte umgesetzt haben, lernen zu lassen. Dies hat sich als grosser Erfolg entpuppt: Viele haben das Angebot genutzt und die Schulpraxis weiterentwickeln können. Welches sind die Stärken und Schwächen von profilQ?

Im Rahmen von profilQ kann man nicht nur andere Schulen besuchen, sondern auch rasch aktiv werden. Zu aktuellen Themen wie geflüchtete Kinder und Jugendliche, kompetenzorientierte Beurteilung, Nähe und Distanz sowie Schul- und Unterrichtsassistenzen wurden interdisziplinäre Konferenzen durchgeführt und Arbeitspapiere erstellt, die in Kantonen und in der Ausbildung genutzt werden. Gearbeitet werden muss jetzt an der nachhaltigen Absicherung des bisher für die Deutschschweiz einmaligen Kooperationsgefässes.



«ES MÜSSEN KONZEPTE ERARBEITET UND DIE INFRASTRUKTUR AUSGEBAUT WERDEN»

Marion Heidelberger, Vizepräsidentin LCH und Präsidentin Sonderpädagogische Kommission LCH, über die schulische Integration geflüchteter Kinder und Jugendlicher und die damit verbundenen Forderungen des LCH.

LCH und SER haben bereits Ende 2015 gefordert, dass Bund und Kantone Qualitätsstandards und Finanzierungslösungen zur Verfügung stellen, um die Mehrbelastung, die für Schulen durch die schulische Integration von geflüchteten Kindern und Jugendlichen anfalle, erfolgreich zu stemmen. Wurde dieser Forderung in der Zwischenzeit entsprochen?

MARION HEIDELBERGER: Nein. Die Kantone haben von Juli bis November 2016 zusammen mit der Erziehungsdirektoren- und der Sozialdirektorenkonferenz eine Kostenerhebung und Bedarfsabschätzung durchgeführt. Aufgrund dieser Ergebnisse werden Bund und Kantone diesen Sommer Gespräche führen und das weitere Vorgehen definieren. Klar ist, dass von einer Verdreifachung der bisherigen einmaligen Integrationspauschale, sprich 6000 Franken, für die Unterbringung und Betreuung der Asylsuchenden auszugehen ist. Vor allem die unbegleiteten minderjährigen Kinder und die spät zugewanderten Jugendlichen stellen Bund und Kantone vor eine sehr grosse, nicht nur finanzielle Herausforderung. Die bisherige Pauschale reicht längst nicht aus, um die vielschichtigen Bedürfnisse abzudecken. Zudem müssen Konzepte erarbeitet, Auffangnetze gebildet und die Infrastruktur ausgebaut werden. Besonders für die Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt der spät zugewanderten Jugendlichen braucht es neue Strukturen und Ideen. Insbesondere beim Spracherwerb muss investiert werden, denn auch bei diesen Jugendlichen gilt das nationale Bildungsziel, dass 95 Prozent über einen

Abschluss der Sekundarstufe II verfügen sollen. Darüber hinaus darf nie vergessen werden, dass die allermeisten Menschen, die aus Krisenund Kriegsgebieten zu uns kommen, sehr oft traumatisiert sind und sich ohne psychologische und liebevolle Unterstützung in der Schweiz nie zurechtfinden werden. Dabei spielen die Schule und die betroffenen Lehrpersonen immer eine zentrale Rolle, dafür braucht es zeitliche Ressourcen und breite Unterstützung, beispielsweise durch Psychologinnen und Kulturvermittler.

In welchen Bereichen braucht es nach Ansicht des LCH weiterhin dringend Unterstützung und wie sehen mögliche Massnahmen aus?

Die geflüchteten Kinder stellen eine grosse Herausforderung für die einzelnen Schulen dar. Diese Kinder waren lange Zeit nicht mehr in einem geregelten Alltag und befinden sich in einem Kulturschock. Von der aufnehmenden Klasse wird viel Verständnis und Empathie verlangt, die Lehrpersonen müssen sich auf tragende, funktionierende Konzepte und

unterstützende Schulleitungen verlassen können. Auf der Website von profilQ sind viele konkrete, hilfreiche Angebote, Merkblätter und Hinweise aufgelistet. Ein Blick lohnt sich.



«GESCHLECHTER-STEREOTYPE SOLLEN BERUFSWAHL NICHT BEEINFLUSSEN»

Bruno Rupp, Geschäftsleitungsmitglied LCH und Präsident der Stufenkommission Primar, über das Engagement, mehr männliche Lehrpersonen für die Primarstufe zu gewinnen.

Koordiniert vom Verein «Männer an die Primarschule» (MaP) beteiligen sich verschiedene Pädagogische Hochschulen seit Ende 2015 an vier Projekten mit dem Ziel, wieder mehr Primarlehrer zu gewinnen. Welcher Gedanke steckt hinter diesem Bestreben? BRUNO RUPP: Im Jahr 1964 arbeiteten erstmals weniger Männer als Frauen im Primarlehrberuf. Seither hat sich der Anteil Männer in der Primarschule kontinuierlich verringert. Er betrug im Schuljahr 2013/14 auf der Primarstufe noch 18 Prozent, auf der Eingangsstufe gar nur noch 5 Prozent. Der Verein MaP setzt sich aus drei Gründen für eine Trendwende ein, allen voran wegen der Chancengleichheit. Die Bundesverfassung verlangt Gleichberechtigung und Gleichstellung von Frau und Mann in der Ausbildung wie auch in der Arbeit. Mädchen und Jungen sollen im Sinne von Chancengleichheit ihren Beruf ohne Rücksicht auf Geschlechterstereotype wählen können. Der zweite Grund betrifft die Identifikationsmöglichkeiten: Jungen und Mädchen profitieren von einer bunten Vielfalt alltagsnaher Bezugspersonen beiderlei Geschlechts. Um realistische Männerbilder zu entwickeln, brauchen auch Buben lebendige Rollenmodelle und Vorbilder. Drittens wird die Arbeits-, Lern- und Betriebskultur in der Primarschule durch eine natürliche Vielfalt gelebter Männlichkeit und Weiblichkeit bereichert. Die Kinder entwickeln durch

Genderkompetenz im Kollegium weniger starre und einseitige Geschlechtsrollen-Stereotype.

Eines der Projekte, «Umsteiger, einsteigen!» der PH Zürich, versucht, berufstätige Männer für einen Quereinstieg zu gewinnen – dies mit grossem Erfolg. Weshalb ist für Quereinsteiger der Primarlehrberuf attraktiver als für Berufseinsteiger?

Die Zielgruppe unterscheidet sich deutlich von Schülern von Gymnasien und Fachmittelschulen, deren Weg an die PH durch die Matura vorgezeichnet ist. Die Gründe für einen Mann, einen Berufswechsel zu vollziehen und Lehrer zu werden, sind vielfältig. Einige wünschen sich eine grössere persönliche Sinnhaftigkeit im Beruf, andere erhoffen sich verbesserte Möglichkeiten für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf

oder eine erhöhte Sicherheit der Arbeitssituation. Die Möglichkeit, einen beruflichen Aufstieg zu vollziehen, kann ebenfalls ein Grund sein. Nicht zuletzt spielt auch die intrinsische Motivation eine wichtige Rolle.



«ES BRAUCHT VERTIEFTE KENNTNISSE, DIE NUR MIT EINER MASTERAUSBILDUNG ERREICHT WERDEN KÖNNEN.»

Ruth Fritschi, Geschäftsleitungsmitglied LCH und Präsidentin der Stufenkommission 4bis8, über die Pflichten des Arbeitgebers, die Erfüllung des Berufsauftrags und eine allfällige Masterausbildung für künftige Lehrpersonen.

Die im Gesundheitsprojekt LCH in Auftrag gegebene Studie zur Teilzeitarbeit hat ergeben, dass ein Fünftel der befragten Lehrpersonen ein reduziertes Pensum ausübt, um gesundheitsschädigenden Belastungen am Arbeitsplatz entgegenzuwirken. Wie ordnet der LCH dieses Ergebnis ein?

RUTH FRITSCHI: Die Resultate der «Studie zur individuellen Gestaltung des Arbeitspensums im Lehrberuf» bestärken den LCH, sich weiterhin für eine Reduktion der Pflichtstundenzahl, eine faire Lohnentwicklung und eine Entschädigung der Klassenführung einzusetzen. Gleichzeitig machen die Ergebnisse deutlich, dass Gesundheitsförderung und -schutz nicht länger Sache der einzelnen Lehrperson sein können - der Arbeitgeber muss in die Pflicht genommen werden. Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz fordert Gesundheitsschutz durch den Arbeitgeber. Der Berufsauftrag muss in der vertraglich festgelegten Jahresarbeitszeit erfüllbar sein. Untersuchungen des LCH und des Kantons Aargau zeigen, dass dies nicht mehr der Fall ist. Auch wenn es für die Lehrerinnen und Lehrer keine gesetzliche Verpflichtung zur Erfassung der Arbeitszeit gibt, muss sich der Kanton um die Einhaltung der vertraglichen Arbeitszeit kümmern. Der LCH empfiehlt, dass der Kanton in Zusammenarbeit mit dem kantonalen Verband der Lehrpersonen eine von beiden Seiten akzeptierte Erfassung der Arbeitszeit der Lehrpersonen durchführt und je nach Bedarf entsprechende Verbesserungen einleitet.

Die Anforderungen an die Lehrpersonen haben stark zugenommen. Die pädagogische Kammer des Hochschulrektorenverbands möchte dem Rechnung tragen und strebt daher für die Kindergarten- und Primarlehrpersonen einen Ausbau des Bachelor-Studiengangs zu einem Masterstudium an. Ist das der richtige Ansatz?

Ja, das ist der richtige Ansatz. Nicht nur die hohen Durchfallquoten in den Fremdsprachen bei den Bachelor-Abschlüssen zeigen, dass die Ausbildung zu kurz ist. Auch Berichte aus der Praxis und verschiedene Studien zeigen, dass die Herausforderungen in den ersten Berufsjahren gross und umfangreich sind. Die Zusammenarbeit mit den Eltern und die Klassenführung gehören zu den meistgenannten Herausforderungen. Die Erwartungen der Eltern sind gestiegen. Die Kinder wachsen in ganz unterschiedlichen Familienverhältnissen auf, und die Heterogenität hat mit der Integration zugenommen. Durch die Integration von geflüchteten und traumatisierten Kindern und Jugendlichen sind die Lehrerinnen und Lehrer zusätzlich gefordert. Um all dem gerecht zu werden, braucht es

vertiefte, spezifische Kenntnisse, die nur mit einer berufsbegleitenden Masterausbildung erreicht werden können. Der Dachverband setzt sich daher für eine solche Ausbildung für alle Schulstufen der Volksschule



«DIE GELINGENSBEDINGUNGEN FÜR EINEN ERFOLGREICHEN FREMDSPRACHENUNTERRICHT WERDEN VERNACHLÄSSIGT»

Samuel Zingg, Geschäftsleitungsmitglied LCH und Präsident der Stufenkommission Sek I, über den Widerstand gegen zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe und seine neuen Funktionen beim LCH.

Der Sprachenstreit wurde 2016 durch diverse Initiativen und Vorstösse, die nur noch auf eine Fremdsprache in der Primarschule abzielten, stark befeuert. Der Bundesrat hat ein Vernehmlassungsverfahren zur Sprachenfrage eröffnet, kam aber zum Schluss, dass ein Eingreifen derzeit verfrüht wäre. Sieht der LCH das genauso? SAMUEL ZINGG: Der LCH hat sich in einem demokratischen Prozess zur Haltung geeinigt, dass die Landessprachen gestärkt werden sollen. Dies bedeutet, dass der LCH konsequent für eine zweite Landessprache auf der Primarstufe einsteht. Falls in einzelnen Kantonen der Erwerb einer zweiten Landessprache auf die Oberstufe verschoben wird, so kann der LCH ein Eingreifen des Bundes durchaus nachvollziehen. Es wird sich zeigen, ob der Bundesrat dies auch tun wird. Diese erste Reaktion war sehr konsequent, zum Zeitpunkt der Entscheidung bestand kein akuter Handlungsbedarf. Der Widerstand gegen zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe zeigt in erster Linie, dass die Gelingensbedingungen für erfolgreichen Fremdsprachenunterricht, beispielsweise der Einsatz von vermehrtem Halbklassenunterricht oder dass zu Beginn des Fremdsprachenerwerbs drei anstatt zwei Lektionen vorgesehen sein sollten, völlig vernachlässigt werden.

Per Schuljahr 2016/17 haben Sie als neues Mitglied Einsitz in die Geschäftsleitung LCH genommen. Bei Ihrer Wahl hatten Sie angekündigt, Ihre Sichtweise als Sekundarlehrperson einzubringen und die kleinen Kantone gut zu vertreten. Konnten Sie Ihrem Vorhaben bereits Taten folgen lassen?

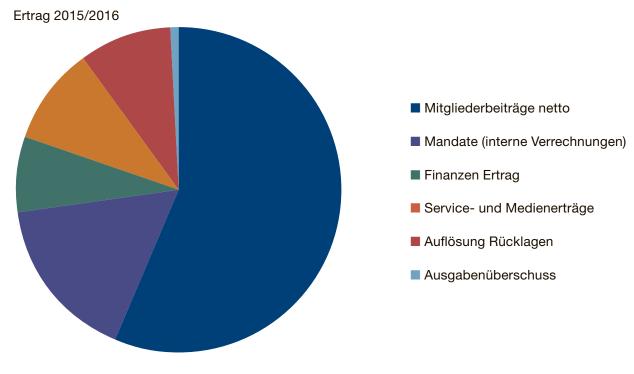
Die kleinen Kantone haben sehr kurze Wege, Gewerkschaft und Behörde arbeiten oft sehr eng zusammen. Dies hat zur Folge, dass sich oftmals ganz andere Herausforderungen und Fragestellungen ergeben. Solche konnte ich in der Geschäftsleitung in einzelnen Bereichen einbringen. Die Themen dieses vergangenen Verbandsjahres betrafen die Sekundarstufe stark, deswegen war die Sichtweise der Stufenkommission Sek I sehr gefragt. Mehrere Positionspapiere, die zentrale Themen unserer Stufe ansprechen, entstanden oder wurden erneuert, so etwa zum ausserschu-

lischen Lernen, zur Umsetzung des Fachs Wirtschaft, Arbeit, Haushalt, zu den Lehrmitteln und zu den Hausaufgaben.

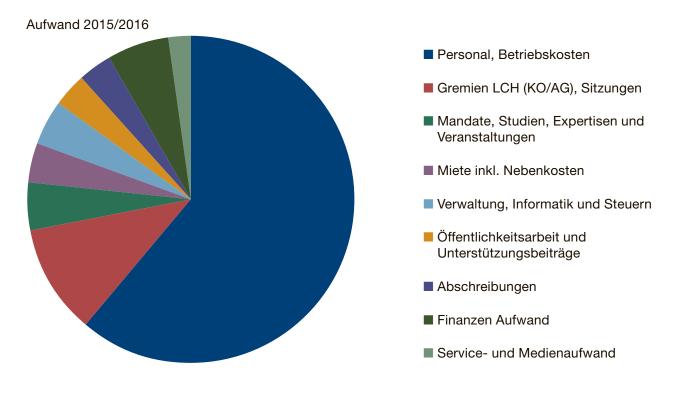


WOHER KOMMT'S? WOHIN GEHT'S?

Die Herkunft und Verwendung der Mittel des LCH im Geschäftsjahr 2015/2016



Gesamtertrag: CHF 3'977'422



Gesamtaufwand: CHF 4'000'457

PADAGOGIK

Vom Waldsofa auf die Schulbank

In der Waldschule verbringen die Kinder die ersten zwei Schuljahre ausschliesslich im Wald. Wie meistern diese Schülerinnen und Schüler danach den Übertritt ins konventionelle Schulsystem?

Rechnen, Schreiben, Lesen: Erstklässler lernen dies in der Regel vor einem Buch, ruhig auf ihrem Stuhl sitzend in einem bis zur Perfektion ausgestatteten und gestalteten Klassenzimmer. Rennen, Klettern, Pfeifen oder gar Schreien ist strikte untersagt. Raum und Zeit für solche Eskapaden bietet nur die kurze Pause. Für rund zwei Dutzend Kinder im Kanton St. Gallen funktioniert der Schulalltag jedoch genau umgekehrt. Sie besuchen die Waldkinder-Basisstufe. Gelernt und gelehrt wird mitten im Wald. Eine massive Wandtafel steht zwischen den grossen Tannen. Abgesägte Baumstämme bieten sich als Stühle an. Das Waldsofa, eine durch Plastikblachen geschützte Sitzgelegenheit, eignet sich für eine ruhige Pause. Die Klasse bewegt sich frei im Wald und wählt die Lernplätze passend zum Schwerpunktthema aus. Um das Einmaleins zu üben, drängt sich der Platz mit den vielen Tannzapfen auf. Für die Werkstatt rund ums Wasser verbringt die Gruppe Zeit am kleinen Bach. Um die Rechtschreibung zu trainieren, geht es zurück zum Stammplatz mit der grossen Wandtafel. Hier wird auch gemeinsam das Mittagessen gekocht - unter freiem Himmel, versteht sich. Eine Toilette sucht man vergebens. Bei Bedarf wird ein Loch gebuddelt. Ein ausrangierter Zirkuswagen dient als improvisiertes Schulzimmer. Doch in der Regel findet der Schulalltag draussen statt, und das bei jedem Wetter, auch im Winter. Bei Sturmwarnung wird der Unterricht auf die nahegelegene Wiese verlegt oder die Klasse besucht das Naturmuseum.

Doch am Ende der zweiten Klasse hat die Waldschule ausgedient. Die Kinder werden in verschiedene Schulhäuser verteilt. Was geschieht nun mit der Bewegungsfreiheit, Naturverbundenheit und Selbstbestimmung? Wie passen die Outdoor-Waldkinder in eine konventionelle Indoor-Schulstruktur?

Weniger Regeln, mehr Freiheit: Und was ist mit der Leistung?

«Der Wechsel in eine unbekannte Schule, in ein neues soziales Umfeld ist für ein Kind immer ein grosser Schritt - egal, ob eine Waldschule involviert ist oder nicht», sagt Eva Helg. Die gelernte Pädagogin hat selbst in der Waldschule unterrichtet, ist heute deren pädagogische Leiterin und Mutter zweier Waldkinder. «Eine wichtige Komponente beim Wechsel ins konventionelle Schulsystem ist die neue Lehrperson. Wird ein offener, kompetenzorientierter Unterricht geboten, sind die ehemaligen Waldkinder gut aufgehoben.» Die schulischen Leistungen betreffend fallen die Waldkinder nicht auf oder ab.

«Es ist kein Geheimnis, dass «Schönschreiben> in der Waldschule kein Schwerpunktthema ist und in diesem Bereich vielleicht ein Nachholbedarf besteht. Auch bei den Einmaleins-Reihen sind die Indoor-Schülerinnen und -Schüler in gewissen Fällen möglicherweise ein wenig sattelfester», umschreibt Eva Helg die Übertrittserfahrungen. Die neuen Lehrpersonen attestieren den Waldkindern laut Helg oft eine gute Konzentrationsfähigkeit und ein überdurchschnittliches Engagement. Die ehemaligen Waldschülerinnen und Waldschüler sind hingegen den konstanten, hohen Lärmpegel in den Schulräumen nicht gewohnt. «Durch die Weite des Waldes war Lärm im Schullalltag nie ein Problem und die gemeinsame Pause diente als Ruhephase. Im gewohnten Schulsystem ist es genau das Gegenteil», erklärt

26 Kinder im Alter zwischen vier und acht Jahren werden in der Waldbasisstufe von einer Primar-, einer Kindergartenlehrperson und einer Praktikantin betreut. Je nach Lern- und Entwicklungsstand braucht ein Kind für die Basisstufenphase zwischen drei und fünf Jahre. Der Unterricht ist situationsbedingt und individualisiert. An diesem Morgen inspizieren die Kinder zusammen zuerst den Waldboden - riechen, fühlen, schmecken. Aufgrund seiner



Die Waldschule nutzt die Vielfalt an Lernmaterialien, die der Wald bietet. Fotos: Christa Wüthrich

Beschaffenheit diskutieren sie das aktuelle Wetter und wie dieses das Wachstum der vor ein paar Tagen gepflanzten Bohne beeinflusst. Über die Lernfortschritte jedes Kindes führen die Lehrpersonen ein Portfolio, das dreimal jährlich mit den Eltern besprochen wird. Die durch private Gelder und die Schulbeiträge finanzierte Waldschule folgt dem offiziellen Lehrplan und den stufengerechten Lernzielen. Doch trotz Lernkontrollen und Zeugnissen ist das freie gemeinsame Spiel in der Natur die Hauptkomponente im Schulalltag.

«Unterrichte ich als Lehrperson in einem Schulzimmer, agiere ich als Polizistin. Es braucht unzählige Regeln, damit trotz des geringen Platzes in einem beschränkten Raum und mit limitiertem Material ein individualisierter Unterricht möglich ist», erklärt die Waldpädagogin Caroline Knöpfel. Seit zwölf Jahren unterrichtet sie im Wald. «Es ist klar: Auch im Wald braucht es Regeln. Doch durch den unbegrenzten Raum und Platz sowie die Menge an Lernmaterial, die der Wald automatisch bietet, ist die Lehr- und Lernsituation eine total andere.» Laut sein dürfen, sich viel bewegen, selbstbestimmt Grenzen ausloten, neue Sachen ausprobieren und dabei auch scheitern oder dreckig werden ist eine Selbstverständlichkeit und nicht etwa ein Problemfaktor.

Wechsel ins konventionelle Schulsystem als positive Erfahrung

Trotz Bewegungsfreiheit, Spielkultur und flexiblen Lernstrukturen: Der Wechsel ins konventionelle Schulsystem sei für die Kinder ein positive Veränderung, ist sich das Waldschulteam einig. «Viele verbringen die Kindergartenzeit und die ersten zwei Primarschuljahre im Wald. Danach ist es Zeit für einen Wechsel. Im Alter von acht Jahren freuen sie sich auf einen Austausch mit grösseren Kindern, einen Pausenplatz, eine Turnhalle, einen neuen Schulweg, eine Schulhauskultur mit vielen Kindern und neue Freundschaften», betont die pädagogische Leiterin Helg. Dass die Kinder den Wald vermissen würden, sei ein Fakt. Doch ein Drittklässler habe maximal sieben Lektionen Unterricht pro Tag. Es bleibe genügend Freiraum neben der Schule, um die Natur und den Wald intensiv zu erleben.

Diese Meinung teilt auch Roland Unternährer, Präsident des Trägervereins Waldkinder St. Gallen. Seine ältere Tochter hat vergangenen Sommer von der Waldschule in eine Privatschule gewechselt. «Die Waldschule war für unsere Tochter und uns als Eltern eine inspirierende und bereichernde Erfahrung. Wir wollten sicher sein, dass unsere Tochter weiterhin von einem offenen, selbstbestimmten Lernumfeld profitiert - so wie bis anhin in der Waldschule», erklärt Roland Unternährer und fügt an: «In der öffentlichen Schule ist dies Glückssache, abhängig von der Lehrperson. Dieses Risiko wollten wir nicht eingehen.»

Nur die wenigsten Eltern wählen nach der Waldbasisstufe eine weitere Privatschule. Grund dafür sind die Kosten. Der Unterricht im Wald kostet pro Kind je nach Einkommen zwischen minimal 525 Franken und maximal 981 Franken pro Monat. Für viele Eltern ist das ein grosser Betrag, der bewusst für eine beschränkte Zeit in die Ausbildung der Kinder gesteckt wird. «Eine private Schulkarriere vom Kindergarten bis zum Schulabschluss kann sich kaum jemand leisten. Eine Waldmittelstufe und -oberstufe macht darum schon vor diesem finanziellen Hintergrund keinen Sinn», betont Helg.

Eine Erweiterung der Waldschule ist darum nicht vorgesehen; eine Weiterentwicklung jedoch in Planung. Bis anhin fehlen Betreuungsstrukturen nach Schulschluss. In Zukunft soll sich das ändern. Gerecht wird die Waldschule aber auch ihrer Vorreiterfunktion in der Schweiz und im Ausland. Am 26. August 2017 findet das dritte St. Galler Fachforum für Waldkinderpädagogik unter dem Titel «Bildung als Abenteuer - wenn Natur das Klassenzimmer ersetzt» statt. Und vor Kurzem war Eva Helg in Südkorea zu Gast, um die Waldpädagogik und ihre Stärken vor Ort vorzustellen und Pädagogen auszubilden.

Christa Wüthrich

Weiter im Netz www.waldkinder-sg.ch



Die Waldschülerinnen und -schüler untersuchen den Waldboden.



Rechtschreibtraining an der grossen Wandtafel.



Ob drinnen oder draussen: Der Kreis ist und bleibt eine bewährte Unterrichtsform.



Zweckmässig und sorgt für Ordnung: die Garderobe.



Halb Büro, halb Werk- und Geräteraum: das Lehrerzimmer der anderen Art.



SCHWEIZ

Über Sprachgrenzen miteinander verbunden

Wie können sich Schulklassen aus unterschiedlichen Sprachregionen beim Sprachenlernen helfen? Auf der Plattform des Projekts «AlpConnectar» haben sich zu diesem Zweck bereits sieben Klassen aus drei Kantonen verbunden.

Es ist Montagmorgen, acht Uhr dreissig. Ein paar Klicks und schon steht die Verbindung zwischen dem Klassenzimmer von René Wyssen in Monthey VS und der Bündner Klasse von Alessandra Savino in Scharans. «Könnt ihr uns sehen? Wie geht es euch? Habt ihr schon Sonne?», fragt René Wyssen in die Kamera. Auf der Beamerprojektion im Klassenzimmer von Monthey ist die Klasse von Scharans zu sehen. «Ja, wir sehen euch! Uns geht es gut, aber wir haben noch keine Sonne, bei uns kommt sie erst um neun Uhr», antwortet Alessandra Savino von Scharans.

Austausch in Kleingruppen

Nacheinander kommen zwei bis drei Kinder zum Lehrerpult, wo die Kamera für die Videokonferenz aufgestellt ist. Die anderen Kinder arbeiten unterdessen selbständig gemäss Anweisung an der Wandtafel. Die französischsprachigen Kinder von Monthey stellen auf Deutsch den deutschsprachigen Kindern von Scharans ihre Schulkameraden und Schulkameradinnen vor. Die Kinder von Monthey haben ihre Sätze vorbereitet und aufgeschrieben. In Monthey nehmen 21 Kinder des fünften Schuljahres, in Scharans 12 Kinder einer

fünften und sechsten Kombiklasse an der Videokonferenz teil. «Das ist Sophia, sie ist zwölf Jahre alt und kommt aus Spanien, im Sommer ist sie gerne am Strand», erzählt Lisa über ihre Freundin. Die Kinder aus Scharans hören zu und fragen nach: «Was macht sie am Strand?» Lisa schaut auf ihr Blatt und antwortet: «Schwimmen.» «Sein Vater hat im Sommer Geburtstag», sagt Nesa, «(Ihr) Vater, sagt man» korrigieren prompt die Scharanser. In Scharans und Monthey wechseln sich die Kinder vor der Kamera ab, alle sprechen Deutsch miteinander, auch wenn hie und da ein «and» statt ein «und» fällt. Es geht um Computerspiele, Ferien, Haustiere, Basteln, Skifahren und Schwimmen.

Plötzlich wird es schwarz auf dem Bildschirm. Der Ton ist weg. Die Videokonferenz endet abrupt. Wenig später teilt Alessandra Savino per Telefon mit, dass Arbeiter das Stromkabel zum Schulzimmer durchtrennt hätten. Kein Strom – keine Videokonferenz!

Gleich und doch anders

Die Freizeitbeschäftigungen der Kinder in Monthey und Scharans mögen ähnlich sein. Dennoch unterscheiden sich die zwei Klassen, nicht nur sprachlich: Monthey ist eine kleine Arbeiterstadt, Scharans hingegen ein Bergdorf. Während in Monthey Kinder aus unterschiedlichen Nationen mit unterschiedlichen Herkunftssprachen und Religionen im Schulzimmer zusammentreffen, hat kaum eines der Kinder in Scharans einen Migrationshintergrund.

Für René Wyssen ist die Begegnung mit anderen Sprachkulturen und Lebensformen ebenso wichtig wie das Sprachenlernen. Er sagt offen, dass die Motivation der französischsprachigen Kinder, Deutsch zu lernen, nicht gross sei. Mit den Videokonferenzen hat dies jedoch geändert, die Kinder seien viel motivierter. «Wer lernt gerne Deutsch?», fragt er in die Runde. Die Hälfte der Schülerinnen und Schüler der Klasse strecken die Hand hoch. René Wyssen wertet es als Erfolg von «Alp-Connectar», dass sich so viele positiv zum Deutschlernen äussern.

Edmund Steiner, der von der Pädagogischen Hochschule Wallis im Projektteam von AlpConnectar mitarbeitet, ergänzt, dass gerade in der fünften Klasse, wenn der Englischunterricht einsetze, der richtige Zeitpunkt sei, mit einem Projekt wie AlpConnectar den Deutsch-, Französischoder Italienischunterricht attraktiver zu machen. Übrigens sind die Lerninhalte auf den Lehrplan abgestimmt, sodass sich für die Lehrperson durch AlpConnectar kaum ein zusätzlicher Aufwand ergibt.

Austausch mit Gleichaltrigen

In Scharans lernen die Kinder Italienisch als zweite Sprache. Wie sieht es bei den Bündner Kindern mit der Motivation aus? «Die Schüler und Schülerinnen, die bei AlpConnectar mitmachen, sind nicht motivierter, Italienisch zu lernen», sagt Alessandra Savino. Sie erlebten jedoch einen anderen Zugang zur italienischen Sprache und sähen den Nutzen eher ein, diese Sprache zu lernen. Ausserdem nehme der Austausch die Angst, Italienisch zu sprechen. Alessandra Savino ist erst seit diesem Schuljahr bei AlpConnectar mit dabei. Das Lehrmittel «Grandi amici» entspricht gemäss Savino nicht dem Kinderalltag, der direkte Austausch mit Gleichaltrigen, die dieselben Interessen hätten, sei sinnvoller und effektiver.



Austausch in Kleingruppen: Eine französischsprachige Dreiergruppe aus Monthey stellt sich auf Deutsch den Kindern in Scharans vor. Fotos: Claudia Baumberger

Wörtli lernen bringt etwas

René Wyssen ist seit Beginn des Projekts AlpConnectar dabei. Auch ihm ist es wichtig, dass die Kinder in der zweiten Schulsprache möglichst über Themen aus ihrem Alltag kommunizieren können. Wörter lernen mögen die Kinder nicht besonders, doch wenn sie mit Gleichaltrigen reden und merken, dass ihnen die Worte fehlen, sähen die Schülerinnen und Schüler ein, warum «Wörtli büffeln» sinnvoll sei.

Nach der grossen Pause folgt die Videokonferenz mit Sonvico. Die 17 Schülerinnen und Schüler aus Sonvico, einem Vorort von Lugano, stellen auf Französisch ihre Schulkameradinnen und Schulkameraden vor. Die Kinder von Monthey hören zu und stellen auf Französisch Fragen. Nun sind sie die Expertinnen und Experten, die den Tessiner Kindern beim Französischlernen helfen.

Unterstützung für kleine Schulen

Die Pädagogischen Hochschulen der Kantone Wallis, Tessin und Graubünden haben das Projekt AlpConnectar entwickelt, um ländliche Schulen verschiedener Sprachgebiete der Schweiz beim Sprachenlernen zu unterstützen. Dabei werden digitale Technologie und Online-Kommunikation eingesetzt. Als Projektpartner stellt Swisscom eine Cloud für den Datenaustausch zur Verfügung und ist für die Verschlüsselung der ausgetauschten Daten verantwortlich.

Das Ziel von AlpConnectar ist, Schülerinnen und Schülern eine Kommunikation in ihrer schulischen Zweitsprache zu ermöglichen. AlpConnectar fördert Lesen, Hören, Schreiben und Sprechen in der Zweitsprache und baut die Hemmschwellen in der Kommunikation ab. Zudem steigert es die Motivation zum Sprachenlernen durch den Austausch mit Gleichaltrigen und fördert das Bewusstsein für kulturelle Unterschiede und Ähnlichkeiten der verschiedenen Sprachregionen. Primarschulklassen tauschen sich über Videokonferenzen miteinander aus.

Austausch über die Kantonsgrenzen

In den zweisprachigen Kantonen Graubünden und Wallis kommunizieren Schulen aus dem gleichen Kanton. Der Austausch mit Schulen aus dem Tessin erfolgt im Dreiecks-Modell. Beim Dreiecks-Modell

sind gegenwärtig Schulklassen aus Sonvico TI, Monthey VS und Scharans GR beteiligt: Jede Klasse wirkt als Expertin in der Erstsprache gegenüber einer Partnerklasse, in der diese Sprache als Zweitsprache erlernt wird. So unterstützt die Klasse aus Sonvico die Jugendlichen aus Scharans beim Italienischlernen, die ihrerseits der Schule aus Monthey beim Deutschlernen zur Seite steht. Die Jugendlichen aus Monthey wiederum helfen als Experten der Klasse aus Sonvico beim Französischlernen. Am Projekt AlpConnectar, das im Schuljahr 2014/15 angelaufen ist, nehmen sieben Primarschulklassen teil, aufgeteilt in drei Austauschnetze. Die beteiligten Schüler und Schülerinnen sind neun bis zwölf Jahre alt. Ihnen gefällt das Projekt. Es sei gut, Deutsch zu hören, sagt Ticia. Sama findet es toll, Kinder aus anderen Landesteilen kennenzulernen. Auch Edmund Steiner betont den interkulturellen Aspekt. Die Kinder merkten, dass es noch etwas ausserhalb des Wallis gebe. Durch das Projekt habe sich das Bewusstsein vergrössert, dass man andere Sprachen brauchen kann. Diese Erfahrung haben auch die Schüler und Schülerinnen gemacht: Einige waren schon in der Deutschschweiz oder in

Deutschland und konnten ihre Deutschkenntnisse anwenden. Sie bemängeln einzig, dass bei der Videokonferenz der Ton manchmal verzerrt und undeutlich sei.

Schweizweite Plattform geplant

Die Austauschplattform des Projekts Alp-Connectar ist gegenwärtig auf die Kantone Graubünden, Wallis und Tessin beschränkt. Um in Zukunft auch Klassen in anderen Kantonen eine Austauschplattform anzubieten, stehen die Initianten von AlpConnectar mit der Förderagentur Movetia in Kontakt. Movetia unterstützt Projekte wie den Klassenaustausch. Die Verantwortlichen von AlpConnectar streben an, in Zusammenarbeit mit Movetia auf Beginn 2018 eine Plattform für den digitalen Austausch aufzuschalten, die Schulen aus allen Kantonen nutzen können.

Claudia Baumberger

Weiter im Netz

www.alpconnectar.ch www.movetia.ch



Über den Röstigraben miteinander verbunden: Die Klasse in Monthey begrüsst die Klasse aus Scharans, die in ihrem Klassenzimmer per Videokonferenz zugeschaltet ist.

SCHWEIZ

Ein weites LERNfeld

Ein faszinierendes Projekt macht Schülerinnen und Schüler zu Wissenschaftlern. Angeleitet von jungen Hochschulforschenden erkunden sie die natürlichen Zusammenhänge auf Bauernbetrieben. Themen wie Biodiversität und Klimawandel werden im wörtlichen Sinne greifbar.

Ein Donnergrollen gibt den Startschuss für das kurze, heftige Unwetter. Schwere Regentropfen prasseln auf die Äcker und Wiesen, und wer nicht rechtzeitig irgendwo unterkommt, ist innert Sekunden durchnässt bis auf die Haut. Es ist ein Wetter an diesem Maitag – wie gemacht für Regenwürmer.

Komplexe Zusammenhänge verstehen

Um ein Uhr mittags ist der Spuk vorbei. Adrian Tobler, Bauer in Liestal, kommt in Erwartung seiner Gäste aus dem Stall. Ein Gast ist schon da: Simon Ineichen, Jungforscher auf dem Weg zum Doktorat in Agrarwissenschaften an der ETH Zürich. Er wird an diesem Nachmittag die 1. Sekundarklasse A vom nahegelegenen Frenke-Schulhaus in die geheimnisvolle Welt der Würmer einführen. Ineichen wuchs selbst auf einem kleinen Bauernhof im Luzernischen auf. Sein Spezialgebiet ist die Milchproduktion. In seiner Doktorarbeit untersucht er die verschiedenen Wiesentypen und deren Einfluss auf die Milch. Er ist zudem Experte bei LERNfeld, einem Schulprojekt, das Kinder und Jugendliche zur Erforschung von Biodiversität und Klimawandel einlädt.

Initiator des jungen Projekts ist Eric Wyss, Biologe und Geschäftsführer des Vereins GLOBE Schweiz. Der im Auftrag des Bundesamts für Umwelt tätige Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, Schulklassen in die Natur zu bringen und die Förderung naturwissenschaftlicher Grundkompetenzen zu unterstützen. Anhand praktischer Untersuchungen können Schülerinnen und Schüler der Unterstufe bis zur Sek II komplexe Themen wie Boden, Wetter und Klima, System Erde, Jahreszeiten, Hydrologie und Biodiversität erforschen. Schülerinnen und Schüler aller Stufen sollen letztlich ein besseres Verständnis für die komplexen Zusammenhänge auf unserem Planeten erlangen. Es sei ganz wichtig, schon die Kleinen zu befähigen, da gerade sie noch sehr empfänglich für wissenschaftliche Themen seien, sagt Eric Wyss. Dieses Interesse nehme mit der Pubertät ab, da dann naturgemäss die sozialen Themen wichtiger würden.

Das Programm GLOBE stammt ursprünglich aus den USA und hat eine klare Mission: Nachwuchsförderung. Der Schlüssel hierzu ist zirkulares Lernen – auf allen Schulstufen kehren dieselben Themen wieder, nur nimmt die Komplexität zu. So werden die wissenschaftlichen Methoden eingeübt und die Arbeitsweise verständlich gemacht. Selbst für die grosse Mehrheit der Schülerinnen und Schüler, deren Interessen und Neigungen dereinst auf eine andere Berufslaufbahn schliessen lassen, sind die wissenschaftlich begleiteten Exkursionen ein wichtiges Erlebnis.

Würmer sammeln und zählen

Angeführt von ihrem Biologielehrer René Broch trifft die Schulklasse um halb zwei Uhr auf dem Bauernhof ein. Nach einer kurzen Begrüssung durch den Gastgeber Adrian Tobler führt der Fachmann Simon Ineichen ins Projekt ein. Er stellt die Welt der Würmer kurz vor. Lange muss er nicht reden, denn es ist offensichtlich, dass die Klasse das Thema im Schulzimmer bereits vorbehandelt hat.

Eigentlich geht es darum, nachzuschauen, wie viele Würmer im Boden leben. Möglicherweise entdecken die Schülerinnen und Schüler verschiedene Arten von Würmern, die auch unterschiedliche ökologische Funktionen haben. Über Grösse, Farbe und andere Merkmale lassen sich die Regenwürmer unterscheiden. Bestückt mit Spaten, Plastikgefässen, einer kleinen Waage und ein paar Kesseln begibt sich die muntere Schar auf eine wunderschöne Weide, die dann und wann von den Schafen abgegrast wird. Dahinter erstreckt sich eine sogenannte Buntbrache, ein Acker, der für ein paar Jahre als ökologischer Ausgleich dient. Tobler sagt, es daure lange, bis die Artenvielfalt zurückkehre, denn irgendwoher müsse sie ja kommen. Ein Blick in die Umgebung lässt einen verstehen, was er meint. Die Einfamilienhäuser mit ihren sterilen Gärtchen reichen bis an die Grenzen seines Landes.



Die 1. Sekundarklasse A des Frenke-Schulhauses in Liestal erforscht Biodiversität und Klimawandel. Fotos: Roger Wehrli



Sorfältiges Suchen und Wühlen nach Würmern.

Die Klasse teilt sich in verschiedene kleine Gruppen auf. Die einen begeben sich auf die Weide, die anderen auf die Buntbrache. Jede Gruppe steckt ein Quadrat von 50 Zentimetern ab. Auf dieser kleinen Fläche werden sie nach Würmern graben. Mit Hilfe eines simplen Tricks wird ihnen die Arbeit erleichtert: In einem Kessel mit Wasser wird Senfpulver angerührt. Die Lösung wird auf die zu untersuchende Fläche geschüttet. Es dauert nicht lange, bis die ersten Würmer an der Erdoberfläche erscheinen. Jetzt brauchen die Schülerinnen und Schüler sie nur noch einzusammeln. Lediglich zwei Mädchen benutzen dazu Handschuhe, aber wirklich zu ekeln scheint sich überraschenderweise niemand. Nein, die Würmer wecken reges Interesse. Sie werden hochgehalten, vermessen, gewogen und in die mitgebrachten Plastikgefässe gelegt. Was auffällt: Die Würmer sind nicht nur verschieden gross, sondern haben auch unterschiedliche Farben oder Pigmentierungen.

Nachdem sich kein Wurm mehr an der Oberfläche zeigt, beginnen die Jugendlichen den Boden vorsichtig mit dem Spaten umzugraben. Die Erdklumpen werden von Hand zerteilt, um weitere Würmer zu finden. René Broch, Simon Ineichen und Eric Wyss gehen von Gruppe zu Gruppe, um sich mit den Jungforschern die Ausbeute anzuschauen. Es ist erstaunlich, was ein halber Quadratmeter Land an Würmern zutage fördert. Eine Gruppe zählt 97 Stück. Ein intakter Boden beherbergt laut Ineichen zwischen einer und drei Millionen Würmer pro Hektar. Je mehr, desto gesünder sei der Boden.

Das Abenteuer Forschung

Die Untersuchung der Würmer zeigt, dass man sie in drei Arten unterscheiden kann: Es gibt die Flachgraber, die knapp unter der Erdoberfläche leben, die Streubewohner, die nicht in, sondern auf der Erde leben und sich von abgestorbenen Pflanzenteilen ernähren. Sehr interessant und bedeutungsvoll sind die Tiefgraber. Sie sind die längsten Würmer, die zudem am tiefsten im Erdreich hausen, jedoch immer wieder zur Nahrungsaufnahme nach oben kommen. Dies führt dazu, dass ihre Kopfpartie dunkel eingefärbt, während der Rest des Körpers viel heller ist. Die Pigmente schützen den Wurm vor Sonnenbrand. In Zeiten des Klimawandels ist eine grosse Anzahl dieser Würmer sehr wichtig. Da heftige, dafür unregelmässige Regenfälle in Zukunft noch zunehmen dürften, sorgen die Tiefgraber mit ihren senkrecht verlaufenden Wohnröhren dafür, dass das Wasser schneller versickert. Sie helfen damit, Bodenerosion zu verhindern.

Aufgrund der gemachten Beobachtungen stellen sich den Schülerinnen und Schülern viele Fragen, die sie oft nicht selber beantworten können. Diese Art zu



 $Ein\ Pracht exemplar\ von\ einem\ Tiefgraber.$

lernen fördert ganz offensichtlich auch das Denken in grösseren Zusammenhängen. Den Jugendlichen wird bewusst, dass alles mit allem irgendwie vernetzt ist. Je nach Stufe und Klassenniveau wird das wissenschaftlich exakte Arbeiten mehr oder weniger in den Vordergrund gestellt. Wichtig sind auch das Arbeiten in der Gruppe,



Simon Ineichen wertet mit Schülerinnen die Resultate aus.

das Erlebnis auf dem Bauernhof und die speziellen Fragestellungen. Für viele ist es etwas Besonderes, im Erdreich zu wühlen und einen Wurm zwischen den Fingern zu halten. Wyss erinnert sich an drei Mädchen eines Kurses, die auf diese Weise ihre Angst vor Würmern überwinden konnten. Wenn man lernt, genauer hinzuschauen, kann aus Ekel plötzlich Neugier werden.

Die Daten, welche die Schulklasse auf dem Bauernhof erhoben hat, werden schriftlich festgehalten und auf einer Datenbank im Internet allen Interessierten zugänglich gemacht. Dies ermöglicht es den Schulklassen in der Schweiz, ihre Ergebnisse mit denen anderer Gruppen zu vergleichen. Je mehr Daten erfasst werden, desto spannender und aussagekräftiger werden die Vergleiche. Wenn also eine Schulklasse zu einem späteren Zeitpunkt am selben Ort nach Würmern gräbt, kann sie ihre Ergebnisse mit denen vom Mai 2017 vergleichen. Man kann sich leicht vorstellen, dass unterschiedliche Ergebnisse eine Menge Fragen aufwerfen. Das ist es, was LERNfeld ausmacht: Die Schülerinnen und Schüler lernen zu fragen. Und: Fragen heisst Lernen. ■

Roger Wehrli

Weiter im Netz

www.ethz.ch www.globe-swiss.ch

Vielfältige Themenauswahl

Die Posterserie umfasst folgende Themen:

- Gemüseland Schweiz
- Hühner, Hähne und Küken
- Milchland Schweiz
- **■** Käseland Schweiz
- Getreideland Schweiz
- **■** Wunderknolle Kartoffel
- **■** Bienenland Schweiz
- **■** Energie vom Bauernhof
- **■** Obstland Schweiz
- Beerenland Schweiz
- Ferkel und Schweine
- Schweizer Wald
- Schweizer Zucker
- Pferdeland Schweiz
- Biodiversität
- Schweizer Pilze
- Ziegenland Schweiz
- Schafland Schweiz



Schulposter im Cartoon-Stil mit Arbeitsblättern





Wandschmuck und Infoquelle zugleich

Auf der vorderen Posterseite wird anhand eines Schweizer Landwirtschaftsbetriebes die Produktion unserer Nahrung aufgezeigt. Im Zentrum steht jeweils ein typischer Bauernhof umgeben von einer gepflegten, produktiven Kulturlandschaft. Rundherum sind auf Post-it die einzelnen Produktionsschritte dargestellt. Die Poster sind in ihrem unverwechselbaren und humorvollen Stil Wandschmuck und Infoquelle zugleich.

Auf der Rückseite gibt es bei jedem Poster Hintergrundinformationen zum jeweiligen Thema,



Beziehen Sie die Poster kostenlos beim

Landwirtschaftlichen Informationsdienst LID, Weststrasse 10, 3000 Bern 6 Tel. 031 359 59 77

E-Mail: info@lid.ch Internet: www.lid.ch

Die Arbeitsblätter und die Lösungen sind im Internet downloadbar:

www.lid.ch/de/schulen

Urheberrecht im Schultheater

Theater als Kunstform und als didaktisches Mittel ist ein fester Bestandteil der Schule. Für Autoren und Verlage ist wichtig, dass Lehrpersonen bei der Erarbeitung eines Theaterstücks das Urheberrecht berücksichtigen, ist der Entstehungsprozess eines Theaterstücks doch mit einem grossen Aufwand verbunden.

Theatererlebnisse gehören zu den prägendsten Erinnerungen an die Schulzeit, sie sind oft prägender als die Unterrichtsinhalte selbst. Viele Lehrpersonen erarbeiten mit ihren Klassen im Lauf eines Schuljahrs ein Theaterstück für Eltern, Bekannte und andere Schüler. Dabei sind sie mit Kostümen, Bühnenbild und den alltäglichen Pflichten oftmals an so vielen Fronten beschäftigt, dass der urheberrechtliche Aspekt manchmal vergessen geht.

Das Urheberrecht ist ein schwer zu erfassendes Gebiet, das sich - unter anderem durch die neuen Medien - in einem ständigen Wandel befindet. Ein Theaterstück ist das geistige Eigentum des Schöpfers und hat einen Wert, wie jedes andere käufliche Produkt auch. Wird ein Stück aufgeführt, sollen die Autorin respektive der Autor des Werks und allenfalls der Verlag für den erbrachten Aufwand entschädigt werden. Dies wird durch das Urheberrecht gewährleistet. Eine Schule hat daher wie jedes gewerbliche Theater und jeder Verein die Pflicht, für Aufführungen geschützter Werke Rechte einzuholen und Autoren zu entschädigen.

Um Lehrpersonen die Umsetzung eines Schultheaterstücks zu erleichtern, werden in der Folge ein paar wichtige und immer wiederkehrende Fragen erörtert.

Wie bekomme ich das Aufführungsrecht?

Sobald man ein geeignetes Theaterstück gefunden hat, sollte man sich mit dem Autor oder dem Verlag in Verbindung setzen. Kontaktangaben stehen meist direkt im Manuskript oder lassen sich leicht über die Google-Suche herausfinden.

Darf ich einen Theatertext für den Gebrauch kopieren?

Um das Aufführungsrecht zu erlangen, ist man zum Kauf des Textmaterials verpflichtet. Dieses wird vom Autor oder Verlag zur Verfügung gestellt. Erwirbt man eine Digital-Fassung, ist darin meist das Kopierrecht enthalten.

Darf ich einen Text für meine Klasse verändern?

Ein Stück muss so aufgeführt werden, wie es vom Autor geschrieben wurde. Dies ist oft schwierig, da bereits die Anzahl der Schülerinnen und Schüler nicht mit den Rollen übereinstimmt. Autoren und Verlage zeigen sich hier meist kulant, eine Aufführung ist schliesslich auch in ihrem Interesse. Anpassungen von Namen, der Wechsel auf Mundart, die Veränderung von Ort und Zeit sowie kleinere Kürzungen sind problemlos möglich. Bei grösseren Änderungswünschen muss man sich frühzeitig mit den Rechteinhabern absprechen. Diese haben durch ihre Erfahrung häufig auch Ideen oder Vorschläge, die einer Lehrperson dienen können und mit dem Urheberrecht vereinbar sind.

Was passiert, wenn man ein Stück aufführt, ohne die Rechte zu besitzen?

Wenn die Verantwortlichen die Aufführungen selbst nachmelden, kann man sich meist gütlich einigen. Neben den Kosten für Text und Aufführung kommt dann meist eine Bearbeitungsgebühr hinzu. Wird eine Produktion durch Recherche von jemand anderem publik, kommt es zu Zusatzkosten bis hin zu einer Verzeigung mit entsprechenden Konsequenzen.

Darf man ein Kinderbuch, einen Roman oder ein Bilderbuch als Theaterstück umschreiben?

Es ist nur erlaubt, wenn die Rechte vorher beim Rechteinhaber des Originalwerks eingeholt wurden oder wenn eine Vorlage nicht mehr geschützt ist. Die Schutzfrist

erlischt gemäss Urheberrecht 70 Jahre nach dem Tod des Autors. Von «Alice im Wunderland» (Lewis Carroll, gestorben 1898) darf also jeder – basierend auf dem Original – eine Theaterfassung schreiben, von «Pippi Langstrumpf» (Astrid Lindgren, gestorben 2002) bis 2072 nicht.

Darf man ein Theaterstück filmen?

Dies entspricht dem heutigen Zeitgeist. Oft wird aber ausser Acht gelassen, dass dies eine weitere Verwertung ist, sodass ohne Genehmigung eine Rechtsverletzung vorliegt. In jedem Fall muss diese Absicht mit den Rechteinhabern abgesprochen werden. Eine Aufnahme als Erinnerung für die Beteiligten bedarf üblicherweise einer einmaligen Gebühr; will man die Aufnahme verkaufen oder online stellen, braucht es wieder einen Vertrag.

Adrian Kurmann Geschäftsleiter TVE teaterverlag elgg GmbH, Belp

Weiter im Netz

www.prolitteris.ch — ProLitteris, Schweizerische Urheberrechtsgesellschaft für Literatur und bildende Kunst, Genossenschaft

www.suisa.ch – SUISA, Genossenschaft der Urheber und Verleger von Musik



Aufführung von «Sindbad der Seefahrer». Foto: Hape Köhli

Unentdeckte Begabungen

Begabungspotenziale von Kindern und Jugendlichen bleiben in der Schule zum Teil unerkannt. Um verdeckte Begabungen zu entdecken, können Lehrpersonen auf verschiedene Instrumente und Lernformen zurückgreifen.

Martina, eine Erstklässlerin, erzählt im Morgenkreis, dass sie beschlossen habe, künftig keine Wurst mehr zu essen. Sie wolle keine Tiere mehr essen, da die doch auch leben dürften. Ihre Eltern hätten mit Freunden über Tierhaltung diskutiert und ihr Vater habe gesagt, dass die Fleischproduktion unökologisch sei. Die Mitschülerinnen und Mitschüler schauen Martina verdutzt an. Sie merkt, dass viele ihrer Klassenkameraden sie nicht verstehen. Sie wird sich hüten, im nächsten Morgenkreis noch einmal so etwas zu sagen. Die Lehrperson realisiert nicht, dass Martina sich nicht verstanden fühlt und sich zurückzieht.

Der Sechstklässler Niels sitzt in der Mathematiklektion und hat längst begriffen, wie die Lernaufgaben funktionieren. Er kritzelt vor sich hin und ist mit den Gedanken beim Computerspiel, das er in der Freizeit nach Anleitung aus dem Internet selber programmiert. Als ihn die Lehrperson aufruft, ist er mit den Gedanken ganz woanders als beim Unterrichtsthema. «Pass doch auf, Niels, und arbeite mit; du kannst das doch!», mahnt ihn die Lehrperson.

Situationen wie diese kennen wir alle. Ihre Gemeinsamkeit besteht darin, dass Schülerinnen und Schüler zwar engagiert sind, sich im Unterricht allerdings «zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort» oder auf einer «anderen Flughöhe» befinden, als im Klassenunterricht erwartet wird. Dass sie dies dann oft nicht ausdrücken - können oder wollen - und Lehrpersonen nicht immer realisieren, was dahintersteckt, bewirkt beidseits oft ungute Gefühle, Unterstellungen und Missverstehen. Und nicht selten entstehen aus solchen Situationen Fehleinschätzungen der Lehrpersonen und bei den Lernenden Reaktionen wie etwa Minderleistung.

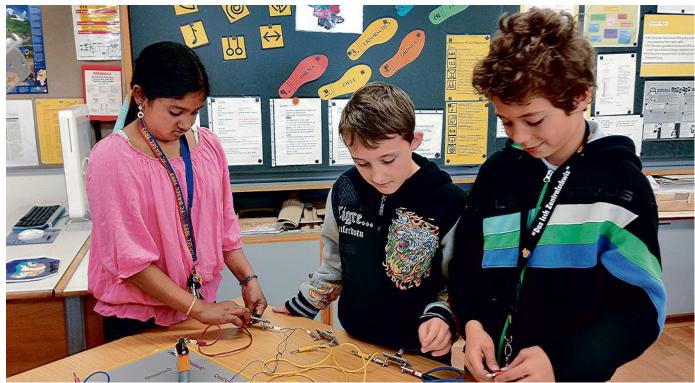
Begabungen – ein Produkt gelingender Lernprozesse

Eindrücklich weist die Forschung aus, dass sich Begabungspotenziale in der Schule oft nicht zeigen oder nicht erkannt werden. Dabei wird von einem Begabungskonzept ausgegangen, das in der Schule nicht nur nach kognitiv Hochbegabten sucht, sondern anerkennt, dass Lernende über individuelle Begabungsprofile

verfügen. Oft zeigt sich überdurchschnittliches Leistungsvermögen domänen- und interessenspezifisch als partielle (Hoch-) Begabung. Das Feld subjektiver Fähigkeiten erstreckt sich über kognitives Hochleistungsvermögen hinaus auf sprachliche, mathematische, musische, motorische und soziale Fähigkeiten. Diese gilt es zu

«Eindrücklich weist die Forschung aus, dass sich Begabungspotenziale in der Schule oft nicht zeigen oder nicht erkannt werden.»

erkennen und eine optimale Umsetzung in Lernerfolge zu ermöglichen – denn Hochleistung ist ein Produkt gelingender Lernprozesse. Sie kann sich entwickeln aufgrund individueller Voraussetzungen der Lernenden in einer soziokulturellen Umgebung mit günstigen Bildungsanreizen. Dazu gehören auch soziale Anerkennung und Bildungserfolge in der Schule;



Als Förderangebote können zum Beispiel Begabtenateliers den Klassenunterricht ergänzen. Foto: Salomé Müller-Oppliger

im fachlichen und überfachlichen, aber auch im persönlichkeitsbildenden und sozial verantwortungsbezogenen Lernen. Die Forschung geht von rund 15 bis 20 Prozent der Lernenden aus, die nicht leisten, wozu sie fähig wären, und von ca. 40 Prozent unentdeckter Begabungspotenziale.

Begabungspotenziale entdecken und anerkennen

Als Risikogruppen, bei denen Begabungen sich oft nicht zeigen resp. nicht erkannt werden, gelten Schülerinnen und Schüler mit fremdsprachigem und fremdem kulturellem Hintergrund, Kinder und Jugendliche mit ausgeprägt hohen Selbstansprüchen und Versagensängsten, kreative und wenig angepasste Lernende, die quer (zum Unterricht) denken. Auch «stille» Schülerinnen und Schüler mit teilweise wenig Selbstvertrauen, Schnelllernerinnen und -lerner, die in Gedanken bereits woanders als das Gros der Klasse sind, Unterforderte, deren Langeweile sich in Störungen ausdrückt, Kinder und Jugendliche mit ausgeprägter Sensitivität und Erregbarkeit gehören zu dieser Risikogruppe. Um dahinterliegende Potenziale zu erkennen, braucht es seitens der Lehrperson eine hohe Aufmerksamkeit sowie Kenntnis dieser Phänomene.

Zur Unterstützung existieren eine Handvoll professioneller und praxisbewährter Beobachtungs- und Fragebögen für Lehrpersonen, Kinder und Eltern. An der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz PH FHNW wurde zudem ein Screeningverfahren zum Erkennen verdeckter Begabungen entwickelt. Und schliesslich ist das Erkennen von Begabungspotenzialen im Sinn einer pädagogischen Diagnostik eine genuine Aufgabe von Lehrpersonen.

Begabungen zu fördern bedeutet, der Leistungsheterogenität der Schülerinnen und Schüler Rechnung zu tragen. Dies verlangt nach Flexibilisierung der Lernstrukturen (äussere Differenzierung) und des Unterrichts (innere Differenzierung). Den regulären Klassenunterricht ergänzende Förderangebote wie Pullout-Programme, die ergänzend zum regulären Unterricht, aber in der Unterrichtszeit stattfinden, Begabtenateliers, Mentorate, Schulwettbewerbe, Frühstudien u.a ermöglichen die

spezifische Förderung von Leistungsstarken unter ihresgleichen und unter professioneller Anleitung speziell ausgebildeter Fachpersonen der Begabtenförderung.

7/8 | 2017

Fähigkeitsbezogenes Lernen fördern

Im Klassenunterricht initiieren differenzierende Lernumgebungen und Lernaufgaben fähigkeitsbezogenes Lernen. Durch die Offenheit der Lernaufgaben mit Lernimpulsen auf unterschiedlichen Niveaus wird individuelles Leistungsvermögen erkannt. Zusätzlich wird dadurch auch die Fähigkeit zur Zusammenarbeit und zur gegenseitigen Unterstützung der Lernenden mit unterschiedlichen Stärken und Schwächen entwickelt. Personalisiertes Lernen verbindet sich mit sozialem Lernen in der Gemeinschaft. Individuelle Leistungen der Schülerinnen und Schüler werden in deren Portfolios sichtbar. Lernjournale fördern die Fähigkeit, das eigene Lernen zu reflektieren und Selbstverantwortung

«Individuelle Leistungen der Schülerinnen und Schüler werden in deren Portfolios sichtbar. Lernjournale fördern die Fähigkeit, das eigene Lernen zu reflektieren und Selbstverantwortung aufzubauen.»

aufzubauen. In der Lernberatung werden Lernwege, -einstellungen und -strategien besprochen und die nächsten Lernschritte vereinbart. Portfolios, Lernjournal und Lernberatungsgespräche sind wesentliche Aspekte einer pädagogischen Diagnostik, wenn es darum geht, individuelle Neigungen und Begabungspotenziale zu erkennen. Dabei sind neben fachlichen Aspekten überfachliche, personale und soziale Kompetenzen von hoher Bedeutung. Die Begabungsforschung zeigt, dass solche co-kognitiven Persönlichkeitsfaktoren für Erfolg und Hochleistung entscheidender sind als etwa ein hoher Intelligenzquotient. «Die Schülerinnen und Schüler werden beim Entdecken von persönlichen Interessen, beim Vertiefen von individuellen Begabungen und in der Entwicklung

ihrer individuellen Persönlichkeit ermutigt, begleitet und unterstützt», so das Bildungsversprechen des Lehrplans 21. Dies gelingt in Schulen der Inklusion durch die Verschränkung eines leistungsdifferenzierenden Unterrichts mit ergänzenden Förderprogrammen. Eine weitere Voraussetzung dafür ist die Kompetenz von Lehrpersonen, Begabungspotenziale ihrer Schülerinnen und Schüler zu entdecken und zu entwickeln.

Victor Müller-Oppliger, Dozent für Pädagogische Psychologie und Didaktik an der Pädagogischen Hochschule FHNW

Weiter im Text

Müller-Oppliger, Victor (2017). Horizonte und Perspektiven der Begabungs- und Begabtenförderung. In: Stiftung für das hb Kind & Stiftung Mercator Schweiz. Begabungsförderung steigt auf. hep-verlag.

Renzulli, Joseph S.; Reis, Sally M. (2014). The Schoolwide Enrichment Model. Waco, TX, Prufrock.

Reis, Sally M. (2014). Reflections on Gifted Education. Waco, TX, Prufrock.

Rost, Detlef, H. (2000), Hochbegabte und hochleistende Jugendliche. Waxmann.

Stamm, Margrit (2009). Begabte Minoritäten. Verlag für Sozialwissenschaften.

Weigand, Gabriele; Hackl, Armin; Müller-Oppliger, Victor; Schmid, Günter (2014). Personorientierte Begabungsförderung.

Weiter im Netz

www.begabung-schweiz.ch

KONGRESS BEGABUNGS-UND BEGABTENFÖRDERUNG

Vom 14. bis 16. September 2017 findet an der PH FHNW in Brugg/Windisch ein Kongress zum Thema «Wo kämen wir denn hin ...? - Wenn Schulen Begabungen und Begabte fördern» statt. Informationen, Detailprogramm und Anmeldung unter www.begabung-schweiz.ch > Tagungen/ Kongresse

Die Nummer eins unter den Bäumen

Die Fichte ist der Baum des Jahres 2017. Über keine andere heimische Art wird so leidenschaftlich gestritten. Zum Baum, der im Volksmund als Rottanne bekannt ist, und rund um den Wald gibt es zahlreiche Websites.

Man könnte gemeinhin annehmen, dass nur esoterisch veranlagte Menschen Bäume sprechen hören. Doch seit Kurzem sprechen die Bäume zu uns allen -Twitter sei Dank. «Heute bin ich um 0,2 Mikrometer geschrumpft und habe 2,2 Liter Wasser transportiert.» So und ähnlich tönen die Tweets, die eine Kiefer in Brandenburg jeden Tag absetzt. Es handelt sich dabei um automatisiert veröffentlichte Messdaten dreier Sensoren. Einer misst das Wachstum, ein anderer die Strömungsgeschwindigkeit des Wassers im Baum, ein dritter die Feuchtigkeit im Boden. Neben der Brandenburger Kiefer twittern in Europa mittlerweile 13 weitere Bäume, in Belgien, in den Niederlanden und in Deutschland. Gefördert wird das «Twittering Tree»-Netzwerk von der Europäischen Union. Was nach einer technischen Spielerei klingt, ist durchaus ernst gemeint. Es geht darum, herauszufinden, wie Bäume auf Klimawandel, Trockenzeiten und Hitze reagieren. Deshalb steht der Wasserhaushalt im Zentrum der täglichen Tweets. Ein langfristiges Ziel lautet, die Bevölkerung für den Klimawandel zu sensibilisieren und zugleich ein europaweites Dürre-Frühwarnsystem zu etablieren (www.treewatch.net).

Videowettbewerb «Just film it»

Da der Wald nicht vor nationalen Grenzen Halt macht, engagieren sich die im deutschsprachigen Raum wichtigsten Forschungsanstalten seit 2004 in einer gemeinsamen Informationsplattform, die auch für den Unterricht hilfreiche Dienste leistet. Auf waldwissen.net finden sämtliche Facetten der grünen Lunge Platz. Seien es geologische Grundlagen, Umweltveränderungen, Tierbestände, waldpädagogisches Know-how oder wie sich der Waldbestand und die Baumarten verteilen (www.waldwissen.net). Aus der Schweiz beteiligt sich die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL an waldwissen.net. Mit ihrer Datenbank zum Landesforstinventar präsentiert die WSL interaktive Visualisierungen von über 4000 Tabellen. Diese bilden Waldfläche, Holzvorrat, Zuwachs, Nutzung und mehr auf Karten ab (www.lfi.ch). Mit «WSL junior» betreibt die Forschungsanstalt zudem ein Angebot für Kinder und Jugendliche.

Hier erkunden die beiden Comicfiguren Max und Lucie Themen wie Biodiversität, Landschaft, Naturgefahren sowie Schnee und Eis. Bis zum 6. August läuft auf der Wissensplattform der Videowettbewerb «Just film it». Gesucht sind Videoclips, die sich inhaltlich mit dem Wald auseinandersetzen (www.wsl.ch/junior).

Wenn es um Waldpädagogik und Anknüpfungspunkte zwischen Schule und Wald geht, verfügt die Fachstelle Silviva über ein gewachsenes Netzwerk. Die Fachstelle unterstützt Schulen von der Beratung bis hin zur Planung einer Projektwoche (www.silviva.ch). Auch die zahlreichen regional verankerten Waldund Naturschulen bieten Exkursionen für Schulklassen an.

Wissenswertes zum Wald

Lebensraum, Erholungsraum, Sauerstoffproduzent, Wirtschaftsfaktor: Der Mensch stellt viele Ansprüche an den Wald. Die Vielfalt und die Funktion der Wälder greift das interaktive Angebot «Die Waldfibel» in spielerischer Manier auf. Neben Beschreibungen zu Tier-, Baum- und Pflanzenarten enthält sie wissenswerte Tipps zum Umgang mit dem Wald. Die Waldfibel ist als kostenlose App oder als PDF verfügbar (www.waldkulturerbe.de). Unterrichtsbezogene Materialien finden sich zudem auf den Online-Auftritten von WWF oder Pro Natura Schweiz. Während die Dossiers des WWF interdisziplinär und handlungsorientiert daherkommen, fokussiert Pro Natura auf Umweltbildung im ursprünglichen Sinn (www.wwf.ch / www.pronatura.ch).

Brotbaum der Forstwirtschaft

31 Prozent der weltweiten Landoberfläche sind bewaldet, in der Schweiz 33 Prozent. Das entspricht gemäss dem Verband der Waldeigentümer 66 Bäumen pro Einwohner. Am stärksten verbreitet ist die Fichte, im Volksmund als Rottanne bekannt. Fichten gehören zur Gattung der Kieferngewächse und bilden das Rückgrat der klassischen Forstwirtschaft. Der Grossteil der geschlagenen Bäume sind Fichten, sie sind pflegeleicht und als Baustoff geeignet. Auch der Instrumentenbau macht sich das leichte und elastische, aber dennoch kompakte Fichtenholz zunutze - das Alphorn lässt grüssen. Befürworter der Artenvielfalt stehen der Fichte kritisch gegenüber, da sie andere Baumarten verdrängt. Wohl vor diesem Hintergrund hat die Stiftung «Baum des Jahres» erstmals die häufigste Baumart Mitteleuropas zum Baum des Jahres gekürt (www.baum-des-jahres.de). Neben anderen Online-Portalen bietet der Bastelbedarfanbieter Aduis aus Herisau auf die Unter- und Mittelstufe ausgerichtete Arbeitsblätter zur Fichte und zu anderen Baumarten an (www.goo.gl/cHX7AN). ■

Adrian Albisser



Ob auf einem gemütlichen Waldspaziergang oder im Unterricht – die kostenlose App «Waldfibel» hält nützliches Wissen zum Wald und seinen Tieren bereit. Illustration: Waldfibel

Ein Füllhorn an Ideen und Informationen

Soeben ist das Handbuch für Lehrpersonen zum 2016 veröffentlichten Grundlagenband des Lehrmittels «Technik und Design» erschienen. Es eignet sich zur Umsetzung des Unterrichts im Fachbereich «Gestalten».

Technik und Design, Funktionalität und Ästhetik sind zwei Seiten derselben Medaille. Der Lehrplan 21 bringt zusammen, was zusammengehört: Arbeitsschule, Nadelarbeit, Knaben- oder Mädchenhandarbeitsunterricht, Werken oder Handfertigkeit - lange Zeit gab es in der deutschsprachigen Schweiz eine Vielzahl von Namen für ein Fach, das um Bildungsabsichten, Fachverständnis und damit um Ziele, Inhalte und didaktische Prinzipien rang.

Gemeinsamer Bereich «Gestalten»

Im Lehrplan 21 werden diese Tätigkeitsbereiche zum Fachbereich «Gestalten» zusammengefasst, der in die beiden Bereiche «Bildnerisches Gestalten» und «Textiles und

Technisches Gestalten» unterteilt wird. Die Lehrmittelreihe «Technik und Design» von Thomas Stuber u.a. ist ein umfassendes Instrument zur Gestaltung des Unterrichts in diesem Fachbereich. Soeben ist mit dem Handbuch für Lehrpersonen der Ergänzungsband mit dem Untertitel «Spiel, Mechanik, Energie» erschienen.

Hohe Nachfrage nach Fachkräften ist nicht gedeckt

Die Schweiz hat im Bildungsbereich ein Problem: Ein tiefgreifender Strukturwandel hin zu einer Wissensgesellschaft hat zu einem starken Technikbezug geführt. Dieser Wandel schafft in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) eine hohe Nachfrage nach Fachkräften,

die nicht ausreichend gedeckt wird. Die Ausbildung geeigneter Fachkräfte soll diesem Mangel entgegenwirken. Der Anteil derer, die MINT-Fächer belegen, am Gesamtanteil der Studierenden hat mit 32,5 Prozent in den letzten Jahren zwar leicht zugenommen. Doch das reicht bei weitem noch nicht aus, um den Bedarf zu decken. Das neue Lehrmittel «Technik und Design» soll unter anderem dazu beitragen, bei den Schülerinnen und Schülern das Interesse für die MINT-Fächer zu wecken und ein technisches Grundverständnis zu schaffen. «Alltägliche Erfahrungen führen in Verbindung mit einem breiten Kontextwissen zu einem Bewusstsein für den Sinn und Wert von Technik und Design in unserer Gesellschaft», schreiben die Autoren.

Mit verschiedenen Materialien arbeiten

Der Grundlagenband des Lehrmittels enthält die fünf Themenfelder des Lehrplans 21: Spiel/Freizeit, Mechanik/ Transport, Mode/Bekleidung, Elektrizität/Energie und Bau. Er fördert die Kompetenzen «Wahrnehmung und Kommunikation», «Prozesse und Produkte» sowie «Kontexte und Orientierung». Der Lehrerband leitet unter anderem dazu an, den Umgang mit verschiedenen Materialien zu vermitteln, indem die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel aus Holz einen Turbokreisel bauen, aus dem Kunststoff Acrystal einen Wackelstein giessen, ein metallenes Wärmekarussell entwickeln oder aus Wellkarton eine Rallye-Rennmaschine basteln.

Technik mit einfachen Materialien veranschaulichen

Auch der Umgang mit Spannung wird anhand von Praxisbeispielen vermittelt: Das PET-Spannmobil, eine leere

PET-Flasche auf einem Fahrgestell mit Bierdeckeln als Rädern, wird angetrieben durch ein Stück Federstahl, einen Polystyrolstreifen und ein Stück Schnur. So wird Technik mit einfachen Mitteln anschaulich gemacht. Ein Verständnis für die Fliehkraft entwickelt sich aus der Anschauung eines Kettenkarussells, ein solches für die Rückstosswirkung durch die Beobachtung der Fortbewegung von Quallen und Tintenfischen. Nach dem gleichen Prinzip des «Learning by Doing» wird die Funktionsweise von Windenergieanlagen erprobt. Die selbst gebauten Windräder treiben einen Generator an, der Elektrizität für Leuchtdioden erzeugt. Die Rotoren werden von den Schülerinnen und Schülern farbig bemalt, sodass auch der Designaspekt zum Tragen kommt, wie in allen selber hergestellten Produkten.

Handbuch selektiv benutzen

Das reich bebilderte Buch ist ein wahres Füllhorn an Ideen und Informationen. Möglich, dass die eine oder andere gestresste Lehrperson sich durch diese Fülle überfordert fühlt. Auch das grosse Format der Lehrmittel und ihr Gewicht mögen auf manche und manchen eine eher abschreckende Wirkung haben. Deshalb empfiehlt es sich, das Handbuch selektiv zu benutzen und an einem fixen Ort aufzubewahren. Dann wird es sicher für viele von grossem Nutzen sein.

Christian Urech

Thomas Stuber u.a.: «Technik und Design - Handbuch für Lehrpersonen. Spiel, Mechanik, Energie. 2. und 3. Zyklus», 2017, HEP-Verlag, Bern. 400 S., CHF 44.-, ISBN 978-3-0355-0507-8



National, regional, lokal auf zwei Rädern unterwegs

Der «Gesamtführer Veloland Schweiz» macht nicht nur das Planen einer Radtour leicht, sondern zeigt auf rund 630 Seiten nebst Kartenausschnitten viele Sehenswürdigkeiten und gibt Tipps und Informationen für erlebnisreiche Velotouren.

Vor etwas mehr als 20 Jahren erschienen die roten Schilder mit dem weissen Fahrrad in unserem Strassenbild noch spärlich. Heute überzieht ein dichtes Netz von gut gekennzeichneten Radwegen die Schweiz.

Von leicht bis anspruchsvoll

Neun nationale Routen - einstellig weiss nummeriert auf blauem Hintergrund - führen vom Bodensee zum Genfersee, vom Tessin nach Basel, durchs Mittelland, entlang der Hauptflüsse, über den Jura und die Alpen. Von diesen zweigen rund hundert regionale und viele lokale Routen (zweistellig respektive dreistellig weiss auf blauem Grund) in landschaftlich und kulturell interessante Winkel unseres Landes ab. Je nach Routenwahl und Vorliebe, allein, als Familie oder in Gruppen strampelt man über Pässe und Bergstrecken oder weniger schweisstreibend entlang von Seen und Flüssen, von Sehenswürdigkeit zu Aussichtspunkt. Ob mit dem eigenen Rad, dem Mietrad, mit Muskelkraft oder E-getrieben, es gibt für jeden Fitnesslevel ein entsprechendes Angebot.

Wertvolle Informationen gut auffindbar

Auf rund 630 Seiten beschreibt der «Gesamtführer Veloland Schweiz», herausgegeben von der Stiftung SchweizMobil, die neun Hauptrouten: 1 Rhone-Route, 2 Rhein-Route, 3 Nord-Süd-Route, 4 Alpenpanorama-Route, 5 Mittelland-Route, 6 Graubünden-Route, 7 Jura-Route, 8 Aare-Route, 9 Seen-Route. Jede dieser nationalen Routen ist unterteilt in mehrere Etappen von unterschiedlicher Länge. Entsprechende Kartenausschnitte führen mitten hinein.

Auf den ersten Blick mag man von den vielen Piktogrammen, Zahlen, Pfeilen, Farben und Signeten etwas verwirrt sein. Hat man sich aber einmal über deren Bedeutung schlau gemacht, liest man schnell die wertvollen Informationen heraus. Jede Route ist genau gleich strukturiert. Nehmen wir die Nord-Süd-Route (3) auf den Seiten 186 und 187: Der Kartenausschnitt zeigt rot die Etappe von Emmen nach Beckenried (F bis G) um den Vierwaldstättersee. Dieser Streckenabschnitt deckt sich im Übrigen mit der Seen-Route (9). Entsprechende Infos auf der Karte zeigen Länge und Höhenunterschiede der gesamten Strecke. Von der Hauptroute zweigen, blau eingezeichnet, die regionalen Routen beispielsweise von Gersau nach Küssnacht und Luzern (38) ab. Blaue Dreiecke weisen auf Sehenswürdigkeiten hin, die auf der folgenden Seite im Buch beschrieben sind. Wussten Sie beispielsweise, dass im Zentrum für Limnologie in Kastanienbaum Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler das geheimnisvolle Leben unter Wasser erforschen? Schade nur, dass dieses für Besucherinnen und Besucher nicht oder nur zu speziellen Anlässen geöffnet

Verknüpfung mit dem öffentlichen Verkehr

Das Piktogramm «Schraubenschlüssel» markiert eine Velo-Servicestation. Der Radler im blauen Quadrat weist auf eine Mietvelostation hin. Und selbstverständlich fehlen auf dieser Detailkarte die Schiffsanlegestationen am Vierwaldstättersee und die Autofähre nicht. Eine wertvolle Information liefert auch die Anschlusskarte auf den Seiten 190 und 191. Die roten Punkte zwischen Brunnen und Flüelen zeigen eine gefährliche Strecke an. Das Zeichen für die Bahn (Lokomotive auf dunkelblauem Quadrat) lädt deshalb



In Etappen von Emmen nach Beckenried: Der Gesamtführer Veloland Schweiz bietet viele hilfreiche Informationen für eine Velotour. Illustration: zVg

ein, mit dem Velo auf den Zug umzusteigen. Direkt neben dem Bahnsymbol steht die Zahl 31. Gibt man diese auf der Website www.veloland.ch unter «Empfehlungen Bahn, Bus, Schiff» im Suchfenster ein, erhält man die passenden Fahrpläne.

Mit der App im Gepäck

Damit sind wir auch bei der engen Verknüpfung des gedruckten Führers mit dem Internet. Niemand muss den genau ein Kilogramm schweren Radführer auf der Tour mitführen. Mit der kostenlosen App SchweizMobil für iPhone und Android lädt man sich die Landeskarten von Swisstopo aufs Display und findet dieselben Informationen und Signete wie im Gesamtführer.

Die Swisstopo-Karten kann man offline nutzen oder gratis ausdrucken. Zudem finden sich unter «Services» Informationen zu Übernachtungsmöglichkeiten, Mietvelos, zum öffentlichen Verkehr und vieles mehr. Der gedruckte Führer bietet Anreiz, die schönsten Routen durch die Schweiz mit dem Rad zu erforschen, gibt einen Überblick über das vielfältige Angebot und hilft, die richtige Tourenwahl zu treffen. Ist man einmal unterwegs, sorgt die auffällige rot-weisse Signalisation an wichtigen Knotenpunkten für leichte Orientierung, und mit der App auf dem Handy hat man Karte und Infos jederzeit griffbereit.

Doris Fischer

«Gesamtführer Veloland Schweiz», Hrsg. SchweizMobil, 2016, Werd&Weber Verlag AG. 632 Seiten mit 927 Abbildungen und Velokarten, CHF 49.—, ISBN 978-3-85932-785-6

Weiter im Netz

www.schweizmobil.ch www.schweizmobilplus.ch www.veloland.ch www.rentabike.ch

Poesie für Jung und Alt

«Der Sternenmaler» von Anni Agarwal erzählt mit Leichtigkeit und ästhetischer Schöpferkraft von den Sonnen- und Schattenseiten des Lebens.

«Je mehr das kleine Mädchen verstand, je üppiger die Farben und Düfte rundherum wurden, umso mehr erwachte auch es selbst wieder zum Leben.» -Die poetische Geschichte «Der Sternenmaler» der Basler Autorin Anni Agarwal erzählt auf behutsame Weise von einem Mädchen, das aus unerfindlichen Gründen die Freude und die Lust am Leben verliert. Es zieht sich zurück, redet nicht mehr viel und empfindet keine positiven Gefühle mehr für jenes, das ihm einst das Herz erwärmte, es glücklich machte und zum Lachen brachte. Die Welt ist grau, die Bürde, die es trägt, gross. Bis zu jenem Tag, an dem es den Sternenmaler trifft. Dieser ist

ein Künstler auf dreierlei Arten: Akrobatik-, Mal- und Lebenskünstler. Auf der Spitze der Leiter balanciert er in schwindelerregender Höhe, dabei malt er – mit Pinsel und Farbmischpalette ausgestattet – allabendlich leuchtende Sterne an den Himmel. Seine Gabe, der Welt und den Menschen zu begegnen, machen ihn zum Lebenskünstler.

Der Sternenmaler hört dem Mädchen zu, schenkt ihm Vertrauen und eröffnet ihm Wege, sich selbst, die Mitmenschen und die Welt zu begreifen. Aus diesem Wissen schöpft das Mädchen wieder neuen Lebensmut. Die Welt beginnt schliesslich in neuem Licht, neuen üppigen Farben und herrlichen Düften zu erstrahlen.

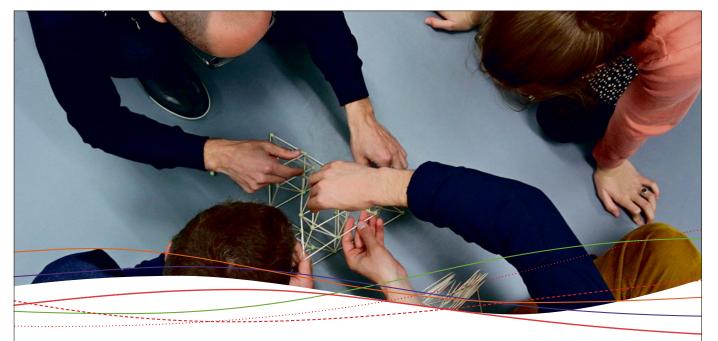
«Der Sternenmaler» von Anni Agarwal ist eine Geschichte für Jung und Alt. Mit Poesie und farbiger Fantasie beschreibt die Autorin eine Welt, die uns alle betrifft und die wir sicherlich alle so schon mal kennengelernt haben. Passend zur Poesie der Sprache hat Suzanne Široka die Geschichte mit ausdrucksstarken Illustrationen bebildert.

Belinda Meier



Anni Agarwal: «Der Sternenmaler. Eine poetische Geschichte für Kinder und Erwachsene», Basel 2017. CHF 39.–. Bestellungen: agarwalbooks@gmx.ch

© 2017 Anni Agarwal, Basel, Schweiz



Auf den Pädagogen kommt es an

Besuchen Sie unsere Fortbildungsveranstaltungen für Lehrpersonen. Jetzt anmelden!

Jahresprogramm 2017/2018 unter: www.technorama.ch/lehrerinformationen



Fachhochschule Nordwestschweiz Pädagogische Hochschule

Kongress

Begabungs- und Begabtenförderung

«Wo kämen wir denn hin...?» Wenn Schulen Begabungen und Begabte fördern

14.-16. September 2017

Workshops

- Integrative und unterrichtsergänzende Förderung
- Begabungspotenziale entdecken
- Begabungen in Leistung umsetzen
- Individuelle Leistungen bewerten
- Begabungsfördernde Lernarrangements
- Mentoring, personalisierte Lernbegleitung
- Schulentwicklung zur Begabungsförderung

Referierende

Dr. M. Sutherland, University of Glasgow Prof. Dr. J. Kuhl, NIFBE, Niedersachsen Prof. Dr. S. Reis, Prof. Dr. J. Renzulli,

University of Connecticut

Prof. Dr. T. Trautmann, Universität Hamburg Prof. Dr. A. Neubauer, Prof. Dr. R. Grabner,

Universität Graz

Prof. Dr. C. Fischer, Universität Münster

Prof. Dr. H. Stöger, Universität Regensburg

Prof. Dr. A. Ziegler, Universität Erlangen-Nürnberg

Prof. Dr. G. Weigand, Pädagogische Hochschule Karlsruhe

Prof. V. Müller-Oppliger, Pädagogische Hochschule FHNW

Dr. L. Gauck, Universität Basel

Dr. D. Gyseler, HfH Zürich

Kongressort

FHNW, Campus Brugg-Windisch

Die Anmeldung mit Frühbuchertarif und Gruppenrabatt ist eröffnet

www.begabungsfoerderungkongress.ch



Schule Holderbank (Kt. SO)

Wir sind eine kleine Schule mit 51 Schülerinnen und Schülern.

Auf den 1. August 2017 suchen wir

- eine Klassenlehrperson PS 1. und 2. Klasse (29 Lektionen)
- eine Förderlehrperson für KG bis 6. Klasse (14 Lektionen)
- eine Logopädin/einen Logopäden für 3 Lektionen (grösseres Pensum mit den umliegenden Gemeinden möglich)

Ein kleines motiviertes LehrerInnenteam und ihre Schulleitung freut sich auf Bewerbungen von Lehrpersonen, für die nichts unmöglich ist.

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an Cécile Kamer, Ramiswilerstrasse 5, 4717 Mümliswil oder per Mail cecile.kamer@muemliswil-ramsiwil.ch Tel. 079 947 74 81



Lehrpersonen und HeilpädagogInnen für die Entwicklungszusammenarbeit!

Weitere Infos: www.interteam.ch



GANZ EINFACH WÄHLEN. ALETSCH ALL INCLUSIVE.

www.sport-ferienresort.ch Tel 027 97015 15

ENTSPANNUNG **DURCH DEN EIGENEN ATEM**

- ... WENNS HEKTISCH WIRD IM BERUF ... FÜR MENSCHEN DIE IHRE STIMME
- BRAUCHEN ... IHRER GESUNDHEIT ZULIEBE

... BEVOR ES ZU SPÄT IST.

heinerhitz.ch info@salaam.ch

Für kleine und grosse ZuhörerInnen

DIE KUNST DES ERZÄHLENS

an Schulen oder privaten Anlässen

HEINER HITZ, Erzähler www.salaam.ch info@salaam.ch

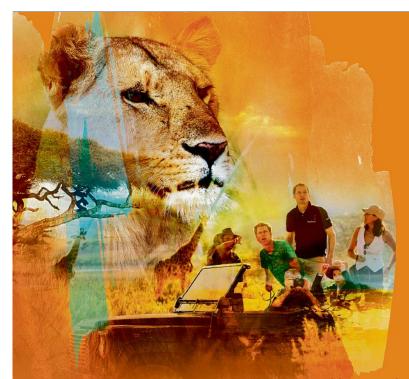
Für Kollegien, die ein Team sind. Oder eines werden wollen.

Das Kollegium bestimmt das Klima einer Schule weit über den Pausenplatz hinaus. Wo das Kollegium ein Team ist, spürt das ein Dorf oder ein Quartier.

www.kunst-unternehmen.ch

Auskunft, Beratung, Buchung bei Urs Rietmann: 031 359 01 60





Studiosus

Von Alaska bis Südafrika – das neue Fernwehprogramm ist da!

Einen Blick in den Blyde River Canyon riskieren, in die "grüne Welt" an der Gartenroute eintauchen, das traditionelle Leben im Zululand kennenlernen, im Krügerpark Auge in Auge mit Löwe, Leopard & Co. – Südafrika vereint in sich die ganze Vielfalt Afrikas.

Entdecken Sie die Rainbow Nation mit der Nr.1 der Studienreise-Anbieter Europas und erfahren Sie, wie das Land und seine Menschen wirklich sind. In den neuen Fernreise-Katalogen 2018 finden Sie zahlreiche Reisen nach Südafrika und zu vielen weiteren Zielen.

Menschen und ihrer Kultur begegnen

Mit Studiosus erleben Sie ein Land immer hautnah und mit all seinen Facetten: Sie treffen interessante Einheimische, die Ihnen von ihrem Alltag und Berufsleben erzählen, und entdecken Plätze, die in keinem Reiseführer stehen. Erstklassige Reiseleiter verschaffen Ihnen tiefe Einblicke in die Kultur Ihres Reiseziels.

Klein, aber fein!

Kleine Reisegruppen sind im Trend. Den Studiosus-Katalogen liegt daher das Angebot Studiosus smart & small bei. Hier sind Sie mit maximal 15 Gästen unterwegs – und erleben eine Auszeit mit Kultur. Die Reisen sind ideal für alle, denen ein Badeurlaub zu langweilig und eine Studienreise zu intensiv ist.

Fortsetzung folgt

Noch mehr Reisen gibt es Anfang Oktober: Dann erscheinen die Studiosus-Kataloge 2018 mit Studienreisen in Europa und speziellen Angeboten für Familien, Singles und Städtereisende.

Kataloge anfordern? Mehr über Studiosus erfahren? Rufen Sie uns einfach an.



Reisedienst LCH Telefon 044 315 54 64 www.LCH.ch



Intensiverleben

IRLAND

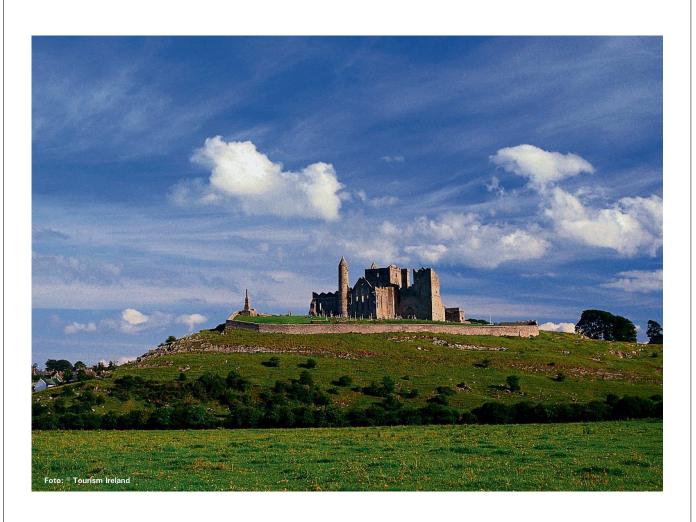


Grüne Insel mit Flair

11-tägige LCH-Spezialreise

Herbstreise

Reisetermin: 10.10. - 20.10.2017





Irland: Grüne Insel mit Flair

1. Tag: Willkommen in Irland

Vormittags Linienflug mit Swiss von Zürich nach Irland (Flugdauer ca. 2 Std.). Nach Ankunft in Dublin machen Sie sich ein erstes Bild von der rischen Hauptstadt: Hinter den bunten Türen am Merrion Square arbeiten die Spezialisten der Hightechfirmen, im Powerscourt-Einkaufszentrum locken die großen Marken der Welt die weniger werdenden Käufer mit Spitzenpreisen. Wann wird der "keltische Tiger" nach der großen Finanzkrise, die das Land in seinen Grundfesten erschütterte, wieder brüllen? Beim gemeinsamen Willkommensabendessen in einem echten Irish Pub erhalten Sie einen kleinen Vorgeschmack auf das irische Lebensgefühl. A

2. Tag: Geheimnisvolle Gräber

Viele Schriftsteller des Landes geniessen Weltruhm. So auch Jonathan Swift, der unter dem Dach der St.-Patrick's-Kathedrale seine Satiren über die "geliebten" Engländer schrieb. Sie besuchen seine himmlische Schreibstätte. Am Nachmittag erleben Sie das historische Erbe vor Ort: Im Boynetal (UNESCO-Kulturerbe) geht es hinein in ein 5000 Jahre altes steinzeitliches Ganggrab, und in Monasterboice erzählen die Reliefs auf den Hochkreuzen von den Helden des Alten und des Neuen Testaments. Freizeit am Abend. Ihr Reiseleiter hat Tipps und Empfehlungen für Sie parat. 140 km.

3. Tag: Dublin und Powerscourt

Lust auf adeliges irisches Landleben? Dann machen Sie sich auf in die Wicklowberge zur Parkanlage von Powerscourt. Dort spazieren Sie durch den Park des schönsten Landsitzes in Irland, mit exotischen Pflanzen, alten Bäumen, Teichen und vielen Statuen. Zurück in Dublin präsentiert Ihnen Ihr Reiseleiter im Nationalmuseum bedeutende Zeugnisse aus der Vorgeschichte Irlands und Kunstwerke des frühen Christentums. Zurück in Dublin, Abendessen im Hotel. 120 km.

4. Tag: Das Kloster von Clonmacnoise

Sie verlassen Dublin früh am Morgen und fahren zur lieblich am Shannon gelegenen Klosteranlage von Clonmacnoise. Wikinger, Normannen und Engländer raubten und randalierten hier wie die Wilden, doch diese geweihte irische Stätte wehrte sich standhaft. Noch heute ragen die mächtigen Hochkreuze in den Himmel. In der ehemaligen Whiskeybrennerei von Kilbeggan probieren Sie dreimal das "gebrannte Wasser des Lebens". Dann lockt die City. Je nach verbleibender Zeit entdecken Sie gemeinsam die geschäftige Stadt Galway, fahren anschließend an die Küste und beziehen Ihre Unterkunft. F/A

5. Tag: Connemara - wild und romantisch

Irland für Romantiker: Moore und Wiesen, Berge und Strände, dazwischen einsame Höfe und unzählige Schafe. Andächtig geht's zur lieblichen Abtei Rosserrilly, dem einst grössten Franziskanerkloster Irlands, und weiter am Lough Corrib vorbei zur Bucht von Killary Harbour - ein Fjord in Irland! Auf einer Farm stechen Sie Torf, und Ihr Gastgeber erzählt von dem früher so kostbaren Brennstoff. Sie unterhalten sich mit ihm natürlich auch über die gälische Sprache und den echten Irish Coffee, der mild die Kehle herunterrinnt. 180 km.

6. Tag: Burren und Klippen

Auf der Südseite der Bucht von Galway kreierten die irischen Götter die einzigartige Karstlandschaft des Burrens: Steinwiesen mit Flecken mageren Grases für das Vieh. Nur selten sieht man hier noch einen Bauern. Sie besuchen die Hochkreuze von Kilfenora, den Dolmen von Poulnabrone und wagen sich an den Rand der Klippen von Moher. Eine Sensation - die Steilküste stürzt bis zu 200 m senkrecht in die Tiefel Abends in Ennis steht Lachs auf der Speisekarte, ein Höhepunkt der irischen Küche, die viel besser ist als ihr Ruf. 130 km.

7. Tag: Irland - gestern und heute

Normannen gegen Iren, Iren gegen Iren, Iren gegen Engländer - Bunratty Castle stürzte ein und wurde wieder aufgebaut. Heute beherbergt die renovierte Burg ein prächtiges Museum und vermittelt mit dem Folk Park ein Bild vom irischen Alltag vergangener Zeiten. Lust auf Scones mit Marmelade? Irische Frauen backen noch heute nach altbewährtem Rezept. Weiterfahrt über Limerick nach Killarney. 170 km.

8. Tag: Ring of Kerry

Auf einer der schönsten Panoramastraßen Europas drehen Sie heute Ihre Runde: oben Wolken und Berge, unten Wellen und Klippen, eine stürmisch-romantische Fahrt. Auf dem Ring of Kerry planen Sie einige Stopps ein, denn am Rande der Straße warten viele Attraktionen: uralte Steinforts und die Strände von Waterville, wo Charlie Chaplin oft urlaubte. Vom Blick auf die Seenplatte war auch Königin Victoria ganz begeistert. Unterwegs treffen Sie einen Schäfer mit seinen Hunden bei der Arbeit. 180 km. F/A

9. Tag: Blumeninsel Garinish

Unterwegs zur Blumeninsel Garinish passiert Ihr Boot eine Robbenkolonie, dann betreten Sie die irische Ausgabe des Gartens Eden: Der milde Golfstrom erlaubt eine so exotische wie üppige Blütenpracht. Danach stellt sich die Frage: Drinnen oder draussen? Sie entscheiden, ob Sie lieber Ikonen, Gobelins und Mosaiken unter dem Dach von Bantry House anschauen oder den ttalienisch anmutenden Park des Herrensitzes besuchen möchten. Fahrtstrecke 160 km. F/A

10. Tag: Rock of Cashel und Kilkenny

Sie fahren durch das hügelige Land zum legendären Felsen von Cashel. Seit dem 4. Jahrhundert regierten keltische Hochkönige und Bischöfe auf der strategisch bedeutenden Burg. Anschliessend erreichen wir Kilkenny - wie auf einer Filmleinwand präsentiert sich in diesem gemütlichen Städtchen mit seiner mächtigen Burg das irische Leben. Bekannt ist der Ort für sein Bier - im Ausland, denn in Irland heißt Kilkenny Irish Beer Smithwick's. Sie besichtigen die Brauerei und verkosten dabei den goldenen Saft. Zurück in Dublin übernachten Sie in dem Abend gebührend Abschied von der Grünen Insel. 335 km.

11. Tag: Abschied von Irland

Nach dem Frühstück erfolgt der Transfer zum Flughafen für Ihren Rückflug mit Swiss nach Zürich. Dort angekommen, individuelle Weiterreise zu Ihren Ausgangsorten.

 $F = Fr\ddot{u}hst\ddot{u}ck$, A = Abendessen

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind $\underline{\text{keine}}$ Reiseversicherungen enthalten.

Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Swiss ab/bis Zürich.

Hotels	Änderungen v		rbehalten
Stadt	Nächte	Hotel Landeska	ategorie
Dublin	3	Camden Court	* * * *
Galway	2	Connemara Coast	* * * *
Ennis	1	Old Ground	* * * *
Killarney	3	Lake/Woodland View	* * * *
Dublin	1	Camden Court	* * * *

Reisepapiere und Impfungen

Deutsche und Schweizer Staatsbürger benötigen für die Einreise nach Irland einen gültigen Personalausweis (Identitätskarte) oder Reisepass. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.



Klima

Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C: Oktober

Dublin 14

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug (Economy) mit Swiss von Zürich nach Dublin und zurück
- 10 Übernachtungen in landestypischen, sehr guten & stilvollen Hotels mit Frühstücksbuffet
- 1 x Begrüßungsdinner in einem Irish Pub/ 8 x Abendessen in den Hotels
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC
- Transfers, Ausflüge und Rundfahrten It.
 Programm im landesüblichen bequemen
 Reisebus mit Klimaanlage

Und außerdem inklusive

- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung
- Bootsausflug zur Blumeninsel Garinish
- · Besuch einer Torffarm
- Scones-Kostprobe
- Gespräch mit einem Schäfer
- Whiskeyprobe (3 Sorten) in Kilbeggan
- Smithwick's Bierprobe mit Brauereibesuch
- Eintrittsgelder It. Programm
- Gepäckträgergebühren und Gruppentrinkgelder in den Hotels
- Flughafensteuern, Lande- und Sicherheitsgebühr (Wert ca. 86 €)
- Einsatz der Studiosus-Audiosets
- Reiseunterlagen mit einem hochwertigen Reiseführer pro Person (Literaturgutschein)
- Klimaneutrale Bus und Bootsfahrten durch CO2- Ausgleich

Reisepreis in EURO pro Person 11 Reisetage DZ EZ-Zuschlag 10.10. – 20.10.2017 2795 495

Aufpreis für Zimmer mit Lake View/Lake Hotel Deluxe Kat. pro Zimmer/ 3 Nächte 155 €

Mindestteilnehmerzahl: 18 Personen Höchstteilnehmerzahl: 22 Personen Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (näheres siehe Reisebedingungen).

Veranstalter und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München. Der Reisedienst LCH, Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, tritt lediglich als Vermittler auf. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter www.agbsgr.com druck- und speicherfähig abrufbar.

Zahlung / Sicherungsschein

Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000,- € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Buchung und Beratung

Reisedienst LCH Pfingstweidstrasse 16 8005 Zürich Tel.: 044 315 54 64 E-Mail: m.grau@LCH.ch

Anmeldeformular unter: LCH.ch > für Mitglieder > Reisedienst LCH > Spezialreisen LCH

Anmeldeschluss: 1.8.2017

AV-GERÄTE UND EINRICHTUNGEN



BERUFSWAHLUNTERRICHT



Die unabhängige Plattform rund um das Thema Atomkraft.



DIENSTLEISTUNGEN





COMPUTER UND SOFTWARE



LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER



WETTBEWERB

Qualitative Bildung für alle

Die Stiftung Eduki möchte mit ihren Partnern Jugendliche dazu motivieren, sich für die Erreichung der UNO-Nachhaltigkeitsziele einzusetzen. Zu diesem Zweck organisiert sie alle zwei Jahre einen nationalen Wettbewerb zu den 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung der Agenda 2030. Dieses Jahr wurde das Ziel 4 gewählt: qualitativ hochwertige Bildung für alle. Ab dem Schuljahr 2017/18 werden Schülerinnen und Schüler von der Primar- bis zur Sekundarstufe II dazu eingeladen, sich eine künstlerische oder mediale Umsetzung oder eine konkrete Aktion zu Ziel 4 auszudenken. Die Preisverleihung findet im Genfer Palais des Nations am 20. April 2018 statt. Die Abgabefrist läuft bis 28. Februar 2018. Informationen: www.eduki.ch



Grafik: zVg

NEUERSCHEINUNG

Geschichten aus der Volksschule

Anisa Eggler blickt in ihrem Buch «Die Lehrerin» auf elf Jahre an der Volksschule zurück. Sie lässt die Leserin und den Leser an ihren Geschichten, Gedanken und Gefühlen teilhaben. Indem die Autorin authentisch aus dem Schulalltag von der 3. bis zur 9. Klasse berichtet, hofft sie, das Verständnis zwischen Eltern und Schulen zu fördern. Ihr Wunsch ist auch, dass künftige Lehrpersonen besser auf ihren Beruf und dessen

spezielle Situationen vorbereitet werden. Ein Buch für Eltern, Lehrerkollegen, Bildungspolitiker und Neugierige. Bestellung unter www.adoniashop.ch

SEMINAR

Imaginative Welt der Kinder

Imaginationsreisen sind eine Möglichkeit, dem Persönlichen und Individuellen eines Kindes Raum und Ausdruck zu geben. Im Spannungsfeld zwischen dem individuellen Potenzial und der vorgenormten Welt kann die Kraft der Imagination Brücken spannen. Sie unterstützt mit Hilfe von Krafttieren das Kind, mit seinem inneren Wesenskern im Kontakt zu sein und diesen zu stärken. Am Impuls-Wochenende vom 16. und 17. September 2017 erhalten die Teilnehmenden Impulse, wie sie die Kraft der Imagination in ihr Begleiten von Kindern und Jugendlichen einbauen können. Sie tauchen in ihre Imaginationswelt ein und schlagen Brücken zum eigenen Alltag. Das Impuls-Wochenende findet in Luzern statt. Informationen und Anmeldung: www.christian-lerch.ch

THEATERZIRKUS

Odyssee – Helden mit Heimweh

Odysseus und die anderen Helden wollen nach Hause. Aber die Götter auf dem Olymp sind sauer und machen den Heimweg zur Irrfahrt. Der Theaterzirkus Wunderplunder hat Homers Klassiker entstaubt, poliert und in einen abenteuerlustigen Strudel aus Musik, Theater, Clownerie, Tanz und Artistik verwandelt. Der Mitspielzirkus Wunderplunder bemüht sich um die Integration und Zusammenarbeit verschiedenster Menschen, unabhängig vom Alter, Bildungsstand und sozialer Situation. Er kann von Schulen, sonderpädagogischen Institutionen und Vereinen engagiert werden und ist bis Mitte Oktober jeweils auf Tournee. Informationen: www.wunderplunder.ch

MUSICAL

Anna Göldi

Am 13. Juni 1782 wurde die aus dem Rheintal stammende Dienstmagd Anna Göldi, bekannt als letzte Hexe der Schweiz, in Glarus wegen Giftmischerei und «Verhexung» zum Tode verurteilt. Zehn Jahre nachdem der Antrag auf Rehabilitation Anna Göldis eingereicht wurde, gelangt die Wahrheit ihres Schicksals nun in einer Kriminalgeschichte vom 7. September bis 22. Oktober 2017 ans Tageslicht. Das Stück Schweizer Geschichte wird in einer ehemaligen Industriehalle auf dem SIG-Areal direkt oberhalb des Rheinfalls in Neuhausen uraufgeführt und basiert auf den aktuellsten Forschungen der Anna-Göldi-Stiftung in Glarus. Der Veranstaltungsort mit Blick auf den grössten Wasserfall Europas bietet sich optimal für einen kombinierten Klassenausflug an: Geschichte und Geografie an einem Nachmittag! Schulklassen profitieren dabei von einem Spezialrabatt. Informationen: www. annagoeldi-musical.ch

INFO- UND FILMMATERIAL

Tierethik im Unterricht

Sind Menschen und Tiere ähnlich und wenn ja, in welchen Bereichen? Wie ist es bestellt mit unserem Mitgefühl gegenüber Menschen und Tieren? Diese und andere Fragen beleuchtet das kostenlose Angebot Tierethikunterricht, das die Stiftung für Ethik im Unterricht DAS TIER + WIR seit 2002 interessierten Schulklassen aller Altersstufen anbietet. Ethik im Unterricht weckt in den Schülerinnen und Schülern Mitgefühl und Respekt für ihre Mitgeschöpfe und wirkt auch als Gewaltprävention. Mit Hilfe von altersgerechtem Info- und Filmmaterial behandelt die Tierethiklehrerin verschiedene Tierschutzthemen, wobei Ablauf und Inhalt der Lektionen den individuellen Wünschen der Lehrpersonen angepasst werden. Informationen: www.tierundwir.ch

TEAMWORKSHOP

Sich kreativ begegnen

Das Kollegium bestimmt das Klima einer Schule weit über den Pausenplatz hinaus. Mit «Kunst Unternehmen» entwickelte das Creaviva ein Format, das sich in einer sorgfältigen Mischung aus Teamarbeit und Weiterbildung spezifisch für Kollegiumstage von kleineren und grösseren Schulen eignet.Individuelle, auf das jeweilige Team ausgerichtete Konzepte haben zum Ziel, kreativ den spezifischen Ideen und Erwartungen der Gäste zu begegnen. Die professionellen Kunstvermittelnden, viele von ihnen Künstlerinnen und Künstler, haben langjährige Erfahrung in der Arbeit mit sehr unterschiedlichen Wünschen. Informationen: www. kunstunternehmen.ch



Foto: zVg

UNTERRICHT

Loosli im Netz

Die Carl-Albert-Loosli-Gesellschaft verfolgt seit ihrer Gründung 2001 das Ziel, das Wirken des visionären Autors aus Bümpliz mit dem aktuellen Geschehen zu verbinden. Sein Werk ist nun erstmals didaktisch für Unterricht und Lehre aufbereitet worden. Die umfangreiche Dokumentation für die Sekundarstufe II ist in 14 Themenfelder gegliedert und steht kostenlos als Download zur Verfügung. Informationen: www.carl-albert-loosli.ch

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER



- Suchen Sie ein Lehrmittel für die leistungsschwächsten Schüler?
- Führen Sie eine integrierte Klasse?
- Sind Sie froh um Hilfestellungen im individuellen Unterricht?

WIR BIETEN IHNEN DIE RICHTIGEN LEHRMITTEL AN



Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag

Käthi Zurschmiede, Verlagsleiterin Möslistrasse 10. CH-4232 Feldbrunnen Telefon 032 623 44 55

www.hlv-lehrmittel.ch - E-Mail: lehrmittel@hlv.lehrmittel.ch

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR



Schul- und Büroeinrichtungen Hauptstrasse 34

CH-8580 Sommeri www.ls-technics.com info@ls-technics.com

DESIGN TECHNICS Tel. + 41 71 414 01 10 Fax + 41 71 414 01 25







Schul- und Bürgeinrichtungen Bellevuestrasse 27 6280 Hochdorf

Telefon 041 914 11 41 info@novex.ch/www.novex.ch

SPIEL UND SPORT



Alder+Eisenhut Industriestrasse 10 9642 Ebnat-Kappel Telefon 071 992 66 33 www.alder-eisenhut.swiss





- Spiel- und Sportgeräte - Drehbare Kletterbäume - Fallschutzplatten
- Parkmobiliar



CH-6212 St. Erhard LU Telefon 041 925 14 00 www.buerliag.com

BILDUNGSMARKT

SPIEL UND SPORT

CoeibeKomplett begeistert

eibe AG Neue Winterthurerstrasse 28 8304 Wallisellen Tel. 044 831 15 60 – Fax 044 831 15 62 www.eibe.ch – eibe@eibe.ch





WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN





OPO OESCHGER

Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten T 044 804 33 55, F 044 804 33 57, schulen@opo.ch

OPO.ch



Ein Inserat in BILDUNG SCHWEIZ. Mehr können Sie in der Schule nicht erreichen.

Martin Traber berät Sie gerne: 044 928 56 09

MUSIK UND BEWEGUNG

Forum an der Lenk

Das diesjährige Forum für Musik und Bewegung vom 7. bis 13. Oktober 2017 an der Lenk bietet vier Kurse an, die speziell auf Lehrpersonen der Volksschule ausgerichtet sind. In «Just sing – Singen baut auf» geht es um die Vermittlung einer motivierenden Arbeit mit der Stimme, der Schwerpunkt liegt auf der Mittel- und Oberstufe. In «Klang-Körper-Stimme» geht es um die Vermittlung von rhythmischen Grunderfahrungen durch interaktive Spielformen mit Stimme, Sprache und Klangobjekten. Angesprochen sind Lehrpersonen der Primarschule. In «Geschichten mit Musik» wird aufgezeigt, wie Erzählungen zusammen mit Kindern lebendig in Szene gesetzt werden können. Der Kurs «Rahmentrommelbau» richtet sich explizit an Werklehrpersonen, die mit Kindern oder Jugendlichen ein vielseitiges und faszinierend einfaches Instrument bauen möchten. Informationen: www. kulturlenk.ch/de/Programm/



Foto: zVg

LEHRPLAN 21

Wassersicherheit macht Schule

Die Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG stellt unter dem Titel «Wassersicherheit macht Schule» den Lehrpersonen Unterrichtsmaterial rund um das Thema Sicherheit am, im und auf dem Wasser zur Verfügung. Die auf den Lehrplan 21 abgestimmten Schülerarbeitshefte sowie die Begleithefte mit Lösungen und Informationen für Lehrpersonen sollen eine einfache Umsetzung des Wassersicherheitsunterrichts im Lehrplan 21 ermöglichen. Zusätzlich gibt es ergänzende Lernmaterialien wie ein Bilderbuch, Wimmelbilder, ein Puzzle oder Memory, die die Schüler bei der Erreichung der Kompetenzziele unterstützen. Alle Unterlagen können kostenlos als Download oder alternativ zum Selbstkostenpreis in gedruckter und gehefteter Form unter www.schuleslrg.ch bezogen werden.

GESUND ESSEN

Selber anpflanzen

Auf der Website von éducation21 werden in der Rubrik Testimonial regelmässig Lehrpersonen mit interessanten Projekten zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung in Wort und Bild porträtiert. Die Heilpädagogin Elisabeth Messerli meint dort zum Beispiel: «Gartenprojekte sollten fix in den Lehrplan integriert sein, damit jedes Kind in seiner Schullaufbahn auf diese Weise den Kreislauf der Natur miterleben kann.» Von Barbara Sommer erfährt man, dass sie gutes und gesundes Essen aus ökologisch und sozial verträglich hergestellten Lebensmitteln nicht nur selbst gerne zubereitet. Sie rückt das Thema Nachhaltigkeit auch in ihrem Hauswirtschaftsunterricht in den Mittelpunkt. Informationen: www.education21.ch

SCHULSTART

Mit Schnecken starten

«Mit Schnecken starten» bietet einen Rahmen für den Schulanfang - vom ersten Kontakt mit den zukünftigen Erstklasskindern im Kindergarten bis zu den ersten sechs Unterrichtswochen im Fach Natur, Mensch und Gesellschaft NMG zum Thema Schnecken. Das Lehrmittel begleitet den Unterricht und ergänzt die gängigen Fächer. Das Herzstück des Lehrmittels bildet die Werkstatt. Die Kinder üben das selbständige Arbeiten. Die Werkstatt kann als Standortbestimmung genutzt werden, da sie Binnendifferenzierung zulässt. Die einzelnen Posten sind grösstenteils selbsterklärend oder mit wenigen Inputs der Lehrperson für alle lösbar. Informationen: www.lehrmitteltruhe.ch

Digitalisierung

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, riecht, hört, fühlt und schmeckt für uns im Garten der Bildung – querbeet.



Haben Sie schon bei Booking.com Hotels gebucht? Oder bei Airbnb ein Appartement? Bei Spotify oder iTunes Musik gestreamt? Auf Youtube Videos angeschaut? Sind Sie schon mit Uber Taxi gefah-

ren? Konsultieren Sie Wikipedia? Nutzen Sie Facebook? Kaufen Sie Bücher bei Amazon und Kleider bei Zalando? – Falls Sie auch nur eine einzige Frage mit Ja beantworten können, so sind Sie Kunde bei einem weltweit tätigen Unternehmen, das es vor zehn Jahren so noch nicht gegeben hat. Und jetzt denken Sie, dass Sie in zehn Jahren noch so unterrichten werden wie heute? Dass die Kinder mit Schulbüchern und Etuis im Thek zu einer bestimmten Zeit zu Ihnen kommen? Dass die Schülerinnen und Schüler überhaupt noch schreiben lernen? Dass Sie noch immer wöchentlich 28 oder 30 Lektionen in einem zu engen Klassenraum mit schlechter Luft vor einer Klasse stehen werden? Sind Sie da wirklich sicher? Ich nicht.

Wenn ein digitales Unternehmen das Lernen neu konzipiert, sieht das anders aus. Aus einer kleinen «Garagenfirma» kann innert zehn Jahren ein Milliardenunternehmen entstehen – mit eigenem Lernmaterial, eigenen Lehrpersonen und internationalen Bildungsabschlüssen. Das Betreuen der Kinder in einer lernfördernden Umgebung mit digitaler Ausstattung dürfen dann vielleicht lokale Franchise-Unternehmer oder Elternvereine in Fronarbeit übernehmen. Aber

das, was wir heute Bildung nennen, also alles, was getestet werden kann, was bei PISA zählt und was für einen internationalen Bildungsabschluss wichtig ist, das kommt von einer börsenkotierten milliardenschweren Firma – inklusive Roboter und Coaching. Vielleicht schaffen Sie als heute unter 40-jährige Lehrperson noch rechtzeitig den Umstieg: Werden Sie Sozialpädagoge für die Betreuung von Kindern, deren Eltern arbeiten und keine Zeit haben, gründen Sie eine exklusive private «Old Fashioned School» mit Waldkindergarten, Begabungsförderung mit Früh-Mandarin und Hausaufgabenbetreuung.

Sie schmunzeln? Würde ich an Ihrer Stelle nicht, ausser Sie sind bald pensioniert. Fragen wir doch den Gärtner: «Was machst du in zehn Jahren?» - «Weisst du, in den normalen EFH-Gärten gibt es dann viel weniger zu tun. Wenn sie nicht sowieso geschottert werden, sind Roboter darin unterwegs. Sie mähen nicht nur den Rasen, bald erkennen sie jedes Unkraut separat, verteilen Kompost, hacken die Erde und schneiden Büsche. Ist mir auch recht, wenn ich an meinen Rücken denke. Ich überlege allerdings, ob ich zusammen mit Geflüchteten für betuchte Kundschaft Gärten entwerfe, wo man noch reale Erlebnisse bekommt, Blumen riechen und sich selber Arrangements zusammenstellen kann - Beratung und Blumen kosten extra. Die normalen Sträusse kommen sowieso fertig aus den Azoren, werden von Amazon-Selbstfahrautos angeliefert und von Robotern dank Türöffner-Code direkt in die Wohnung gestellt. Da beteilige ich mich nur mit Aktien. Aber sag: Was macht ihr Lehrpersonen in zehn Jahren?» ■

Jürg Brühlmann

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Schweizer Bildungstag 2017

Am 31. August 2017 findet zum Thema «Gesunde Lehrpersonen – gute Schulen» der Schweizer Bildungstag statt. Von LCH und SER ausgerichtet, ist er DER bildungspolitische Grossevent auf nationaler Ebene. BILDUNG SCHWEIZ stellt ihn gross vor.

Foodtrends im Unterricht

Gesund, schnell und lecker – diese Ansprüche stellt eine junge WAH-Lehrerin an die Alltagsküche. In einem Schulkochkurs und einem öffentlichen Blog inspiriert sie mit neuen Foodtrends.

Nach dem Berufseinstieg

Junge Lehrerinnen und Lehrer erzählen, wie ihr Berufseinstieg verlief, welche Erfahrungen sie gemacht und welche Hürden sie erfolgreich gemeistert haben.

Die nächste Ausgabe erscheint am 27. August.



MIX
Papler aus verantwortungsvollen Quellen

FSC* C005310

GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ. IMPRIMÉ EN SUISSE. STAMPÀ EN SVIZRA. STAMPATO IN SVIZZERA.





Vom Gras ins GlasPraktisches für den Unterricht

Swissmilk ist Ihr Ansprechpartner, wenn es um Milch und Milchprodukte geht. So vielfältig die Milch, so vielfältig lässt sie sich auch im Unterricht einsetzen. Swissmilk bietet Arbeitsblätter, Ernährungsvorträge, Lernprogramme und Unterrichtshilfen an. www.swissmilk.ch/schule



Neues Lernmedium «Vom Gras ins Glas»

Mit dem Lernprogramm für die Primarstufe durchlaufen die Kinder verschiedene Stationen auf dem Produktionsweg der Milch: von der grasenden Kuh über den Stall, wo sie gemolken wird, über die Käserei bis hin zum Laden, wo man eine Vielzahl an Milchsorten und Milchprodukten kaufen kann. In jeder Szene gilt es eine Aufgabe zu lösen, darüber hinaus gibt es viel zu entdecken. Das Lernprogramm basiert auf dem Lehrplan 21 und wird flankiert von einem Arbeitsheft für die Schülerinnen und Schüler, einer Arbeitsblättersammlung (inkl. Lösungen), einem Lernposter sowie einem Kommentar für Lehrpersonen mit ergänzenden Informationen. Alle Materialien sind gratis erhältlich.

Newsletter

Abonnieren Sie unseren Newsletter. Sie erhalten 6-mal pro Jahr neue Arbeitsblätter für alle Schulstufen und werden über Neuheiten informiert. Zur Anmeldung: www.swissmilk.ch/schule



Tag der Pausenmilch

Einmal jährlich kommt die Milch in die Schule. Nehmen Sie mit Ihrem Schulhaus teil. Informationen unter www.swissmilk.ch/pausenmilch



Ernährungslektion

Weitere Lernprogramme

«Suisse Ouiz» für die Mittelstufe:

www.swissmilk.ch/schule > Mittelstufe > Suisse Quiz

www.swissmilk.ch/schule > Oberstufe&HW > Food Check

«Food Check» für den Hauswirtschaftsunterricht:

Schule einmal anders: Eine Ernährungsberaterin des Schweizerischen Verbandes der Ernährungsberater/ innen SVDE gibt eine Doppellektion zum Thema Ernährung.

Vom Gras ins Glas

Der Weg der Milch

Arbeitsblätter für die Unter- und Mittelstufe



Informationen

h- Daniela Carrera
hen beantwortet gerne
er/ Ihre Fragen:
ion 031 359 57 52 oder





